9

Sieben Predigten

über

das dritte Kapitel

des Propheten Sacharja.

Gehalten

in den Monaten November und December 1847

von

H. F. Kohlbrügge,

Doctor der Theologie und Pastor der niederländisch-reformirten Gemeine zu Elberfeld.

Fünfte Auflage.

Verlag der niederl.-reform. Gemeine.

Elberfeld 1855.

In Commission bei Wilh. Hassel.

Druck von Wilh. Hassel in Cöln.

Sieben Predigten

über

Sacharja Cap. 3.

1.

Predigt über Sacharja 3.

Vers 1. 2. [1])

Daß viele von euch nicht stehen wie sie sollten, und manches so ganz verkehrt deuten was sie vom Gesetz, vom Evangelio, von der Gnade, der Liebe und der Barmherzigkeit, im Ganzen von der Gerechtigkeit welche vor Gott gilt, vernehmen, liegt wol hauptsächlich daran, daß sie keine rechte Selbsterkenntniß haben und sich selbst für ganz etwas anderes halten als sie sind. Die Selbsterkenntniß aber ist aus der Erkenntniß von Sünden, und die Erkenntniß von Sünden ist aus dem Gesetze Gottes. Darum darf das Gesetz Gottes ja nicht unter die Bank geschoben werden, als hätten wir damit nichts mehr zu schaffen, nachdem wir nun das liebe Evangelium gehört haben: sondern wir sollen dabei bleiben, das Gesetz Gottes immerdar in Ehren zu halten. Jedoch nicht dazu, auf daß wir damit fromme Werke beginnen, Werke eigner Wahl, um sodann auszufüllen was uns von der Gerechtigkeit abgehen möchte. Denn das wäre ein Glaube wie ihn die Kirche des Papstes hat; da würde der Schalk im Herzen stecken: tauge ich denn nicht von der einen Seite, so tauge ich von der anderen, und es wird Gott wenigstens ein Auge zudrücken müssen und mich durchlassen, weil ich gute Werke gethan habe, ja tausendmal mehr gethan habe, denn wozu ich verpflichtet und verbunden war. Wir sollen das heilige Gesetz Gottes hoch und in Ehren halten, indem wir anerkennen, daß wir vor diesem Gesetze, meinen wir auch noch solche gläubige Leute zu sein,

---

[1]) Gehalten am 7. November 1847. Gesungen wurden: Psalm 119, Vers 72 — 74. (Aus den „Psalmen Davids in Reime gebracht durch Jorissen." Elberfeld). — Lied 3, Vers 2. 3. — Lied 30, Vers 4. (Aus dem „Kirchen-Gesangbuch der reformirten Kirchen in Cleve, Jülich, Berg u. Mark." Elberfeld.)

wahrlich Sünder und Uebertreter sind, und daß das Gesetz Gottes solche Sünde und Uebertretung an uns nicht leiden kann, sondern aus wahrhaftiger Liebe zu unserm Seelenheil jede Sünde und Uebertretung uns aufdeckt, auch scharf an uns rügt, auf daß wir zu der wahren Besserung, zu der wahrhaftigen Heiligung gelangen, das ist, daß wir um Gerechtigkeit und Heiligkeit uns von ganzem Herzen aufmachen zu Christo, der des Gesetzes Ende, das ist, des Gesetzes Zweck ist.

Wo wir aber das Gesetz als ein solches von ganzem Herzen anerkennen, da werden wir wahrlich in Demuth vor unserm Gott wandeln, da werden wir auch nichts von unserer Gerechtigkeit und frommen Werken wissen wollen und uns nicht hochsetzen, als wären wir die prächtigen Leute, die Gottes Willen verstehen zu thun, sondern da werden wir in Wahrheit arme und elende Sünder sein und bleiben; werden uns nicht gebärden, als wären wir bereits über alle Berge und über alles hinaus, und als verständen wir bereits alles genau; — vielmehr werden wir da wohl dessen eingedenk bleiben, von welcher Sünde und Ungerechtigkeit wir errettet sind und auch noch täglich errettet sein müssen.

So ist denn da, wo das Gesetz Gottes bei uns hoch und in Ehren gehalten wird als ein gutes und gerechtes Gesetz, ein fortwährendes Hinschwinden vor unserm Gott, ein stetes Anerkennen, daß wir arm, nackt, blind und elend sind. Ein solches Anerkennen ist begleitet von der wahren Erkenntniß Christi; ein solches Anerkennen macht's aber auch, daß bei Manchem allerlei Noth ist der Sünde wegen und ein wahrhaftiges Zagen und Bangen, so daß sie meinen, es könnte der Teufel es ihnen noch wol einmal abgewinnen, denn sie wissen nicht woran sich zu halten bei allerlei Anklagen, womit er ihnen widersteht, so daß sie nicht voran können mit dem Glauben. Nun sollen solche aus der heutigen Predigt vernehmen, welchen Advokaten sie im Himmel haben. Sei uns die Predigt allen zur Aufdeckung der Augen, zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.

Text: Sacharja 3, V. 1. 2.

Und mir ward gezeiget der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn; und der Satan stand zu seiner Rechten, daß er ihm widerstände. Und der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich du Satan, ja der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?

Wir betrachten laut der verlesenen Worte:

1. Den Hohenpriester Josua, wie er vor dem Engel des Herrn stand.
2. Den Ankläger, den Satan.
3. Den Herrn, wie er den Satan richtete.
4. Die Gründe, mit welchen er des Satans Prozeß niederschlug.

I.

Und mir ward gezeiget der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn. Dieses Gesicht hatte der Prophet Sacharja. Der Prophet Sacharja lebte, da das Volk Gottes aus der Gefangenschaft Babylons zurückgekehrt war, und durch seine Weissagung und die des Propheten Haggai geschah es, daß das Volk des Herrn getrieben wurde um des Herrn Haus zu bauen. Dieser Prophet Sacharja ist ganz erfüllt gewesen von dem Elende des Volkes Gottes wie von seinem eignen, und von der Gnade Jesu Christi, um deßwillen er Muth hatte durchzugreifen mit der Predigt und nicht laß zu werden mit dem Zeugniß trotz Teufel und Hölle. Da hatte er aber einen harten Kampf, denn er sah fortwährend allerlei was ihn niederschlagen mußte, so daß er auch manchmal mag gedacht haben: wer glaubt unsrer Predigt und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart. So mag ihm denn auch das ganze Wesen und Benehmen des Hohenpriesters Josua manche Anfechtung verursacht haben, daß er gedacht: es wird nichts aus der Sache Gottes. Da hat ihn aber der Herr getröstet, darum bekam er dieses Gesicht. Man möchte wol fragen: Warum hat der Hohepriester selbst dieses Gesicht nicht bekommen? Darum nicht, weil Gott den Propheten trösten wollte, und der Hohepriester sollte seine Seligkeit nicht auf ein Gesicht gründen, sondern er sollte an den Herrn glauben durch das Wort des Propheten. Wie denn auch der Herr gesagt: Ich bitte für die, die durch ihr

Wort an mich glauben werden; woraus wir denn lernen sollen, worauf wir uns zu verlassen haben, nämlich auf das Wort der Apostel und Propheten, so daß wir unsere Seligkeit nicht darauf gründen sollen, daß wir sagen: Ich habe ein Gesicht gehabt, sondern darauf, was geschrieben steht, nämlich: daß Christus für unsere Sünden gestorben ist und daß er begraben ist und auferstanden am dritten Tage. Denn durch ein solches Evangelium wird man selig, wenn nur das Herz da ist es zu glauben.

Es war aber ein eignes Gesicht das dem Propheten gezeigt wurde. Es wurde ihm Josua gezeigt, der Hohepriester, oder wie es nach dem Hebräischen lautet: der Priester, der große. Da würde man erwarten: wenn ein so großer Mann gezeigt wird, da muß der ganze Himmel wol drauf sehen und alle Engel sich beugen vor solcher seiner Heiligkeit, denn das war kein schlichter und einfacher Bauer, sondern der Hohepriester Gottes. Aber des Armen! wo man vor Gott kommen soll, da zittert und bebt der Fürst wie der Bettler, der Papst wie sein Chorjunge, der Hohepriester wie sein Diener, der Heilige wie der Sünder. Vor dem Herrn haben wir alle nichts zu sagen, müssen die Hand auf den Mund legen und können auf tausend nicht eins antworten; und wer am höchsten zu stehen meint, der hat am meisten zu verantworten.

Also der Priester, der große, war es, der stand vor dem Engel des Herrn. Dieser Engel des Herrn war der Sohn Gottes. Also vor dem Sohne Gottes, vor Christo stand dieser große Mann, und wie stand er vor ihm? Gerade so wie die Ehebrecherin nach Joh. 8, wo es heißt: „Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten ein Weib zu ihm im Ehebruch begriffen und stellten sie in's Mittel dar und sprachen zu ihm: Meister, dies Weib ist begriffen auf frischer That im Ehebruch. Moses aber hat uns im Gesetz geboten, solche zu steinigen; was sagst du?" Der Priester der große, Josua, stand auch so vor dem Sohne Gottes. Sacharja sah ihn in unreinen Kleidern, darin durfte er aber nicht vor dem Herrn stehen, denn er mußte nach dem Gesetz weiße, reine Kleider anhaben um sein Amt zu verwalten; in unreinen Kleidern aber war er verdammt sammt seinem ganzen Dienst.

Das ist uns eine Lehre, daß wir wissen, wie wir vor Christo stehen; denn wir wollen alle große Männer sein, und da meinen

wir, daß wir in ganz reinen Kleidern vor dem Herrn stehen, und es sind dennoch unreine Kleider, sie dünken uns aber rein; wir haben sie anfertigen lassen, es sind aber keine Kleider die uns der Herr hat anziehen lassen; und dabei steckt uns der große Mann in dem Kopf, der Priester der große, und wir meinen, weil wir solche große Priester geworden sind, sind wir über jede Unreinheit hinaus und seien voller guten Werke. Und wo wir denn 'mal inne werden was wir sind, da will der große Mann nicht wissen was er ist. Weil er nicht gerecht ist, er, der meinte, bereits Gerechtigkeit zu sein von dem Kopf bis zu den Füßen, so soll nun auch gar keine Gerechtigkeit da sein, und da verzweifelt denn der Mensch entweder, oder er wird doppelt so todt als er früher war.

Vor Christo sind wir alle nichts, wir mögen denn sein wer wir auch seien; da muß es heißen: Gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist keiner der lebt gerecht. Das muß ich euch vorhalten, denn das glaubt ein Menschenkind so leicht nicht, daß es vor Christo, vor dem Sohne Gottes nichts ist; es denkt wol gar nicht daran, daß wir alle vor Christi Richterstuhl müssen offenbar werden, oder es denkt, daß Christus ihn als einen alten Bekannten und guten Freund wird aufnehmen müssen, wenn es drum geht; aber solche Freiheit, Gleichheit und Brüderschaft ist in dem Himmel nicht. Wer an den Sohn Gottes, an Christum denkt, der hat an einen solchen Christum zu denken, vor welchem er, der Mensch, schuldig steht, und muß an und für sich ein „Wehe mir" ausrufen. Denn Christus ist zwar unsre Gerechtigkeit und Heiligkeit, nämlich wenn wir glauben, da ist es aber nicht so, als ob wir nun an und für uns selbst ohne Sünde wären. Denn der Herr hat uns gelehrt zu beten: Erlaß uns unsere Schulden. Da sehen wir daß wir Schulden haben. Aber wenn der Erlaß da ist, so werden uns um solchen Erlasses willen die Schulden nicht angerechnet, sondern es wird uns Christi Gerechtigkeit angerechnet, darum behandelt uns Gott als ob wir je nie Sünde gehabt oder gethan hätten. Aber wollte er zurechnen die Sünde, so würde keiner vor ihm bestehen können. Dann sollen wir es wissen, daß wir vor dem Sohne Gottes stehen, wie Sacharja den Josua vor dem Sohne Gottes stehen sah, das ist, als Schuldige und Verdammungswürdige.

II.

Josua, der Hohepriester, stand schuldig vor dem Sohne Gottes; das wissen wir daraus, daß der Satan zur Rechten von Josua stand. Zur Rechten des Schuldigen stand sein Ankläger. Er heißt der Satan. Das Wort Satan bedeutet einen der vor Wuth und Zorn gegen Jemand entbrannt ist, darum ihm widersteht wo er nur kann, und sich darin als unversöhnlichen Feind erzeigt. Vor Christo wollte er sich nun als einen rechten Satan wider den armen Josua zeigen und ihm in dem Wege sein, auf daß Josua von Christo möchte verworfen werden und bei ihm keine Gnade bekommen. Sacharja hat als ein treuer Prophet von dem Herrn Gnade für Josua begehrt und wollte wissen, ob die für ihn da wäre; da sah er aber den Satanas der dem Josua widerstand.

Daraus sehen wir, daß der Satan voller Zorn und Wuth ist, wo Christus und Gott sollen verherrlicht und ein armer Sünder aus seinen Klauen herausgerissen werden, auch, daß er da allerlei vorrückt. Der Hohepriester sollte rein werden von seiner Unreinigkeit, der Satan wollte ihn aber in seiner Unreinigkeit halten, er dachte, dann ist er doch endlich meine Beute. Wie er nun aber sah, daß es darum ging, daß Josua sollte rein werden, da hob er seine Anklage an: Seine Kleider sind zu schmutzig, er ist gar zu unrein, er darf nicht Hoherpriester sein, er ist nicht nach dem Gesetze, das Gesetz Mosis verdammt ihn, und was sagst du nun, du darfst nicht wider Mosis Gesetz sein, er muß verdammt bleiben. Darum kann auch aus dem ganzen Wiederaufbauen Jerusalems und des Tempels nichts werden, denn dieser Josua taugt nichts vor dem Gesetz; so einer wie dieser darf nicht vor deinem Angesicht bleiben.

Nun können alle Mühseligen und Beladenen sehen, was des Teufels Beschäftigung ist und woher es kommt, daß sie nicht mit aller Freudigkeit hinzutreten zu dem Throne der Gnade, um Gnade zu empfangen und zeitige Hülfe, nämlich daß der Satan ihnen widersteht. Sie denken, daß Gott sie nicht haben will, weil sie so viele Sünden haben, daß der Herr sie verworfen hat, weil sie gar zu gottlos sind; da werden sie voller Angst und fliehen mit ihrem Herzen vor Gott und Christo. Sie meinen, Gott könne ihnen nur gnädig sein, wenn sie diese oder jene Sünde nicht

hätten, und wolle ihnen nur Erlaß ertheilen, wenn sie sich erst selbst recht gereinigt hätten von ihrer Unreinigkeit, oder er wolle sie gar nicht mehr hören, weil sie solche Sünder sind. Das ist aber nicht wahr, daß der Herr sich ihrer nicht annehmen will, denn er hat gesagt: „Kommt her zu mir, ihr alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben für eure Seelen." Es ist nicht wahr, daß der Herr seine Erbarmung über sie sollte zugeschlossen haben. Mit solchen bangen Gedanken erfüllt sie der Satan, der ihnen widersteht, auf daß sie nicht durchbrechen zu dem Herzen Gottes, sondern allen Muth verloren geben.

Nun möchte man aber fragen, wie kommt der Satanas vor den Thron des Herrn; um den Thron des Herrn stehen doch allein die heiligen Engel und um den Herrn herum sind alle Vollendeten. Das ist wahr. Aber wo es um die Freisprechung eines Sünders geht, daß er von Schuld, Sünde und Strafe soll freigesprochen werden, da wird auch dem Satanas ein Platz eingeräumt, daß er seine Beschuldigung vorbringe und damit zur Hölle verwiesen werde. Denn wo Gott einen Sünder rechtfertigt, da rechtfertigt er ihn so, daß alle höllischen Mächte, ob sie wollen oder nicht, am Ende werden bekennen müssen: was Gott gerecht macht, das ist gerecht. Aber der Satan hat seine gerechten Ansprüche an den Menschen, denn der Mensch hat sich freiwillig mit Leib und Seele dem Teufel als Eigenthum ergeben. Darum behauptet er auch sein Anrecht an den Menschen, darum darf er auch vor den Thron des Herrn kommen, um dieses Anrecht zu behaupten. Er selbst nun ist einmal durch Ungehorsam aus der Herrlichkeit verstoßen, und wir Menschen sind auch durch freiwilligen Ungehorsam der Herrlichkeit ledig und des Teufels Sclaven geworden; so kommt er denn vor den Thron und sagt: der ist ungehorsam gewesen, deßhalb ist er mein und soll mein bleiben. Darum steht er auch zur Rechten des Sünders, dieser Vorrang wird ihm Rechtens eingeräumt, denn der Sünder ist sein. Da ist er aber ein schlechter Advokat für seine Sache, denn er führt sie aus Haß und Bitterkeit. Es geht ihm nicht um Recht und Gerechtigkeit, sondern darum, daß er den armen Menschen mit sich unglücklich mache und in der Verdammung halte, weil er in der Verdammung ist; darum muß er aber auch den Prozeß verlieren. Denn das ist nicht

Gerechtigkeit, daß ich einen Menschen in dem Elend und in dem Unglück halten will, weil ich in dem Unglück bin; — sondern das ist eine Bosheit, wogegen der ganze Himmel aufkommt.

III.

Der Herr kennt eine andere Gerechtigkeit, nämlich diese, daß dem Elenden geholfen seie. Darum lesen wir: Und der Herr sprach zu dem Satan: der Herr schelte dich du Satan; ja der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? Der so eben der Engel des Herrn, das ist, der Gesandte Gottes hieß, — wie denn der Herr häufig bezeugt, daß ihn der Vater gesandt hat, und wie wir bei Johannes lesen: „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborne Sohn, der in dem Schooß des Vaters ist, der hat ihn geoffenbaret“ — heißt mit einemmal Jehovah. Das ist ganz gemäß dem, was wir Joh. am 10ten lesen: „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.“ Nun sagt aber dieser Jehovah nicht: Ich schelte dich, sondern: der Herr schelte dich.

Daraus aber, daß der Herr dem Satan eine solche Antwort gibt auf alle seine Anklagen, könnt ihr es sehen, wie der Satan aus dem Himmel geworfen wird, nämlich durch die Gnade Jesu Christi; auch sollen die verzagten Herzen aus der Weise, wie der Herr mit dem Satan verfährt, es zu Ohren nehmen, daß sie dort oben einen guten Advokaten haben wider ihren Ankläger, nämlich den Herrn Jesum Christum selbst, den Sohn Gottes, und daß sie das Wort mit beiden Händen ergreifen dürfen als ein Wort welches sie nicht trügen wird: daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder errettet zu haben; auch, daß er gekommen ist um zu suchen und selig zu machen das Verlorne; und daß es also wahr ist: „Es ist kein Grimm in mir, wendet euch zu mir und werdet erhalten, denn ich bin euer Heiland“ und wiederum: „Ich will sie freiwillig lieben“.

Wenn nun aber der Herr nicht sagt: Ich schelte dich, sondern:

der Herr schelte dich, da machte er es wie Michael, da er mit dem Teufel zankte und mit ihm redete über dem Leichnam Mosis, da durfte er das Urtheil der Lästerung nicht fällen, sondern er sprach: der Herr strafe dich. So auch wollte Christus kein Urtheil über den Teufel fällen. Er ließ ihn, was seine Anschuldigungen gegen den armen Josua anging, in seinem Rechte; unrein war der Josua, er war gar nicht nach dem Gesetze, er war werth verworfen und verdammt zu werden. Der Teufel mochte alles Anrecht an ihn haben, dennoch machte der Herr einen kurzen Prozeß mit dem Teufel. Vor einem Richterstuhl soll Alles nach Gerechtigkeit hergehen, und vor dem Richterstuhl Christi wollte der Teufel seine eigene Gerechtigkeit behaupten, darum mußte er den Prozeß verlieren. Denn erstens hatte er durch Verführung den Menschen in seinen Dienst bekommen, zweitens wollte er sein Recht gelten lassen, um einen Menschen zu morden und auf ewig bei sich in der Hölle zu behalten. Nun, das ist eine schöne Gesinnung und Behauptung von Gerechtigkeit, damit mag er vor den Richterstuhl Christi kommen, so muß er es auf der Stelle verloren haben, denn vor Christi Richterstuhl gilt nur diese Gerechtigkeit, daß ein Verlorner errettet sei, daß ein Unreiner Reinigung bekomme und ein Sünder Gnade. Wer das für sich und für andere von Christo erbittet, der wird allein den Prozeß gewonnen haben, da soll man nur um Hülfe schreien, so wird der Herr wol bald Rath wissen, daß es alles nach Gerechtigkeit sei. Weil aber der Teufel gerecht sein wollte, aber nicht gerecht war nach der Gerechtigkeit welche lediglich vor Gott gilt, was er auch nie werden wird, darum sprach der Herr: Der Herr schelte dich; das war mit andern Worten gesagt: Pfui dir, der du hier anklagst, weil der arme Mensch da nicht gerecht ist, weil er Sünde hat, weil das Gesetz ihn verdammen muß; du willst hier für die Gerechtigkeit stehen und treibst selbst die höchste Ungerechtigkeit und bist ein Wesen voller Ungerechtigkeit! Der Herr wiederholt es noch einmal: Ja, der Herr schelte dich, als wollte er sagen: Bist du taub, nimm es zu Ohren und fahre damit zur Hölle, du taugst selber nicht und willst einen armen Sünder anklagen; — dafür wirst du ein doppeltes Gericht finden. Der Herr nennt das Kind bei seinem Namen: er heißt ihn Satan und gibt ihm damit zu verstehen, was denn seine Sünde und sein Gericht ist, und weshalb

er verworfen ist mit seiner Anklage, nämlich, weil er keinen armen Sünder in dem heiligen Himmel sehen mag, darum weil er selbst nicht hinein kann und auch nicht hinein will, wenn er auch könnte.

So habt ihr denn alle Ursache, euch nicht durch das anschuldigende Gewissen, das ist, durch den verklagenden Satan ängstigen zu lassen, die ihr dasteht wie Josua, der Hohepriester, vor dem Herrn stand, so daß ihr euch unrein fühlet von dem Kopf bis zu den Füßen. Denn ihr habt es vernommen, was der Satan mit seiner Anklage vermag in dem Himmel; er wird damit verworfen, weil er einen Sünder wegen Ungerechtigkeit anklagt und doch selbst nichts will als Ungerechtigkeit, weil auch seine ganze Anklage nur aus Ungerechtigkeit herrührt. Hinwiederum habt ihr es vernommen, welch ein treuer und barmherziger Heiland der Herr ist, daß er deßwegen keinen ins Verderben will fahren lassen, weil er Sünde hat und verloren ist; vielmehr daß er nach solcher Gerechtigkeit richtet, wonach eben deßhalb einer der Anklage des Satans überhoben sein soll, weil er Sünde hat und verloren ist, und weil dafür der Herr wol Rath weiß.

Das ist aber denen gesagt, die kein anderes Recht denn Barmherzigkeit suchen. Wer sich aber in seinem Herzen gestraft fühlt, daß er nicht gerecht ist und will dennoch seine Gerechtigkeit behaupten und denkt, es hat so keine Noth, und verhärtet sich wider die Bestrafung, statt sich zu demüthigen und als Gottloser dazustehen, daß er durch das Wort der Sünden-Vergebung gerecht werde: — der hat den Satan für sich, aber das Gebet eines verkannten, aber in dem Herrn siegreichen David wider sich: „Setze Gottlose über ihn und der Satan müsse stehen zu seiner Rechten", d. i. der Satan müsse es mit seiner Anklage über ihn gewinnen, und der Herr ihn fahren lassen und dem Satan übergeben, wenn er vor Gericht kommt.[1])

IV.

Nun wollen wir sehen, woran der Sohn Gottes appellirt, daß der Satan den Josua muß los lassen und unverrichteter Sache wieder zur Hölle fahren, so daß er den Josua nicht haben soll. Der Herr schelte dich, du Satan, ja der Herr

[1]) Ps. 109, 6.

schelte dich, der Jerusalem erwählt! Ist dieser nicht ein Brand der aus dem Feuer errettet ist? So sprach der Herr. Der Herr spricht von seinem Vater, von desselben Erwählung und sodann davon, was Josua war.

Der Herr spricht von seinem Vater, der möge den Satan schelten, der Herr will ihn nicht schelten. Warum sollte der Vater solches aber thun? Eben damit daß der Herr, das ist der Vater solches thun sollte, wurde der Teufel geschlagen. Denn von dem Sohne, von dem barmherzigen und treuen Hohenpriester Christo, der allerdings seinen Brüdern gleich wurde, will er nichts wissen, darum hält er denselben auch ferne von dem Herzen der Angefochtenen, daß sie nichts von ihm sehen sollen, auch will er, obgleich er muß, den Sohn nicht respectiren, er will nichts wissen von der ewigen Gerechtigkeit, welche Christus für Sünder angebracht hat. Er versteht auch nichts davon, er hält Christum entweder für einen bloßen Menschen und verachtet ihn als einen Gehangenen, oder er hält ihn für einen hohen himmlischen Geist, aber sich selbst für höher. Er macht es wie seine Helfershelfer es auch von jeher gemacht haben. Wie diese sich selbst von jeher für fromm gehalten haben, so hält er sich auch für fromm und will Christum nicht leben lassen, der soll ein Uebelthäter sein und nichts thun oder sagen dürfen. Er kann den Sohn Gottes nicht anerkennen für das was er ist, sonst hätte er es nicht gewagt den armen Sünder Josua vor ihm zu verklagen und demselben zu widerstehen. Nun kommt der Teufel als ein frommer Teufel vor's Gericht, besteht auf Recht und Gerechtigkeit und weiß nichts davon. Wo das Recht sein soll, da will er Barmherzigkeit, und wo Barmherzigkeit und Liebe sein soll, da will er verderben; darin ist er allen seinen Kindern gleich und seine Kinder ihm. Weil er nun als ein frommer Teufel kommt und nichts von Gerechtigkeit weiß, auch nichts von Christo wissen will, so hält ihm Christus den Vater vor; vor demselben muß er doch zittern, denn dessen Gerechtigkeit fühlt er tief; — und wo von Gott vor ihm die Rede ist, daß der ihn schelten möge, da macht er sich alsbald von dannen, auf daß ihm die Larve nicht abgenommen werde. Sodann beruft sich Christus darum auf den Vater, weil er den Willen des Vaters kannte, und von diesem Willen bezeugt er: Das ist der Wille deß der mich gesandt hat, daß wer den Sohn schaut und

glaubt an ihn, ewiges Leben habe. Der Sohn behauptet vor dem Teufel den Vater, dessen Willen, Wort und Gebot, wie er auch gesagt: Das ist der Wille des Vaters im Himmel nicht, daß Jemand von diesen Kleinen verloren werde. So wollte denn der Herr sagen, er, der vom Vater gesandt sich als den Jehovah nur dem Verlornen offenbart, wo es drum geht diesen zu erretten: Du Satan kommst mit deiner Anklage, daß der arme Mensch da nicht nach dem Gebot ist und das Gebot nicht gehalten hat: du hältst selbst das Gebot meines Vaters nicht, denn du willst daß dieser Josua verdammt werden soll, und des Vaters Wille und Gebot ist nicht Verdammniß sondern ewiges Leben; darum schelte dich der Herr, mache dich zu Schanden und verdamme dich und nicht den Josua, denn du willst hier Gerechtigkeit und kommst mit lauter Ungerechtigkeit.

Davon aber, daß Christus an den Vater appellirt und damit den Satan fällt, sollen die angefochtenen Gewissen lernen, wie verkehrt sie denken, wenn sie meinen, der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi sei ihnen nicht gewogen. Denn wenn das wahr wäre, würde er nicht der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi sein. Das gehört auch zu den verführerischen Lehren des Satans, daß man wol den Herrn Jesum anrufen darf, aber so nicht auf der Stelle Abba, Vater sagen. Will man dem Herrn Jesu glauben, so glaube man ihm darin, daß er gesagt, bitte: Unser Vater in den Himmeln! Denn mit solchem Befehl und Worte hat er uns des Vaters Herz aufgeschlossen und uns armen Sündern gesagt, daß wir einen gnädigen, treuen, guten und barmherzigen Vater in den Himmeln haben. Christus ist ja der Mittler Gottes und der Menschen, so sollen wir es denn von ihm lernen, daß sein Vater unser Vater und sein Gott unser Gott sein will. Das gibt er uns auch zu verstehen wenn er spricht: Also hat Gott eine Welt geliebet, daß er seinen alleingebornen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden sondern ewiges Leben haben. Denn daraus sehen wir, daß der Rath unserer Seligkeit aus Gott durch Christum ist; daß der Vater der Urheber unsrer Seligkeit ist und daß es sein Wille ist, daß wir durch den Sohn zu ihm treten mit aller Zuversicht. Darum dürfen wir in Anfechtung, in Noth und Tod nur gute Gedanken von dem Vater haben, daß er unsere Seligkeit will und gewollt

hat, und daß es sein Gebot ist daß wir errettet seien. Wir lesen doch hier, daß der Sohn mit solchem Willen und Gebot des Vaters den Satan fällt, daß er muß ablassen von dem armen Sünder; daß der Vater den Josua nicht verdammt haben will, und daß darum der Sohn es auch nicht will.

Auf diese Liebe des Vaters beruft sich der Sohn weiter, wenn er den Vater den Herrn nennt der Jerusalem erwählt hat. Damit bringt er dem Satan den zweiten Schlag bei. Was der Herr damit hat sagen wollen, können wir wissen aus dem 17ten Verse des ersten Capitels. Daselbst sagt der Sohn Gottes zu dem Propheten: „Predige weiter und sprich: So spricht der Herr Zebaoth: Es soll meinen Städten wieder wohl gehen, und der Herr wird Zion wieder trösten und wird Jerusalem wieder erwählen." So lesen wir auch Cap. 2, V. 12: „Und der Herr wird Juda erben für sein Theil im heiligen Lande und wird Jerusalem wieder erwählen."

Christus sagt nicht: der Herr der Josuam erwählt, sondern: der Herr der Jerusalem erwählt, und zwar wiederum d. i. von neuem, annoch. Mit solchen Worten wurde des Satans Prozeß und Anklage mächtig niedergeschlagen. Es war dasselbige als: „Wer wird die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist es, der gerecht macht." Denn der Satanas will sein wie Gott, er will fromm und gerecht sein wie Gott, da wird ihm dann mit der Liebe Gottes ganz mächtig das Maul gestopft, denn er kommt, um zu widerstehen dem Armen und Elenden, daß er nicht zu Gott kommen dürfe, weil er unrein ist, weil er Sünden hat, und der Sohn tritt auf und sagt es ihm ins Angesicht: Du kommst mit deiner Anklage und willst wie Gott sein; so vernimm denn nun was Gott thut: obschon Jerusalem, seine schöne und reine Stadt, eine Hure ward, und er sie hat verstoßen müssen und weit von sich verwerfen, so haben ihn dennoch seine Berufung und Wahl nicht gereut, sondern mit ewiger Barmherzigkeit hat er sich seiner Stadt wieder angenommen und hat sie mit seiner Güte bedeckt, und du wolltest einen einzigen Menschen verdammt wissen, weil er verwerflich ist? Siehe, darin bist du nicht wie Gott. So wurde dem Teufel widerstanden, der dem Josua widerstehen wollte, so daß er beschämt wurde, der seine Gesinnung um zu verderben als Gottes Gesinnung behaupten wollte. Solche Liebe konnte er nicht nachäffen, denn davon verstand

er nichts, der immerdar meint, es könne nur derjenige erwählt werden, der das Gesetz gehalten wie er es auslegt.

Daraus sollen nun diejenigen, die von ferne stehen und haben den Muth nicht, hinaufzublicken zu Gott, lernen, wie es mit der Wahl Gottes aussieht, daß diese nämlich aus seiner ewigen, mächtigen Liebe und aus seinem Wesen, dem Wesen seiner Erbarmung und Güte hervorgeht und sich als solche behauptet. Es mag freilich manchmal so aussehen, als habe Gott sie ihrer Sünden wegen verworfen, ja, er möge sie nach seiner Gerechtigkeit verworfen haben, so daß sie in mancher Beziehung dem Satan, allerlei Noth und schrecklichem Leiden und Elend anheimgegeben sind, und die Anklage des Satans sei da nach Wahrheit wider sie: sie sollen dennoch wissen wie es im Himmel für sie aussieht, nämlich, daß daselbst noch Hülfe und Gnade zu finden ist, daß Gott wol wieder zu erwählen weiß was er verworfen hat, und zu trösten was er hat betrüben müssen. Darum wird Niemand der zerknirscht vor dem Richterstuhl Christi steht, von dem Teufel wieder von dannen geschleppt werden können; Christus wird den Teufel beschämen, den Elenden beschämen wird er nicht, sondern mit ihm handeln nach dem Willen, dem Gebot und der Wahl Gottes, welcher darin seine Gnade verherrlicht, daß er sich erwählt was nichts ist, das soll der Teufel ihm nicht rauben. Wo Gott wieder erwählt, da heißt es: „Alles Fleisch (und auch der Teufel) sei stille vor dem Angesicht des Herrn.“ Sacharja 2, V. 13.

Den dritten Schlag bringt darum auch der Herr dem frommen Teufel damit bei, daß er sagt: Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? Damit will der Herr sagen: Ei du frommer Teufel mit deiner Gerechtigkeit, du bist doch nicht wie Gott, darum wird dich mein Vater schelten, daß du hier mit deiner Anklage kommst. War doch dieser arme und elende Mensch ein herrliches Meisterwerk von der Hand Gottes. Du klagst ihn aber an, daß er so elend und unrein aussieht; darum sollte er nicht bei mir bleiben und meiner Seligkeit nicht theilhaftig sein? Wer hat ihn denn so zugerichtet, daß er verworfen, verstoßen und verflucht gewesen ist von seinem Gott? Lag er nicht fast verbrannt unter Gottes Zorn und Grimm? wäre noch wol etwas von ihm übrig geblieben, wenn der Herr sich nicht seiner erbarmt hätte? Da er unter Gottes Zorn und

Grimm lag, hast du da nicht das Feuer um so mehr angeschürt, daß er ganz umgekommen, auf ewig umgekommen wäre in seinem Leiden und Druck, wenn nicht mein Vater sich seiner angenommen. Da nun der Herr sich dieses verbrannten Stück Holzes, das fast ganz verkohlt ist, noch annehmen will, um daraus wieder was Ganzes zu machen zum Preise seiner Erbarmung, willst du nun auftreten und dich dem widersetzen? Da siehe mal daß du der Satan bist, und daß du nicht wie Gott bist und nichts von Barmherzigkeit weißt; darum aber, weil du etwas sein willst, was du nicht bist, sollst du verworfen sein mit deiner Anklage — und er soll errettet sein.

Daraus sollen wir lernen, daß, wo wir hinschwinden vor Gottes Wort und meinen, es sei mit uns aus und vorbei und nunmehr gar zu arg, indem wir uns betrachten müssen als ein Stück Holz, das bald ganz in den Flammen des Zorns verzehrt ist, Gott eben darin seine Liebe preist, daß er ein solches Stück Holz wol haben will, — und daß, wo der Satanas kommt und als ein frommer Mann es dem Herrn Gott bedeuten will, er solle das Stück Holz liegen lassen, es seie doch verbrannt und schicke sich nicht für seine heiligen Hände, daß der Herr Gott da dem Satanas antworten wird: Du willst es ja umsonst verbrennen, darum will ich eben aus dem verbrannten Stück Holz ein Gefäß zu meiner Ehre machen.

Wohl euch, so ihr vor Gottes Gesetz bebt und vor Christo steht wie der arme Josua dastand, schauend auf den Herrn, ohne Gerechtigkeit in euch selbst haben zu wollen, auf daß euch der Satanas nicht mit bekomme, sondern ihr Hülfe findet bei dem treuen Advokaten, von dem alle Heiligen, Erwählten und Gerechten des Herrn es auskünden: „Wer will verdammen: Christus ist hier, der gestorben ist, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Amen.

II.

Predigt über Sacharja 3.

Vers 3. 4. [1]

Ihr habt es vor acht Tagen vernommen, wie Christus, unser Herr des Satans Prozeß niederschlägt. Unser Herr weiß es wohl, daß sich der Satan die Larve der Frömmigkeit nicht nehmen läßt, daß der Satan durchaus sein will wie Gott, darum hat es der Herr ihm in seinem Prozeß gegen den Hohenpriester Josua vorgehalten, daß er nicht war wie Gott. Denn Gott hatte Jerusalem, die abtrünnige Stadt wieder erwählt, und der Satan wollte einen einzigen Menschen verderben, der mit zu Jerusalem gehörte. Gott wollte sich aus einem Brand, der aus dem Feuer errettet war, ein Gefäß zu seiner Ehre machen, und der Teufel wollte ihn ganz verzehrt wissen. So war denn Gott allein fromm und barmherzig, und der Teufel nicht fromm und unbarmherzig. Der Teufel bestand darauf, daß Josua das Gebot nicht gehalten, er müsse deßhalb verloren gehen, und der Herr bewies es ihm, daß er das Gebot selbst nicht that, da doch das Gebot und der Wille des Vaters die Errettung des Verlornen war. Das fühlte der Teufel, darum zog er ab, auf daß die Wahrheit, daß er nicht war, wie Gott, ihn nicht völlig entlarven möchte. So steht's denn fest was der Apostel Röm. am 8. schrieb: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht". Ja, er macht gerecht aus seiner großen Güte und Barmherzigkeit über uns, welche er uns so reichlich widerfahren läßt in Christo Jesu.

Welche sind nun aber die Auserwählten Gottes, gegen die Satan nichts vermag? Ernste Frage! Ich will und darf euch

---

[1]) Gehalten am 14. November 1847. Gesänge: Psalm 130, Vers 1—3. Lied 3, Vers 2. 3. Psalm 12, Vers 12.

darauf die Antwort nicht schuldig bleiben: Die es sind, sind es nicht; und die es nicht sind, die sind es. In etlichen von euch ist dieser schreckliche Leichtsinn, daß sie sich für völlige Inhaber des Evangeliums halten, und sie sind über das Gesetz Gottes nach ihrer Meinung schon längst hinaus; das thun sie alles, was das Gesetz Gottes gebeut, sie sind die Leute, die in reinen Kleidern prangen, darin darf man ihnen nichts anhaben, und kommt mal eine Sündenaufdeckung, so wollen sie sich bekehren und bekehren sich nie recht. Der Nächste taugt nicht, sie aber sind tauglich in allen Stücken, und sie sind bei all ihrem Glauben voll erheuchelter Ruhe und blind vor den ernsten apostolischen Worten: Worinnen du, o Mensch, einen andern richtest, verdammest du dich selbst, sintemal du eben dasselbe thust das du richtest. Solche nun halten sich für erwählt, sie sind es aber nicht, und ich möchte ihnen den Rath mitgeben, in ihrem Catechismus dem Sinn der Gebote Gottes mal nachzugehen zu ihrer Belehrung und solches nicht allein den Kindern zu überlassen; so möchten sie vielleicht aufwachen aus dem Strick des Teufels, der sie gefangen hält in ihrem eingebildeten Glauben, in ihrem gestohlenen Trost.

Die aber nicht erwählt sind, die sind es. Das sind solche, denen es um Gottes Gesetz geht, die den vollen geistlichen Sinn des Gesetzes inne haben und möchten von ganzem Herzen dem Gesetze gemäß sein; o wie gerne wären sie von jeder Sünde und Leidenschaft los, sie gehen einher zerschlagen, zerrieben unter der Wahrheit, sie achten das Gesetz Gottes hoch, nein, sie verachten es nicht, — sie können dennoch mit dem Gesetze nicht voran, es verdammt sie in allen Stücken. Sie müssen sich Gott überlassen, seiner allmächtigen Gnade und Erbarmung; aber sie stehen von ferne und blicken hinauf in der Hoffnung zu dem, von welchem allein ihre Hülfe ist. Oder sie wissen mit gutem Gewissen im heiligen Geist, daß sie dem Gesetze gemäß sind, und dennoch schwinden sie hin und sind hingeschwunden vor dem Worte und Gesetze Gottes; sie schauen auf Christum und sind so dem Gesetze gemäß, denn sie sind bedeckt mit seiner Gnade; bei allem dem kennen sie sich als solche, die auf tausend nicht eins antworten können. Sie fühlen in dem tiefsten Innern alle die gerechten Anschuldigungen des Gesetzes, können sich dennoch mit dem Gesetze nicht helfen und können nur appelliren an Gottes

Liebe in Christo Jesu und an den Vorsatz der Gnade, nach welcher Gott beruft zum ewigen Leben.

Solchen Erwählten Gottes, die nicht erwählt sind und es dennoch sind, will ich auch heute ein Wort von dem Leben predigen, worin wir allein leben und athmen können.

Text: Sacharja 3, Vers 3. 4.

Und Josua hatte unreine Kleider an, und stand vor dem Engel, welcher antwortete und sprach zu denen die vor ihm standen: Thut die unreinen Kleider von ihm. Und er sprach zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen.

Wir betrachten:

1. Wie Josua vor dem Engel stand.
2. Was der Engel that und sprach.

I.

Und Josua hatte unreine Kleider an. Wenn ein Prediger Einem was vorhalten will, so soll es die Schriftwahrheit sein. Die Lehre sowol wie die Anwendung soll darauf beruhen was die Schrift sagt. Wir dürfen in der Schrift das wenn nicht hineintragen. Bei der gewöhnlichen Betrachtung unserer Textworte macht man die Anwendung desselben auf einen Unbekehrten, der vor dem Richterstuhl Gottes gerecht gemacht wird. Die Anwendung aber soll ihren Grund in dem Buchstaben haben. Wir sehen nun hier einen Hohenpriester, von dem die Schrift nicht sagt, daß er unbekehrt war, sondern daß er unreine Kleider anhatte. Die Kleider die er anhatte, waren hohepriesterliche Kleider, also nicht des Teufels sondern Gottes Kleider, Kleider die ihm Gott gegeben, welche gemacht waren nach Vorschrift des Gesetzes. Es steht nicht geschrieben, daß der Hohepriester nackt war, sondern daß er Kleider anhatte, aber die Kleider waren unrein. Der Hohepriester trug also Gottes Kleider, aber sie waren unrein geworden, darum konnte er und sein Dienst Gotte nicht angenehm sein. Und das war es eben, was den Propheten Sacharja so sehr bekümmerte.

Welche Anwendung sollen wir davon auf uns machen? Viele leben darauf: „Vor so und so viel Tagen, Monaten und Jahren habe ich Vergebung von Sünden bekommen, da hat mir der

Herr gesagt: „Sei getrost mein Sohn, meine Tochter, dir sind deine Sünden vergeben". Ich wünsche ihnen Glück zu solcher Gnade, welche ihnen zu Theil wurde, aber das Leben kennt keinen Stillstand und das Gesetz ist nicht todt. Andere gibt es, die können ein solches bestimmtes Wort an sie nicht aufweisen, aber sie sind zum Glauben gekommen und sie glauben nunmehr und wissen nicht viel von Beunruhigung, sie brauchen sich nicht mal mehr zu prüfen, ob sie auch wirklich in der Gnade stehen, meinen sogar, das könne ein Mensch so geradezu von Gott nicht wissen. Andere denken, geschähe mir das auch einmal was Sacharja von Josua sahe, so würde mir geholfen sein, und wollen nicht in Gottes Namen auf des Herrn Wort den Sprung in die Tiefe der Gnade wagen. Und so denkt fast ein Jeder, wenn es mal erst eine abgemachte Sache ist daß ich Vergebung von Sünden habe, so bleibt es eine abgemachte Sache.

Da macht man aber keine gute Anwendung von dem 3ten Capitel des Propheten Sacharja.

Da der geschichtliche Grund des Capitels dieser ist: Der Hohepriester Gottes hatte Gottes Kleider an, Kleider nach dem Gesetze Gottes angefertigt, aber diese Kleider waren unrein, darum taugte er nicht, und sein Dienst taugte auch nicht; so ist die gesunde Anwendung davon folgende: Diejenigen welche Gottes sind, sind erwählt zu seinem Dienste, sie tragen Gottes Kleider, Kleider nach Gottes Gesetz angefertigt, aber an und für sich sind ihre Kleider unrein, darum taugen sie an und für sich nichts, und ihr Dienst auch nicht, sondern sie sind an und für sich nichts und verwerflich. Das ist nun mal eine harte, aber auch eine tröstliche Wahrheit.

Eine harte Wahrheit ist es solchen, welche in den Dingen die sie von Gott haben, und was sie aus Gott sind, prangen können auf eine solche Weise, daß man es ihnen wol abfühlt, daß sie den heiligen Geist nicht haben. Sie schauen sich um mit ihrem Glauben und mit ihren guten Werken, mit allem dem was sie von Gott haben oder meinen zu haben, und es soll alles recht und gut sein was sie thun, behaupten und setzen; es fehlt ihnen aber diese Herzensdemuth, in welcher sie vor Gottes Gesetz anerkennen sollten, daß alles, was wir thun und lassen, dichten und trachten, böse ist von Jugend auf. Ihre natürlichen Dinge wollen sie wol als Sünden angeben, aber ihre geistlichen Dinge

und was sie geistlich thun und lassen, dichten und trachten, soll Gott für lauter Heiligkeit annehmen. Darum wollen sie auch nicht wissen, daß, wenn der Mensch auch geistlich wohlauf ist, er dennoch vor Gott nichts taugt. Sie können ihre geistlichen Beschäftigungen nicht als vergriffen ansehen, eben deßhalb nicht, weil sie sich auf das was sie ihren Gnadenstand oder ihren Glauben nennen, verlassen. Darum wollen sie auch nach ihrem geistlichen Zustande taugen und soll ihr Werk auch taugen und in dem Himmel heilig heißen. So wollen sie doch am Ende um ihres Standes und ihres Werkes willen selig werden. So hat das Apostolische „aus Gnaden seid ihr selig worden", für sie nichts Wesentliches, sie sind nicht eingedenk daß sie es empfangen haben, was sie empfangen haben, und rühmen sich, als hätten sie es nicht empfangen.

Welche aber so sind, sollen es zu Herzen nehmen, was hier geschrieben steht: Und Josua hatte unreine Kleider an. Denn es steht da nicht geschrieben, daß Josua gestohlen, gemordet oder Ehebruch getrieben hatte, sondern daß er seine hohenpriesterlichen Kleider angehabt, daß aber diese Kleider unrein waren, und daß das seine Sünde war, weßhalb ihm der Teufel widerstand.

Daraus sollen wir doch diese Wahrheit zu Herzen nehmen, daß obschon wir von Gott bekleidet sind, wir doch an und für uns selbst Alles was wir von Gott anziehen, unrein machen, wie auch Josua seine Gotteskleider unrein gemacht. Denn der Mensch sucht gewöhnlich Alles bei sich und meint, er habe die Sündenvergebung und die Gerechtigkeit, auch die guten Werke und den Glauben in der Tasche, und es sei ihm Alles so in Mark und Blut übergegangen, daß er bereits im Himmel wandele und daß er gerecht sei von dem Kopf bis zu den Füßen. Wir sollen aber eingedenk sein, daß auch die geringste Lust oder Gedanke wider irgend ein Gebot Gottes uns verdammt, und daß dieses Gebot der Schlußstein der Gebote Gottes ist: Du wirst nicht begehren. Wenn wir darauf Acht haben, so werden wir unser Leben lang genug zu schaffen haben, um Recht und Gerechtigkeit zu thun und in Demuth zu wandeln vor unserm Gott. Da werden wir es aber auch allein bei Gott suchen in Christo Jesu, und anerkennend, daß es Alles allein in ihm für uns da ist, was zur Gerechtigkeit, zum Leben und zur Gottseligkeit gehört, das Gesetz kennen wie es geistlich ist, und demzufolge uns

selbst und unsere besten Werke bei allem dem was wir von Gott haben, in dem Lichte betrachten, worin Josua stand, da es von ihm hieß: und Josua hatte unreine Kleider an.

Denn eben der welcher wahrlich gute Werke hat, hat keine guten Werke, auch keine Frömmigkeit, er besteht nicht auf dem was er von Gott hat, als sei er um deßwillen heilig, sondern er schwindet dahin vor dem Herrn täglich, stündlich, wie Johannes auf Patmos vor dem Herrn hinschwand, und bekennt es: Nur du bist heilig; sich selbst aber kennt er als untauglich, auch all seinen Dienst als untauglich und sieht sich in unreinen Kleidern; wiewol es Kleider Gottes sind, er hat sie unrein gemacht.

Es ist aber auch eine tröstliche Wahrheit denen, die es verstehen was es heißt: Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem Menschen nach Innen. Denn ob sie wol mit dem Gemüthe dem Gesetze Gottes dienen, so dienen sie dennoch mit dem Fleische dem Gesetze der Sünde. Das ist es eben was sie so demüthigt, sie so tief in den Staub beugt, daß sie wol hinaufschreien: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Daher überfällt sie wol mal namenlose Angst und Betrübtheit, so daß sie sich nicht mehr zurecht zu finden wissen und alles Gefühl von Gnade, aller Glaube und Trost verschwindet, sie wissen nicht mehr woran sich zu halten. Was sie sind, ist alles von Gott; was sie haben, es ist alles von Gott: aber wie sehen s i e aus, und wie sieht es Alles aus was sie von Gott haben. Unrein geworden von einem berührten Aas, haben sie alles heilige Fleisch, haben sie ihre heiligen Kleider die sie angerührt haben, unrein gemacht. Sie sind es inne geworden, daß sie Gottes Korn, Most, und Gottes viel Silber und Gold dem Baal zu Ehren gebracht, und daß es ihnen ergangen nach Hesek. 16: „Summa, du warest gezieret mit eitel Gold und Silber, und gekleidet mit eitel Leinwand, Seiden und Gesticktem; du aßest auch eitel Semmel, Honig und Oel, und warest überaus schön, und bekamest das Königreich. — Aber du verließest dich auf deine Schöne und weil du so gerühmet warest, triebest du Hurerei, und nahmest von deinen Kleidern und machtest dir bunte Altäre daraus. Du nahmest auch dein schön Geräthe, das ich dir von meinem Gold und Silber gegeben hatte, und machtest dir Mannsbilder daraus und triebest Hurerei mit denselbigen, und nahmest deine gestickten Kleider und bedecktest sie

damit, und mein Oel und Räuchwerk legtest du ihnen vor. Meine Speise, die ich dir zu essen gab, Semmel, Oel, Honig legtest du ihnen vor zum süßen Geruch".

Denn so gehts uns Menschenkindern fast durchgängig, die wir von Gott berufen werden zum ewigen Leben: wenn wir zum erstenmal von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott bekehrt werden, da feiern wir einen schönen Hochzeitstag und freuen uns in der Gemeinschaft der Reichthümer der himmlischen Güter, daß wir wol ausrufen: Ich bin ein König, eine Königin, — und wir singen wohlauf: Ich freue mich in meinem Gott, denn er hat mich mit Kleidern des Heils angezogen. Aber wir sind schlechte Haushalter und Haushälterinnen mit den Gütern dieses Heiles, und nachdem es eine Weile so rein hat sein müssen, als hätten's die Tauben erlesen, und wir gemeint, die Sünde sei mit Wurzel und Zweig ausgerottet, wir hätten sie siegreich bekämpft und hasseten sie mit tödtlichem Hasse: — da lebt mit einemmal die Sünde wieder auf und die Begierde der Welt, des Fleisches, des üppigen Lebens, die Lust nach dem Sichtbaren, nach dem was wir sonst selbst verabscheuen, alles erfüllt von neuem das Herz, die Gedanken, die Glieder; das Gebot: du wirst nicht begehren, hält hart bei uns an, aber auch Hoffarth, Fleischeslust und Geiz ziehen mit mächtigen Banden, die Noth wird groß — wir sind überwunden in dem Herzen oder durch die That, das ganze Lager geistlicher und leiblicher Sünden, alle Philister sind über uns her, und mit geblendeten Augen fühlen wir uns machtlos abgeführt in das Gefangenhaus des Gesetzes welches in unseren Gliedern ist.

Da liegt der Priester Gottes entweiht, er muß Gott dienen, und er darf nicht, — er hat unreine Kleider an; und

Josua stand vor dem Engel. Da die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Ehebrecherin vor Jesu verklagten, da heißt es: „Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun anhielten ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch solcher Sünde unfähig ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder nieder. Da sie aber das höreten, heißt es weiter, gingen sie hinaus (von ihrem Gewissen überzeugt) einer nach dem andern, von den Aeltesten an bis zu den Geringsten, und

Jesus ward gelassen allein und das Weib im Mittel stehend“. Wie dieses Weib dastand vor dem Herrn, da ihre Verkläger hinausgegangen waren, so stand Josua vor dem Engel, da der Verkläger, der Satan, abgefertigt war. Für den Propheten sah das anders aus, als dieses für das Gewissen Josuas aussah. Denn der Prophet sah ihn, daß er vor dem Engel stand, das ist, vor dem, den der Vater gesandt hatte um den Willen des Vaters zu thun, daß er nichts verlöre von dem, was der Vater ihm gegeben. Aber wie mag es dem Josua zu Muthe gewesen sein? Die Hand auf das Herz, meine Geliebten, wir alle stehen vor dem Richterstuhl des Engels, vor welchem Josua stand, vor dem Richterstuhl Christi. Wir sehen den Stuhl zwar noch nicht, aber wir werden doch über kurz oder lang vor diesem Stuhl offenbar werden. Mittlerweile stehen wir vor diesem Stuhl. Wir haben schön singen und sprechen von unserm lieben Herrn, wenn uns für den Augenblick das Gewissen nicht nagt, aber wenn wir uns morgen in unreinen Kleidern erblicken oder uns auch heute in diesen unreinen Kleidern fühlen, was dann? Denkt euch aufrecht auf euren Füßen, mit aufgerichtetem Haupte vor dem, der Augen hat wie Feuerflammen, wenn ihr dazu die Kraft habt. Der Mensch kann sich schön schmeicheln, wenn er nichts sieht: denkt euch aber mit Christo allein. Vor ihm kann dir kein Bruder helfen, kein Pastor, kein Erbauungsbuch, keine tröstliche oder herrliche Predigt, vor ihm keine Vorbereitung, kein Gebet, kein Sprüchlein, vor ihm wanken die Kniee, senkt sich das Haupt und zittert der Mensch, der Sünder, wie Espenlaub. So ist's in der Wirklichkeit, vor ihm steht man, wenn man gut steht, wie die Ehebrecherin da mag gestanden haben, vor ihm steht man in unreinen Kleidern, nichts kann aufrichten, nichts erretten, nichts trösten, vor seiner Heiligkeit wird Einem mit einemmal alles aufgedeckt, Fleisch fühlt sich Fleisch vor ihm und alles hängt ab von dem, was von seinen Lippen kommen wird.

Dieses euch zur Warnung, die ihr euch rein dünkt in euren eignen Augen und seid doch nicht von eurem Unflath gewaschen; ihr sprechet zwar von euren unreinen Kleidern, aber es ist bloß eine verblümte Rede, in euren Herzen haltet ihr doch eure Kleider für sehr rein, weil sie priesterlich sind. Dieses euch zum Troste, in deren Herzen gebahnte Wege sind, deren Herz geneigt ist zu Gottes Gesetz, Priester des Herrn, die ihr

euch selbst verdammt und von nichts anderem wisset, als daß, wie ihr auch vor dem Herrn stehet, ihr an und für euch selbst unrein seid und euer Dienst vergriffen, daß eure Kleider zwar Gottes sind und priesterliche Kleider, daß aber ihr selbst sie unrein gemacht. —

II.

Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen, so singt die Gemeine des Herrn von Christo, ihrem Mann und Bräutigam. Und so lesen wir von dem Herrn und der Ehebrecherin: „Jesus aber richtete sich auf, und da er niemand sahe denn das Weib, sprach er zu ihr: Weib, wo sind sie, deine Verkläger? Hat dich niemand verdammet? Sie aber sprach: Herr, niemand. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht, gehe hin und sündige hinfort nicht mehr". Und wiederum lesen wir in unserm Texte: „(Der Engel) antwortete und sprach zu denen die vor ihm standen: Thut die unreinen Kleider von ihm. Und er sprach zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen".

Ihr werdet es hoffentlich verstehen was es bedeutete, daß Josua unreine Kleider anhatte. Es war dieses im Bilde gesprochen von dem Propheten, und wir haben es nicht von buchstäblichen Kleidern zu verstehen. Denn erstens wußte Josua selbst recht gut, daß er nicht in unreinen Kleidern dienen durfte, und obwohl die Leinwand der hohenpriesterlichen Kleider womit sie in das Allerheiligste gehen mußten sehr theuer war (sie mögen etwas mehr als 600 Thaler gekostet haben), so hatten die Juden doch wenigstens dafür des Geldes genug; zweitens, so war dieses ein Gesicht von dem was in dem Himmel vorging, und da bedient man sich der irdischen Kleidung nicht; drittens, sagt der Engel zu Josua: Ich habe deine Sünde von dir genommen, woraus wir denn wissen, was Josuas unreine Kleider gewesen sind, nämlich seine Sünde. Und welche Sünde? Der hebräische Text hat hier für Sünde: Verdrehtheit, wie es auch in dem 51sten Psalm, wo Luther übersetzt: Ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, im Hebräischen lautet: „Siehe, ich bin in Verdrehtheit gezeugt". Demnach war Josuas Sünde: seine Verdrehtheit, daß, wo Gott solche große Dinge für sein Volk that und er solches mit ganzem Herzen für wahrhaftig sollte gehalten

haben, da Gott sein Wort so treulich erfüllte, — er sich fortwährend den Muth nehmen, es sich groß anfechten ließ was er vor Augen hatte, und durch den Widerstand, welcher von allen Seiten sich erhob, so eingeschüchtert wurde, daß der Prophet Arbeit genug an ihm hatte und ihm beständig vorhalten mußte: „Richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee".

Verdrehtheit war demnach die Sünde Josuas; das war seine Sünde: daß er sich selbst in dem Lichte stand, durch Unglauben und Weltsinn seine Augen stets auf das Sichtbare gerichtet hielt und nicht seinem Herrn und Gott ins Herz sah, ihm nicht glaubte, der doch Himmel und Erde gemacht und sein gutes Wort über Jerusalem erweckt hatte.

In solchen Verdrehtheiten sah der Prophet den Josua; darum war er um seinetwillen bekümmert und bat für ihn, wie wir auch lesen von dem Könige Hiskia[1]): „Auch war des Volks viel von Ephraim, Manasse, Isaschar und Sebulon, die nicht rein waren, sondern aßen das Osterlamm zwar, aber doch nicht wie geschrieben stehet. Denn Hiskia bat für sie und sprach: Der Herr der gütig ist, wird gnädig sein Allen die ihr Herz schicken Gott zu suchen, den Herrn, den Gott ihrer Väter, und nicht um der heiligen Reinigkeit willen; und der Herr erhörte Hiskia und heilete sie".

Sacharja sah seiner bangen Sorge sich enthoben, er sah des Satans Prozeß niedergeschlagen, er sah sodann Josua mit dem Engel allein; dann aber hörte er den Engel nicht etwa sagen: „o Hohepriester, der Satan ist zwar abgefertigt, aber nun muß ich dich richten, nun hast du mit mir deine Rechnung abzuschließen, du solltest dich was schämen, daß du in solchen unreinen Kleidern vor mir stehst". — Nichts, nichts hörte er den Engel dem Josua vorrücken, nein, aber — o Wunder ewiger Erbarmung! — der Engel that seinen Engeln Befehl: „Thut die unreinen Kleider von ihm", und sprach zu Josua: „Siehe, ich habe deine Verdrehtheit von dir genommen".

Was widerfährt dem Menschen vor dem Richterstuhl Christi, wenn er da vor seinem Herrn allein steht? Der Herr thut seinen Engeln Befehl, seinen Boten, von welchen geschrieben

---

[1]) 2 Chron. 30, Vers 18.

steht: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. [1]) Zu diesen Boten heißt es: Thuet die unreinen Kleider von meinem Josua. Und er selbst spricht zu dem Menschen der da allein vor seinem Richterstuhl steht: Ich verdamme dich auch nicht, ich habe deine Verdrehtheit von dir genommen.

Es ist eigenthümlich, daß er, der hier spricht: Ich habe deine Verdrehtheit von dir genommen, der Engel genannt wird und nicht Jehovah, wie in dem 2ten Verse. Daß er hier der Engel, das ist, der Bote, der Gesandte heißt, das lautet fast eben so, als da die Pharisäer murreten: „Wer kann Sünden vergeben denn allein Gott", und er darauf erwiderte: „Auf daß ihr wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat Sünden zu vergeben auf Erden, sprach er zu dem Gichtbrüchigen, nachdem er ihm erst gesagt: Mensch, deine Sünden sind dir vergeben: Ich sage dir, stehe auf und hebe dein Bettlein auf und gehe heim".

Meine Geliebten! Sünde wegzunehmen ist eine That göttlicher Macht; wer sagen kann: Siehe, ich habe deine Sünde von dir weggenommen, muß dem Vater gleich sein, muß über das Herz des Vaters verfügen können, und das Herz des Vaters genau kennen und es wissen: Wem ich die Sünde vergebe, dem sind sie vergeben. Solche Macht ertheilte dieser Engel seinen Propheten und Aposteln, aber die Macht selbst beruht in ihm, weil er Sohn in dem Hause ist, sie beruht auf des Vaters Eidschwur: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks. Und darin beweist dieser Hohepriester seine Treue dem der ihn gemacht, daß er das thut, wozu ihn der Vater gesandt, wozu er des Vaters Engel ist, daß er nicht nach Zorn und Verdammung der Sünden wegen fragt, sondern den Zorn und die Verdammung auf sich nimmt und Befehl thut, daß von einem Unreinen die Unreinigkeit gethan wird, wie er denn auch nach dem Herzen dessen, der verloren ist, also spricht: Ich habe deine Sünde von dir genommen.

Dieses große Wort: Ich habe deine Sünde, deine Verdrehtheit von dir genommen; dieses Wort, womit die Hölle zugeschlossen, der Himmel eröffnet wird; dieses Wort, worin Leben

[1]) Jes. 52, Vers 7.

und Seligkeit gespendet wird, welches jede Angst, auch jede Beklemmung wegnimmt und einen so selig, so wunderselig macht, so voller Gottesfreude, daß ihm die Welt zu enge wird, — bringe ich euch, dieses Wort, welches der Sohn, unser Richter, aus dem Herzen des Vaters nimmt nach seiner Gnade und Gewogenheit über arme Sünder.

O ihr Volk des Evangeliums, ihr Volk von dem es heißt: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, kennt doch ein für allemal euren Stand und laßt uns unsere Verdrehtheit anerkennen. Etliche von euch haben einen Glauben mit welchem sie wahrlich werden beschämt werden, einen Glauben womit sie sich selbst einschläfern. Das sage ich denen, die bei sich selbst denken: aber ich werde doch wol den guten Glauben haben. Wir haben keinen guten Glauben so lange wir denken: Ich bin durch den Herrn etwas geworden, so bin ich denn etwas und darum komme ich auch hinein. Wir haben keinen guten Glauben, so lange Geiz und Weltliebe uns umstrickt halten, und unser Herz neigt zu dem was des Sichtbaren ist, darin unsere Sättigung zu finden. Mit dem Glauben werden wir beschämt auskommen, wobei der Mensch nur an sich selbst denkt und setzt sich hoch über seinen Nächsten, als wäre er der Mann, für den es alles ist, der gute Werke hat, Frömmigkeit liebt und Gerechtigkeit thut.

Alsdann haben wir einen guten Glauben, wenn wir mit unserm Herrn wandeln als solche, die Nichts sind, und vor ihm stehen als solche, die unreine Kleider anhaben und voller Verdrehtheit stecken, so daß es nicht heißt: dieser ist verdreht, jener ist verdreht, dieser thut nicht was er soll, jener auch nicht; sondern: Ich bin verdreht, siehe ich bin in Verdrehtheit gezeugt. Alsdann werden wir auch allein von seinen Lippen erwarten das Wort von Gnade, und sein Wort verstehen: Siehe, ich habe deine Verdrehtheit von dir genommen.

O hätten wir alle ein Herz, um von uns selbst zu glauben, daß es täglich, stündlich von uns wahr ist, was wir von Josua lesen: Und Josua hatte unreine Kleider an und stand vor dem Engel. Wie würde uns die Liebe Christi erfüllen, in jeder Beziehung barmherzig zu sein, da wir doch für uns selbst Barmherzigkeit abwarten wollen!

Was Sacharja in einem Gesicht sah, das besteht Tag um Tag und Nacht um Nacht in der Wirklichkeit: wir haben unreine Kleider an. Denn die Verdrehtheit unseres Herzens hat kein Ende. Ob etliche von euch den Donner der Macht des Wortes vernehmen, oder ob sie den krystallenen Strom des Trostes rauschend daherwogen sehen, sie denken an ihren Tisch und wissen nicht, daß derselbe ihnen zum Fallstrick ist. In reinen Kleidern wollen sie gehen des Sonntags, unreine tragen sie in der Woche, und meinen bei allem dem, sie gingen im Gold des Glaubens. Sie sollen die Leute sein, für welche Christus gestorben ist, und sie verderben den mit ihrer Eigenliebe und machen daß er verloren wird, für welchen Christus doch auch gestorben ist. — Das sind die Früchte, wenn man kein unnützer Knecht sein will, hätte man auch alles gethan.

Was Sacharja in einem Gesicht sah, das besteht Tag um Tag, Nacht um Nacht in der Wirklichkeit. Wir stehen in unreinen Kleidern vor dem Engel. Offenbar werden wird es; aber es ist die Wirklichkeit, was ich sage: wir stehen vor Christo, und wir sollten es vor ihm bekennen: wo werde ich hinfliehen vor deinem Angesicht! Wird Christus keinem von uns die Sünden behalten, er, der zu seinen Jüngern sprach: „Wem ihr die Sünden auf Erden behaltet, dem werden sie auch in dem Himmel behalten sein"? Ein jeder prüfe sich selbst und lege seine stolze Heiligkeit ab. Das hat er gesagt, der nicht todt ist, sondern der lebt, und ob wir ihn wol nicht mit diesen Augen sehen, der uns aber sieht, selbst in finsterer Nacht: „die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen die Sünder zu rufen zur Buße und nicht die Gerechten."

Darum, o Volk des Evangeliums, laßt uns, ein Jeder von uns, unsere eigene Verdrehtheit bekennen und es wissen wollen, wie es bei uns bei allem dem, was wir von Gott haben, in unseren eigenen Herzen aussieht und nicht in den Herzen Anderer. — Denn das ist unsere Verdrehtheit, daß wir nichts glauben, sondern lassen uns ein Jeder in seiner Weise von der Welt und von dem Sichtbaren gefangen halten und meinen, wir seien etwas geworden, da wir doch nichts sind; dabei lassen wir uns von der Hoffnung der Gerechtigkeit abhalten durch Sünde und Teufel, und es sollen unsere unreinen Kleider für rein durchgehen, oder wir wollen sie reinigen mit unreinem Wasser und mit unseren unreinen Händen. —

Wer aber vor dem Engel Christo in unreinen Kleidern steht, ein Priester zwar in Gottes Kleidern, doch an ihm ist die Schuld, er hat selbst auf himmelschreiende Weise sie unrein gemacht, wer da vor Ihm steht, dem Engel Christo, mit Ehrfurcht vor der Heiligkeit eines so mächtigen Richters und großen Königes und in dem tiefsten Gefühl seines Elendes und Verderbens, zitternd und zagend, aber bei aller Hoffnungslosigkeit doch hoffend: — er wisse es, daß dieses Engels Boten mit dem Worte des Friedens bereits die unreinen Kleider von ihm gethan haben, wie auch Nathan zu David sprach, und er vernehme es: Auch ihm gilt des Engels Christi Wort: „Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen". Amen.

III.

Predigt über Sacharja 3.

Vers 4b. [1])

„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße, mache mich als einen deiner Tagelöhner". So sprach der junge Mann, der all sein Erbgut mit Prassen durchgebracht und der, da ihn nun hungerte, in sich schlug. Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sahe ihn sein Vater und es jammerte ihn, lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küssete ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir, ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor und thut es ihm an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße; und bringet ein gemästet Kalb her und schlachtet es, laßt uns essen und fröhlich sein. [2])

Das ist ein köstliches und süßes Evangelium. Der Herr versteht es doch allein, mit den Müden ein Wort zu reden zur rechten Zeit, daß das Herz wieder fröhlich wird und alle Gebeine sagen müssen: „Wo ist ein solcher Gott wie du bist? der die Sünde vergibt und erläßet die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält: denn Er ist barmherzig."

---

[1]) Gehalten am 21. November 1847. Gesänge: Lied 251, Vers 4—6. Lied 62, Vers 6. Lied 62, Vers 3.

[2]) Ev. Luc. 15.

Der Herr macht dem armen Sünder in seinem Evangelio allerlei Muth. Darum soll man sich das süße Evangelium nicht durch den leidigen Teufel und dadurch, daß man arge Gedanken von Gott hege, nehmen lassen, sondern vielmehr so denken: Da der Herr solches dem Volke vorgehalten in den Tagen seines Fleisches, so ist es auch annoch wahr, so sieht's also in dem Himmel und im Herzen Gottes doch ganz anders für mich aus, als ich in meinem Herzen denke. In meinem Innern denke ich an nichts als an Sünde, Zorn und Verdammung, aber der Herr hält mir hier nichts anders vor, als daß dort droben für mich die Gnade lebt, daß daselbst ein Vaterherz ist, welches mich aufnehmen will.

Das Gut sei mit Prassen durchgebracht, sie sei gerecht die Anschuldigung: dieser hat sein Gut mit Huren verschlungen; die Sünde, die Verkehrtheit, die Verdrehtheit sei noch so arg, die Noth so schrecklich als man es sich nur denken kann: — warum soll Jemand bei allem dem verderben im Hunger? Es ist Brods die Fülle im Himmel: wen hungert, der komme und esse umsonst. Es bleibe nur keiner dabei stehen, daß er es sagt: Ich will mich aufmachen. Man quält das Herz Gottes mit einem Sündenbekenntnisse, wobei man sich nicht aufmacht zu dem Herzen seines Vaters in den Himmeln. Es gehe nicht um's Bekennen, sondern darum, daß die Sünde von einem genommen, daß sie bedeckt sei, daß man erlöst sei von der Ungerechtigkeit.

Es sei ein Hunger nach Gott da, ein Herz zu ihm hin, um aus der Noth und aus dem Tode heraus zu sein; — und was geschieht alsdann? Von dem Sünder heißt es, er war noch ferne von dannen; von Gott heißt es, da sahe ihn sein Vater. Der Sünder denkt, ich werde Strafe bekommen; von Gott heißt es, es jammerte ihn seiner. Der Sünder denkt, wird er mich wol aufnehmen, wenn ich zu ihm gehe; von Gott heißt es, daß er sich eilend zu dem Sünder aufmacht, wie wir von dem Vater lesen: Er lief. Der Sünder denkt, er wird mir gram sein und heftig mich anfahren. Von dem Vater heißt es: Er fiel ihm um den Hals und küssete ihn.

O ihr alle, die ihr mich reden höret, hättet ihr doch was weniger Glauben und was mehr Sünden, und ginge es euch allen mehr darum, von diesen Sünden erlöst und mit ewiger Gerechtigkeit bekleidet zu sein. Wie würde euer Angesicht glänzen von

Trost und Licht! — Denn Gott überwältigt den Sünder mit seiner Liebe, und da gießt sich das Herz wol aus vor dem Vater, daß da kein Stolz sei: Ich bin dein Kind, sondern ein Bekenntniß aus zerknirschtem Herzen, ein Bekenntniß in Wahrheit: Ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße. Da folgt auf ein solches Bekenntniß eine Antwort, ein treffliches „Aber", wobei der Vater, statt viele Worte zu machen, von dem Sohne die zerlumpten und unreinen Kleider abnimmt, welche er bei den Säuen getragen, und zu seinen Knechten spricht: Bringet das beste Kleid hervor, nicht etwa ein Kleid, ein gemeines, ein halb abgetragenes Kleid, sondern das beste Kleid.

Um die Bekleidung geht es. Laßt euch anziehen, meine Geliebten, zu dieser Stunde mit diesem besten Kleide.

Text: Sacharja 3, V. 4b.

Ich habe dich mit Feierkleidern angezogen.

Wir betrachten:

Die Feierkleider und ihre Bedeutung, und entnehmen daraus einige nützliche Bemerkungen zur Anwendung auf uns selbst.

I.

Ich habe dich mit Feierkleidern angezogen. So lesen wir nach Luthers Uebersetzung, nach der Holländischen Uebersetzung aber: Ich will dich mit Wechselkleidern anziehen. Das Wort das durch Feierkleider oder Wechselkleider, auch durch „mit Gold gestickte Mäntel" übersetzt wird, kommt in dem Hebräischen nur an dieser Stelle und Jesaias 3, V. 22 vor, wo es Luther auch durch Feierkleider übersetzt hat. Nach der Bedeutung des Grundwortes sind es nicht alttestamentliche hohepriesterliche Kleider, sondern Kleider von köstlicher feiner Leinwand mit Gold gestickt, welche vorzüglich dazu dienten, um die Lenden zu stärken, sodann zur Ehre, Zierde und Schmuck gereichten und deßhalb nur wo man herrlich sein mußte, angezogen, sonst aber bei Seite gelegt oder ausgezogen wurden.

Wie alles was wir auch bei den Propheten Sacharja und Haggai lesen, in die Tage hinübergreift, wovon es bei Paulus

heißt: Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, geworden unter Gesetz, das gilt auch besonders bei diesen Kleidern. Die Propheten hatten in den Wundern der Gnade, welche Gott seinem Volk erwies, die Erfüllung aller ihrer und der anderen Propheten Weissagungen vor Augen, die Wiederherstellung aller Dinge die geredet waren von Samuel und allen vorigen Propheten an.

Sie konnten das Hohepriesterliche, welches nach dem Gesetze und also nur Schatten war, darum nur theilweise in den Bildern aufnehmen und wiedergeben, worin sie den Gemeinen dasjenige lehrten, was in Jesu Wahrheit sein würde.

Daher erklärt es sich, daß der Prophet Sacharja hier von solchen Kleidern spricht, welche nicht hohepriesterliche Kleider nach dem Gesetze waren, welche vielmehr das zu verstehen gaben, was in Christo Wahrheit ist und auch damals vorhanden war.

Darum spricht er von einem Kleide, welches an und ausgezogen werden mußte.

In ähnlichem Sinne spricht auch der Prophet Ezechiel im 44sten Capitel. Die Leviten, weissagt er, sollen nicht mehr Priester sein, — d. i. das Levitische Priesterthum soll abgeschafft sein. Sie sollen ihre Schande tragen, daß sie nicht in meinem Bunde geblieben sind. Sie sollen zu Hütern sein in allem Dienst des Hauses, d. i. das Gesetz soll dienen meinem Volke, und nicht mehr mein Volk dem Gesetze. Er weissagt, daß Gott sich andere Leviten erwählt, die Kinder Zadoks, d. i. die Kinder der Gerechtigkeit, die in dem Bund der Gnade geblieben sind, oder mit andern Worten: Die wahren Gläubigen werden von nun an mir ein priesterliches Volk sein, mir zu dienen.

Wenn nun diese vor den Herrn gingen, so sollten sie leinene Kleider anziehen, d. i. sie sollten vor den Herrn kommen, bedeckt mit der vollkommenen Unschuld und Heiligkeit Christi. Wie wir auch in der Offenbarung Johannis lesen [1]: „Es ward ihnen gegeben sich anzuthun mit reiner und glänzend feiner Leinwand, denn diese feine Leinwand sind die Rechtfertigungen der Heiligen". Sie sollten nichts Wollenes anhaben, d. i. es sollte ganz die Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi sein, und das Ge-

[1]) Offenb. 19, Vers 8.

wand sollte nicht theilweise aus Dingen bestehen die nebenbei genommen wären. Sie sollten einen leinenen Schmuck auf ihrem Haupte haben, d. i. sie sollten einzig und allein bedeckt sein mit der Gnade Christi. Ein leinenes Niederkleid sollte um ihre Lenden sein, — d. i. mit derselben Gnade sollte auch bedeckt sein ihre Scham und Schande, selbst etwas hervorbringen zu wollen; in dem Gurt des Niederkleides sollte ihre Kraft bestehen und sie sollten sich nicht im Schweiße gürten, d. i. sie sollten nicht mit Werken umgehen.

Da heißt es nun weiter V. 19: „Und wenn sie etwa zu einem äußern Vorhof zum Volk heraus gehen, sollten sie die Kleider darinnen sie gedienet haben, ausziehen und dieselben in die Kammern des Heiligthums legen und andere Kleider anziehen, und das Volk nicht heiligen in ihren eigenen Kleidern", d. i. sie sollten Brüder unter den Brüdern, Menschen unter den Menschen sein und sich als solche bekennen; nicht als stolze Heilige vor den Leuten prangen, noch vor denselben sich etwas herausnehmen sondern es machen unter den Brüdern, wie wir davon ein Beispiel an Paulus haben, wenn er an die Corinther schreibt [1]): „Von mir selbst aber will ich mich keines Dinges rühmen ohne meiner Schwachheit. Ich enthalte mich des (Rühmens), auf daß nicht Jemand mich höher achte, denn er an mir siehet und höret." Und da ziehet er nun seine Kleider, worin er vor dem Herrn dient, aus und sagt in dem äußern Vorhof: „Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl in's Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe." Er heiligt das Volk nicht in seinen eignen Kleidern, daß er sagen sollte: Wohlan, ich bin ein Apostel des Herrn, knieet vor mir, daß ich euch segne, wo nicht, ich schlage euch mit dem Bann und verschließe euch mit der mir gegebenen Macht den Himmel. Er zieht sich ganz aus und legt seine Kleider in die Kammern des Heiligthums, indem er schreibt: „Dafür ich dreimal zu dem Herrn geflehet habe, daß er (der Satan) von mir wiche, und er hat zu mir gesagt: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Darum schreibt er auch: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark".

---

[1]) 2 Cor. 12.

Und so zieht er abermal seine Kleider, worin er vor dem Herrn stand, aus, wenn er ihnen mittheilt wie er von Damascus floh. „So ich mich je rühmen soll, so will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Zu Damascus, der Landpfleger des Königs Aretas verwahrte die Stadt der Damascener und wollte mich greifen. Und ich ward in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauer niedergelassen und entrann aus seinen Händen.“ Und wiederum an die Römer: „Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich.“ Und wiederum: „Weder der da pflanzet, noch der da begießet ist etwas, sondern Gott der das Gedeihen gibt.“

So sollten denn die Kinder Zadoks vor den Menschen ihre Kleider ausziehen und das Volk nicht in ihren eignen Kleidern heiligen, d. i. sie sollten nicht vor den Menschen prangen, als wären sie nun etwas, daß die Leute sagen sollten: Heiliger Kephas, heiliger Apollo, heiliger Paule, bete für mich, sondern sie sollten für sich selbst, eingedenk ihrer Sünden, sich an die Gnade Christi halten, als Menschen unter den Menschen einhergehen, und eingedenk ihrer eigenen Verdrehtheit und der ihnen widerfahrenen Barmherzigkeit, Alle zu dem Born hinleiten, welcher geöffnet war wider die Sünde und Ungerechtigkeit. So sollten sie vor dem Volke die Kleider ausziehen, worin sie vor dem Herrn dieneten.

Es wird euch, meine Geliebten, daraus völlig klar sein, weßhalb das Wort welches wir für „Feierkleider“ in dem Hebräischen haben, eigentlich solche Kleider bedeutet, welche man auszuziehen hatte, und nur vor dem Herrn anzuziehen.

Was diese Kleider sind, ist völlig ausgesprochen in den Worten: Nicht uns, nicht uns, o Herr, sondern deinem Namen gib Ehre.

Es waren sodann Kleider welche mit Gold gestickt waren. Damit sprach der Prophet Sacharja dasselbe aus, was wir auch bei allen Propheten finden und was auch der Herr seinem Volke nach dem neuen Bunde verheißen, wenn er sagt: „Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen.“[1]) Denn das Gold ist allerwärts Symbol des Glaubens; weßhalb auch alles in der Stiftshütte nach dem Bilde, welches Gott Mose auf dem Berge gezeigt hatte, aus gediegenem Golde in einem Guß gemacht oder mit Goldplatten überzogen sein mußte. War es

---

[1]) Hosea 2, Vers 20.

demnach ein Kleid welches mit Gold gestickt war, so bedeutete dies, daß Josua nicht allein bedeckt wurde mit der vollkommenen Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi, sondern auch, daß diese Gerechtigkeit und Heiligkeit ganz durch den ewigen Geist durchwebt war mit dem Glauben Jesu Christi, mit der Treue Gottes. Daß das Kleid worin ein armer Sünder allein vor Gott bestehen kann, so beschaffen sein mußte, sah nicht allein der Prophet Sacharja, sondern auch David weissagte davon in dem 45sten Psalm, wo er die Heiden zugleich mit den bekehrten Juden, d. i. das ganze Israel unter dem Bilde einer Verlobten des Königes Christi vorstellt, da heißt es nun: Des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit goldenen Stücken gekleidet, oder, sie ist mit goldenem Stückwerk gekleidet. Und wiederum: Man führet sie in gestickten Kleidern zum Könige. — Und ganz besonders: Die Braut stehet zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde.

Diese Kleider dienten drittens vorzüglich dazu, um die Lenden zu stärken und zu steifen, daß die Lenden damit gleichsam gepanzert wären und geharnischt, [1]) und der Mensch darin aufrecht einherginge, ohne daß ihm Brust und Busen gedrückt wurde, so daß er darin frei athmen konnte. Es wird in der Schrift als eine Strafe bezeichnet, daß die Lenden wanken. Wider alle Judas und alle die den Glauben verwerfen heißt es in der Schrift: „Beuge ihren Rücken immerdar", [2]) oder: „Ihre Lenden laß immer wanken." [3]) Von uns heißt es, wenn wir beschwert sind mit Sünden und Noth: Er geht darunter gebeugt, er geht gebückt vor seinem Gott. David klagt so manchmal: Die Sünde ist eine schwere Last auf mir, und ich gehe gebückt und traurig. [4]) Wo man also eine schwere Last auf sich hat oder traurig und muthlos ist, da läßt man das Haupt hangen, der Rücken ist gekrümmt, die Lenden wanken, besonders bei großer Furcht und Schrecken. Dagegen heißt es von Christo bei Daniel: Seine Lenden waren umgürtet mit feinem Golde von Uphaz. [5]) Und wiederum: Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und

---

[1]) Das hebräische Wort für Harnisch 2 Sam. 2, 21 gehört demselben Stammwort an wie das Wort Feierkleid. Jes. 3, 22.

[2]) Röm. 11, Vers 10. [3]) Psalm 69, Vers 24.

[4]) Psalm 38, Vers 7, 8. [5]) Dan. 10.

der Glaube der Gurt seiner Nieren[1]), und David sagt: Gott ist es, der mich mit Kraft umgürtet[2]), und: Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, du hast meinen Sack ausgezogen und mich mit Freuden umgürtet. —

So hat der Prophet Sacharja sich denn hier eines Wortes bedient, womit er zu verstehen gab, daß Josua mit solchem Kleide bekleidet wurde, womit ihm auch die Lenden gestärkt und gesteift wurden.

Dieses Bildes bedienen sich auch die Apostel häufig. So schreibt z. B. der Apostel Petrus: Umgürtet die Lenden eures Gemüths, seid nüchtern und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch dargebracht wird durch Offenbarung Jesu Christi.[3]) Und der Apostel Paulus: Um deßwillen so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit.[4]) Und so gebietet auch unser Herr, von dem es in der Offenbarung heißt, daß er an den Brüsten umgürtet war mit einem goldenen Gürtel, gleichwie es auch von seinen Boten heißt, daß sie angethan waren mit reiner heller Leinwand und umgürtet ihre Brüste mit goldenen Gürteln[5]): — „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen, und seid gleich den Menschen die auf ihren Herrn warten.“

So wurde denn Josua bekleidet mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi, mit dem Glauben Jesu Christi und mit aller Freude, Freimüthigkeit und Zutrauen zu Gott im heiligen Geiste, so daß alle Trauer gewichen war.

Solche Kleider nun dienten endlich zur Ehre, Zierde und zum Schmuck. Sie wurden darum hoch in Ehren gehalten, wurden gewöhnlich mit hohem Preise bezahlt und als Geschenk der Liebe konnte man einem nichts Besseres und Kostbareres geben.

Ueberhaupt war das mit Kleidern der Fall. Jakob schenkte seinem Sohn Joseph einen bunten Rock, weil er ihn liebte. Joseph gab seinen Brüdern jedem ein Wechselkleid, aber seinem Bruder Benjamin gab er fünf Wechselkleider. Jonathan schenkte

---

[1]) Jes. 11. [2]) Psalm 18. [3]) 1 Petri 1, Vers 13.
[4]) Eph. 6, Vers 13. 14. [5]) Offenb. 1, Vers 13. Cap. 15, Vers 6.

seinem Freunde David alle seine Kleider, woran allerlei königliche Aemter geknüpft waren. Der König Ahasveros befahl dem stolzen Haman, dem Mardochai das königliche Kleid anzuziehen. — Den Traurigen zu Zion wird es verheißen, daß ihnen schöne Kleider für einen betrübten Geist sollen gegeben werden, und die Gemeine, die Seelen der Erlösten jubeln in dem Herrn: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bärdet. [1])

So hat denn Josua diese Kleider auch bekommen zur Ehre, Zierde und Schmuck, daß er damit angezogen wäre, wo er herrlich sein mußte. Wie denn auch Gott gesagt: Das wird mir eine Zierde sein.

Aus allem dem was ich bemerkt habe von der Bedeutung des Wortes, welches wir hier für „Feierkleider" haben, könnt ihr es sehen, meine Geliebten, wie der Geist Christi in den Propheten gewesen, und welchen hohen Verstand sie von den Dingen Christi, also auch davon gehabt haben, was einem armen Sünder Noth thut. Denn daß Sacharja hier nicht die hohenpriesterlichen Kleider nach dem alten Testamente, sondern die priesterlichen, königlichen und hochzeitlichen Kleider vor Augen gehabt hat, und also in Einem Wort das alles hat anzeigen wollen, wie es in Jesu Wahrheit war, erhellt auch daraus, daß er das Bekleidet-werden ganz anders sieht, als es nach dem alten Bunde geschehen mußte. Denn nach dem alten Bunde mußte der Hohepriester erst das Nieder- oder Beinkleid anziehen, dann wurde ihm der Leibrock angezogen und endlich der Hut aufgesetzt. Was aber das Letzte war, wird hier das Erste. — Denn da es nun drum geht, daß ihm die Kleider sollen angezogen werden, wird ihm erst der Hut aufgesetzt; denn so sprach der Engel, nachdem er gesagt, ich habe dich mit Feierkleidern angezogen: Setzet einen reinen Hut auf sein Haupt. Und da heißt es nun weiter nicht: sie zogen ihm Kleider an und sie setzten einen reinen Hut auf sein Haupt, sondern: „sie setzten einen reinen Hut auf sein Haupt und sie zogen ihm Kleider an." Der Hut bedeutet die gnädige Bedeckung

---

[1]) Jes. 61.

und die Freiheit, wie wir bei Jesaias am 6. lesen: „Deine Verdrehtheit ist von dir genommen und deine Sünde gnädiglich bedeckt worden.“ Und wie auch der Apostel Paulus schreibt: „Ich will mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Macht Christi wie ein Zelt über mich her sei.“

Wenn wir also die Bilder wegnehmen, so bedeutet das Ganze der Bekleidung womit Josua bekleidet wurde: Es kam über ihn die gnädige Bedeckung und die Freiheit von Sünde, Verdammung und von dem „Thue das“; er wurde sodann umgeben mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi, erfüllt mit dessen Glauben, und wurde in seinen Lenden gestärkt mit aller Freudigkeit und Freimüthigkeit im heiligen Geiste, gestärkt hinzuzutreten zu Gott und Widerstand zu thun allen Feinden seiner Seele und der Kirche Gottes. Er erhielt dies alles als ein freies Geschenk; seine Schmach und Schande war von ihm abgewälzt und er war umhangen mit der Ehre Gottes, der Gnade zur Zierde, der Gerechtigkeit zum Schmuck. Er stand da bedeckt, gekrönt, um und um zugerichtet zum Preis und Lobe Gottes, als ein Knecht Christi, ein Priester und König durch Ihn und in Ihm ein Held, allen Feinden gewachsen, obschon er an und für sich selbst nichts war. Denn so lauteten eigentlich des Herrn Worte: Ich gebe nicht Acht auf deine Verdrehtheit, sie wird mir nicht, auch dir nicht im Wege sein, indem ich dich bekleide mit Feierkleidern, dich bedecke mit meiner Gnade, dich bekleide mit meiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, dich umgürte mit meinem Geist und dir das Loblied in den Mund lege, das meinen Namen rühmt.

II.

Ihr habt die Bedeutung des Wortes „Feierkleider“ vernommen, meine Geliebten, und etliche von euch werden es gefühlt haben, daß der Prophet sich eines Wortes bedient hat, welches ganz genau allem dem entspricht wie es in Jesu Wahrheit ist; so werden diese denn bereits manche tröstliche Anwendung aus dem Vorhergesagten auf sich gemacht haben: dennoch thut es uns Noth, daß wir für uns selbst noch näher auf die Sache eingehen.

Um die Bekleidung geht es, meine Geliebten. Es ist ein ernstes Wort des Herrn an die Gemeine: „Ich rathe dir, daß du von

mir kaufest — — weiße Kleider, daß du dich anthust und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße." — Weil es nun um die Bekleidung geht, so wisse ein jeglicher wohin er sich zu wenden habe, auf daß er bekleidet werde. Wer da meint, daß er sich mit seinen Werken was kaufen kann, und demnach sich selbst Kleider anthun will, der wisse, daß der Herr zu ihm gesagt, er solle solchen Kauf anstehen lassen, denn die Farbe der Kleider welche er trägt, ist nicht nach dem Willen Gottes, und solche Kleider werden auch nicht halten, ihm die Schande seiner Blöße nicht bedecken wenn es drum geht, denn ein Spinngewebe sind sie; wie er sich auch bedeckt wähnt, seine Blöße schimmert durch alles hindurch.

Solche Kleider aber, die nicht halten können, welche die Schande der Blöße auch nicht bedecken, tragen viele von euch und meinen, sie werden in den rechten Kleidern erfunden werden. Darum sollen sie von dem Herrn weiße Kleider kaufen. Die Kleider sind fertig; was sie kosten wird ihnen der Herr selbst wol sagen; und wenn sie sich dieselben anziehen wollen und können nicht damit voran kommen, so wird ihnen der Herr wol gnädig sein, falls sie darum bitten, und er selbst wird ihnen die Kleider anziehen. Denn dem hilft er gern, der nicht voran kann und offen es ihm eingesteht: Ich verstehe von der Sache nichts. — Der Herr aber nennt seine Kleider „weiße Kleider", weil sie helle gewaschen sind in seinem Blute; davon sind sie so weiß geworden.

Was sind aber die Kleider, die unreinen, welche der Mensch sich selbst anfertigt? Ich habe es euch in der vorigen Predigt gesagt, was Josuas unreine Kleider gewesen sind, nämlich seine Verdrehtheit. Also unsere Verdrehtheit macht es, daß wir unrein vor Gott dastehen. In dieser Verdrehtheit haben wir allerlei arge Gedanken, behaupten uns selbst und unsere Frömmigkeit und Gerechtigkeit, legen uns auf allerlei Heiligung nach Menschengebot, oder leben verstrickt, verwebt und gekettet in dem sichtbaren Tand des Eiteln, Nichtigen und Flüchtigen, und schläfern uns sanft ein mit unserem Gottesdienst. In dieser Verdrehtheit suchen wir alles was zu unserer Seligkeit dient, vornehmlich Hülfe gegen Sünde und Noth allerwärts; wir wenden uns fortwährend von dem Herrn ab, verscheuchen die innere Unruhe durch der Welt Allerlei und wenden uns nie in Wahrheit dem

Herrn zu. — Wenn wir das Unsere nur haben, ist uns das Uebrige gleichgültig, — und alles was Gottes und Christi ist, soll nur dazu dienen, daß wir das Unsere bekommen; was Gottes ist, suchen wir nicht.

Darf aber diese Verdrehtheit die Oberhand haben, soll sie herrschen, soll es uns gleichgültig sein, ob wir in solcher Verdrehtheit stecken oder nicht? Soll es mit trocknen Augen und mit Gleichmuth gesagt sein: Ich bin verdreht und verkehrt, soll man damit seinen Wandel, sein Thun beschönigen; — oder soll einem die Sünde, ja eben diese Sünde aller Sünden, die Verdrehtheit, eine Last sein auf seinem Rücken, welche schwer auf ihm drückt, und welche er von sich ab und hinweggenommen sehen möchte?

Ich habe es euch vorgehalten, meine Geliebten, daß der Prophet Sacharja höchst bekümmert gewesen ist über Josuas Verdrehtheit, weil derselbe mehr sich selbst und das Seine suchte, als des Herrn Tempelbau, des Herrn Namen und seines Volkes Heil und Glück in dem Herrn. Josua mußte davon durchaus genesen sein, sollte er gut stehen für sich selbst, und nach Gottes Willen gut stehen in seiner Stellung als Priester des Herrn. So war denn Sacharja mit vielem Gebet und Flehen vor dem Herrn beschäftigt um Josuas des Priesters und des Volks willen, auf daß kein Zorn mehr wäre, sondern die Gnade herrschen möchte allenthalben.

Der Herr tröstete Sacharja mit einem Gesicht; dieses Gesicht aber muß nothwendig zur Wirklichkeit geworden sein, sonst wäre es für den bekümmerten Sacharja ein eitler Trost gewesen. Es muß bei Josua sich wirklich auch so zugetragen haben, als Sacharja es in einem Gesicht gesehen. Ich meine, daß Josua durch Aufdeckung seiner Sünde, durch die Predigt vom Glauben, durch Einwirkung des heiligen Geistes wirklich das alles empfangen hat, was durch das Gesicht in einem Bilde angedeutet wurde. Nun ist das aber nicht allein um Josuas willen geschrieben, daß der Herr seine Verdrehtheit von ihm abgenommen und darauf kein Acht hat geben wollen, indem er ihn mit seiner Gnade bedeckte, sondern es ist auch um unsertwillen geschrieben.

Wie nun aber Sacharja um Josuas willen, seiner Verdrehtheit wegen in den Dingen Christi und seiner Gemeine höchst

bekümmert war, so bin ich auch wegen der Verdrehtheit vieler von euch nicht weniger bekümmert. Wie ich es aber gesehen habe und weiß aus dem Herzen Gottes, aus der heiligen Schrift und aus mancherlei Anfechtung und Erfahrung, so habe ich dem Einen dieses zu sagen: daß Gott mit seiner Verdrehtheit nicht zufrieden ist, daß es Gott nicht genügt, wenn er diese Verdrehtheit anerkennt, womit der Zorn Gottes über ihm noch keineswegs aufgehoben ist; sondern daß diese Verdrehtheit von ihm muß genommen sein, und daß er — soll er nicht ewig umkommen — vor dem Herrn dastehen muß, bekleidet mit solchen Kleidern wie ich sie euch beschrieben habe, angethan, wenn ihr eigentliche Worte statt eines Bildes wollt, mit allen den Dingen, welche ihr in einer Summa beschrieben findet Römer 5, Vers 1—5 und 2 Petri 1, Vers 5—10.

Daß einer solches bekommt, hängt lediglich von Gott ab und nicht von des Menschen Wollen, Laufen oder Wirken. Der Weg dazu ist Christus im Glauben angenommen, und die Erkenntniß der Sünden ist durch das Gesetz. Das Gewissen sagt es einem wohl, wo es steckt, daß ein Menschenkind seiner Eitelkeit fröhnt. — Geht's ihm da um das Hinauswerfen seiner Götzen, so wird er wohl zu Gott sich aufmachen müssen, wie der verlorne Sohn, durch Hunger getrieben, sich aufmachte zu seinem Vater.

Den Andern habe ich zu trösten mit dem Troste, womit Gott uns reichlich tröstet aus seinem Worte: Fühlst du tief deine Verdrehtheit und schmerzt dich dieselbe, möchtest du sie gerne von dir genommen wissen, weil sie dir als eine schwere Last zu schwer ist, klagst du dich selbst deßwegen an vor dem heiligen Richterstuhl Gottes, vernimmst du die gerechten Beschuldigungen des Satans: — so laß nicht ab, sei es auch mit stummem Seufzen, hinaufzublicken zu deinem barmherzigen Hohenpriester, deinem mächtigen König, deinem treuen Advokaten. Halte an bei ihm mit solchem Seufzen und Hinaufblicken und Schreien aus der Tiefe zu ihm. Aus der Geschichte Josuas hast du den zuverlässigen Trost, daß der Herr Gedanken des Friedens über dich hat. Deine Verdrehtheit nimmt er ja noch eben so gerne weg, als du sie möchtest weggenommen sehen. Sein Wort „Siehe" dem Josua gesprochen, ist auch für dich ein Wort, daß du darauf Acht geben mögest, wie eben in solchem Wege der Wegnahme der Sünde und der gnädigen Bedeckung

alle Tugenden und Vollkommenheiten Gottes verherrlicht werden, und wie gewiß und zuverlässig das ist, was er an dir gethan hat und ferner thun will. Wie der Herr nicht wollte, daß unsere Ersteltern mit Feigenblättern sich sollten decken, sondern Röcke von Fellen für sie bereitete und sie ihnen selbst anzog, so hast du auch hier die Offenbarung: daß der Herr deine Verdrehtheit von dir genommen und auch darauf kein Acht geben will, weil er dich mit seiner Gnade bedeckt hat. Verstehe es, wie der Herr dich bekleidet hat. Ziehe deine Kleider aus, wo Menschen und wo dein Fleisch dir huldigen wollen, ziehe sie an vor Gott trotz Sünde, Tod, Teufel und Welt. Erkenne es an, daß dich Christus nach dem Willen des Vaters mit seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit bekleidet hat, obschon du nichts davon sehen mögest; wenn es drum geht wirst du die Treue Gottes erfahren, den Glauben gehalten haben. Sieh von dir selbst ab und auf ihn, so wirst du dir die Lenden umgürtet fühlen mit Kraft, auch das Sichtbare nicht achten, sondern Gott loben. So wirst du denn erfahren, daß Gott Jerusalem baut, und daß die Thürme fallen, die Thürme der Feinde, bis du bekleidet zum Könige geführt wirst. Amen.

IV.

Predigt über Sacharja 3.

Vers 5^b — 7. [1])

Es war ein eigenes Wort, was der um der Gerechtigkeit willen hart bedrängte David zu dem Könige der Moabiter sprach: „Laß meinen Vater und meine Mutter bei euch aus und eingehen, bis ich erfahre was Gott mit mir thun wird" [2]). David wußte doch wohl, daß er von Samuel zum Könige gesalbt war, es waren auch allerlei Art Hindeutungen darauf und Weissagungen aus Vieler Mund davon ihm zu Ohren gekommen, dennoch sagt er nicht: Laß meinen Vater und Mutter bei euch aus und eingehen, bis ich das Königreich inne habe, denn Gott wird's nicht zulassen, daß meine Feinde über mich den Sieg davon tragen; er hat mich zum Könige gesalbt, so werde ich denn auch König werden; sondern er sagt dem Moabiter Könige, daß er selbst noch nicht weiß was Gott mit ihm thun wird; er sagt indessen auch nicht, bis daß ich weiß was der Teufel mit mir thun wird.

So spricht David seinen Glauben an Gott aus und hält sich an Ihn. Tod und Leben, umkommen und errettet sein, er hat's alles und sich selbst übergeben in Gottes Hand; es komme was komme, Gott thut es und Er ist mit mir auf dem Wege; es laufe aus wie es auslaufe.

So ist es recht, daß man sich so an seinen Gott hält, er gehe mit uns gebahnte oder ungebahnte Wege; da bleibt denn doch die Hoffnung lebendig: Er wird's machen.

Der rechte Glaube hält sich an Gott und an seinen Ver-

---

1) Gehalten am 28. November 1847. Gesänge: Psalm 91, Vers 6—8. Psalm 135, Vers 1. Psalm 35, Vers 5.

2) 1 Sam. 22.

heißungen — dennoch ist der rechte Glaube ein derartiger Glaube, daß er wol mal mit David sagt: Ich werde noch eines Tages umkommen von der Hand Sauls. Der falsche Glaube glaubt seine Seligkeit unbekümmert und hat deßwegen nie gar keinen Zweifel, der rechte Glaube hingegen hält mehr auf Gott und seine Gebote und die Erfüllung der Verheißungen Gottes, als auf eigne Seligkeit an und für sich; darum ist der rechte Glaube immerdar angefochten, ja manchmal hart angefochten. Denn der rechte Glaube hat nichts, um sich selbst zu helfen, sieht auch nichts als Trübsal, Noth und Tod; da muß Gott fortwährend alles allein thun und halten den Glauben trotz allem was ihm entgegen ist, aufrecht, daß der Glaube den Weg behalte, der ihm oft als der verkehrte vorkommen mag, und also das davon trage, was mit dem Glauben verbunden ist, und erfahre, daß es mit der Höllenfahrt, mit dem Gang durch die Tiefe keine Noth hat, sondern daß eben der zur Herrlichkeit führt.

Weil aber nun der Weg solchen Glaubens, welcher Verzicht auf alles Sichtbare leistet, dem Menschenkinde eben nicht der rechte Weg zum Ziel zu sein scheint, und er sich ohngeachtet aller Erfahrungen der Macht der Gnade und der Treue Gottes, selbst für heute nicht helfen kann mit dem was er gestern erfuhr: — gefällt es unserm treuen Herrn und Heilande, seine Erlösten nicht allein selbst zu bekleiden mit seiner Gerechtigkeit und durch die Predigt seiner Boten sie zu bedecken mit seiner Gnade, sie zu umgeben mit seinem Glauben, sie zu umgürten mit seinem Geiste, — sondern sie auch für den ganzen Weg welchen sie zu gehen haben, einzustärken mit seinem Worte und sie bekannt zu machen mit dem Willen und Gebot des Vaters, um ihnen so das wie in die Hand zu geben, daß sie bei der erhaltenen Gerechtigkeit und Heiligkeit beharren.

Denn wie er das A und das O ist, so soll den Seinen auch die Gnade der Beharrung zu Theil werden und sollen sie darum wissen, was für den Glauben bereits hier ist weggelegt und was der Glaube davon hat, daß er glaubt und beharrt.

Wie nun Christus dabei zu Werke geht und zu uns mit dem Worte kommt, ist ganz lieblich zu betrachten; darum erwägen wir solches zu dieser Stunde mit aller Andacht und wahrhaftiger Heilsbegierde.

Text: Sacharja 3, V. 5b—7.

Und der Engel des Herrn stand da. Und der Engel des Herrn bezeugete Josua und sprach: So spricht der Herr Zebaoth: Wirst du in meinen Wegen wandeln und meiner Hut warten, so sollst auch du regieren mein Haus und auch meine Höfe bewahren; und ich will dir geben von diesen die hier stehen, daß sie dich geleiten sollen.

Wir betrachten:

1. Den Engel des Herrn in seinem Stand.
2. Dieses Engels Sorge um die Beharrung Josuas bei dem Glauben.
3. Den Namen welchen der Engel als Grund angibt, daß Josua bei dem Glauben beharren möchte.
4. Wie der Engel des Herrn dem Josua die Seligkeit zugesichert, indem er ihm den Weg der Beharrung zeigt.
5. Was in diesem Wege verheißen wird.

I.

Der Herr der Herrlichkeit hat doch ein solches Geschäft auf Sich genommen, daß er dabei die ganze Macht seiner Gnade nicht allein offenbart, sondern damit auch die um Trost und Leben bekümmerte Seele trotz allen Schuldgefühls bekleidet und erfüllt. Er hatte seinen Boten Befehl gethan, den Josua durch Aufsetzung des reinen Huts und durch Anziehung der Kleider zu vergewissern, daß er nunmehr mit ewiger Gnade bedeckt und in der vollkommenen Gerechtigkeit und Unschuld Christi eingekleidet war, da er umgeben war mit Christi Glauben und gestärkt in seiner Lende mit der ewigen Wahrheit der Seligkeit. So athmete denn Josua frei auf in der reinen Luft der Güte Gottes. Das war nun recht des Engels Freude, den von dem Satan verklagten Josua so auf ewig glücklich zu machen. Da war der Engel des Herrn mal recht in seinem Stand, da er den Willen des Vaters thun konnte, um den armen Josua mit Seinen Kleidern zu bekleiden, wie dermaleinst Jonathan seinen Freund David bekleidete, weil er mit seiner Seele an Davids Seele hing.

Gestanden hat Josua vor dem Engel des Herrn bebend und zitternd, Tod und Verdammung erwartend, dennoch, möchte es angehen, um Gnade und Leben zu ihm hinaufblickend. Nun

stand aber der Engel des Herrn da, nachdem er den verklagenden Satan, der zur Rechten Josuas stand, beschämt hatte, und hatte ein ganzes Lager seiner Heiligen und Engel vor sich; die nahmen nun auf des Herrn Befehl die Beute des Satans, den Brand aus dem Feuer gerettet in ihre Mitte, thaten die unreinen Kleider mit himmlischer Freude von ihm und bekleideten ihn in Siegessang mit der schönen Pracht, genommen aus den elfenbeinernen Kleiderschränken des allergnädigsten Königes und liebenden Bräutigams seiner Gemeine. — Das war ein göttliches Wohlgefallen, ein himmlisches Vergnügen, eine wahre Festfreude, woran alle Himmel Theil nehmen mußten, da Er den Josua so bekleiden ließ; er konnte sich daran nicht satt sehen und wollte sich selbst davon überzeugen, daß es alles nach seinem Befehl herginge, daß nichts dran fehlete, auf daß der Teufel nicht von neuem kommen könnte, den Josua zu verklagen; darum blieb er dabei stehen, wie eine Mutter die ihr Kind nicht verläßt, bis daß es ganz gekleidet ist. Das ist es, was er gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen, bis daß ich alles an dir werde gethan haben, was ich dir verheißen habe. Mächtiger Trost für das zerschlagene Gemüth! Da steht der arme Sünder und meint zu versinken in die Hölle, da steht der Satan zu seiner Rechten, und was er sagt ist wahr, da stehen hoch über dem Menschen die tausend mal tausend, die den Herrn rühmen und sich baden im ewigen Lichte, in dem Strom der Seligkeit Gottes! Der arme Sünder möchte auch dahin! Wird er dorthin kommen? — Nachdem ihm die alte Schlange die Ferse durchbohrt hat, so daß er in's Grab mußte, ist er auferstanden, der Engel des Herrn; darum bleibt's dabei: Der Herr und sein Volk oben. Er weiß nicht von Wanken noch Fallen, stehen bleibt Er, bis er seine Josuas völlig bekleidet weiß.

II.

Es ist aber dem Engel des Herrn noch nicht genug, daß er dabei stehen bleibt, bis er die armen Sünder bekleidet weiß, er will sie auch um und um befestigen und ihnen Muth machen wider alle Schwierigkeiten; darum heißt es weiter: Und der Engel des Herrn bezeugete Josua. Dieses „Bezeugen" bedeutet nach dem Hebräischen: das was man gesagt immerdar wiederholen, zu dem Geredeten beständig wiederkehren, dabei bleiben, daß man von neuem dasselbe sage, auf daß er, der es hört, völlig

befestiget und davon in seinem Herzen gänzlich vergewissert sei, daß es auch kommen wird, was da gesagt ist.

Ein solches Bezeugen that dem Josua Noth und thut uns allen Noth. Denn ist der Glaube und die Gewißheit da: Ich habe alle deine Sünden hinter meinen Rücken geworfen und gedenke deren in Ewigkeit nicht mehr; sind uns die Kleider des Heils und der Rock der Gerechtigkeit angezogen; ist uns der Glaube geschenkt worden, daß wir gnädiglich bedeckt worden sind: — da hilft Gott, da macht sich der von dem Herrn Zebaoth gestrafte Satan sammt Welt, Sünde, Noth und Tod, und das ganze Lager derer, die aus Werken selig werden wollen, rasch auf die Beine, verschreien solchen Glauben als falsch; den reinen Hut möchten sie einem wieder abhanden bringen, die Kleider welche der Herr einem angezogen, sollen unrein heißen, und alles was vorgegangen, soll nur auf Einbildung beruhen; was man lehrt und bezeugt, soll ketzerisch heißen, und es soll dagegen des Teufels eigne Gerechtigkeit — die wahre Gerechtigkeit, seine gottlose Frömmigkeit und Werke — die wahre Heiligung sein, so daß mit einem Mal der Schwierigkeiten so viele werden, daß man sich nicht weiß zu drehen noch zu wenden, und einem alle Sinne vergehen.

So ist es denn ein schweres und dem Menschenkinde unmögliches Stück, zu glauben; und ein eben so schweres und dem Menschen unmögliches Stück, bei dem wahren Glauben zu beharren. Denn die den wahren Glauben nicht haben und denen es nicht um die Beharrung geht, können immerdar glauben und verstehen nichts von der Anfechtung, auch nichts davon, wie schwer es hält, bei dem Glauben zu beharren; den Aufrichtigen hingegen thut es fortwährend von neuem Noth befestiget zu werden. Sie müssen es wissen, daß Gott der Herr selbst es mit seinem Volke machen wird zur Beschämung aller Feinde. Nun will uns der Herr selbst von der Beharrung vergewissern und uns die Waffenrüstung anlegen wider den Unglauben und wider jedes Bedenken des Herzens, wenn man nichts als das Entgegengesetzte vor sich hat. Da ist er nun aber selbst unsere Befestigung, daß wir beharren werden, indem er uns sein Wort gibt, daß wir seiner Treue gewiß sein dürfen und uns auf das, was er gesagt und verheißen, verlassen mögen. Denn alle Gewißheit unserer Seligkeit kann nur sich stützen auf den Herrn allein, auf

seine Treue, Wahrheit und Güte. Wie denn die Könige Handfeste und Privilegien ihren Unterthanen ertheilen, so gibt uns auch der Herr Gott im Himmel eine Handfeste, daß wir uns dran halten mögen, es gehe auch wie es gehe. Das ist Sein Wort und Sein Eidschwur: wahrlich segnend will ich dich segnen. Davon wissen wir denn, daß nichts uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, welche in Christo Jesu ist, wie Paulus Röm. am 8. schreibt.

Es thut uns Noth, sage ich, solches zu wissen und davon versichert zu sein im heiligen Geiste, denn es geht nicht allein darum, daß uns die reinen Kleider angezogen sind, sondern daß wir auch diese unsere Kleider bewahren, daß wir Glauben halten. Weil nun alles was von der Welt und was aus der Hölle ist, darauf ausgeht, uns diese Kleider abhanden zu bringen, so ist der Engel des Herrn unseretwegen selbst bekümmert; darum betheuert und bezeugt er uns allerwärts durch sein Wort und durch die Macht seiner Auferstehung, und wirkt in uns ein, daß wir wissen, daß es gut geht, wo wir meinen, es ginge alles verkehrt und es sei sein Lebtage der Weg des Glaubens der Weg nicht nach Jerusalem das oben ist. Da sollen wir aber beim Glauben beharren, das ist der Sieg. Darum bezeuget uns der Herr dasselbe, daß wir doch ja den Glauben nicht drangeben, wie er es denn auch seinem Josua bezeugete.

III.

Nun wollen wir hören, was der Engel des Herrn dem Josua bezeuget hat. Er sprach, heißt es: So spricht der Herr Zebaoth u. s. w. Warum spricht er nicht: So sage ich? — Der Engel des Herrn spricht hier grade so wie beim Evangelisten Johannes: Der Vater, der mir meine Schafe gegeben hat, ist größer denn alles; niemand kann sie aus der Hand meines Vaters reißen. Der Engel des Herrn wußte Jehovas Willen, der Sohn wußte was der Vater wollte. Der Vater will des Verlornen ewige Seligkeit. Das sollte Josua wissen, das soll jedes angefochtene Gemüth wissen: drei sind die Zeugenden im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind eins. Da hat er denn einen zuverlässigen Boden

für seinen Glauben, daß er dabei beharre zur Seligkeit und eben da ganz getrost es wisse, daß er einen gnädigen Gott im Himmel habe, wo man ihn wieder auf die Werke bringen möchte, um ihm das Ziel zu verrücken. Denn auf solchem zuverlässigen Boden soll der arme Mensch stehen, daß er es mit guter Zuversicht sagen darf: Ich glaube die Vergebung meiner Sünden, eben da, wo er seiner Sünden wegen hart angefochten wird, und daß er auch trotz Sünde, Teufel, Noth und Tod seiner Erbschaft ewigen Lebens und des ganzen Genusses der Seligkeit vor dem Herrn gewiß sei. Darum sprach der Engel des Herrn zu Josua: So spricht der Herr Zebaoth. Woraus wir wissen sollen, daß der Engel des Herrn darum hier der Engel des Herrn heißt, weil er uns von dem Vater gesandt ist, uns seinen Willen zu offenbaren und es auch für uns darzustellen, daß wir in diesem Willen Geheiligte seien. Christus will nichts Anderes als was der Vater will, er lehrt, betheuert und bezeuget uns auch nichts anderes, als was der Vater will. Was er uns sagt, das ist Alles aus dem Herzen des Vaters genommen. Er sucht seine eigene Ehre nicht. Er predigt uns nicht: mein Vater ist euch gram, verkriechet euch aber hinter mich, so will ich euch durchhelfen, damit euch des Vaters Zorn nicht verzehre. Nein, er will, daß wir das Herz des Vaters kennen. Wie wir bei Johannes lesen, der alleingeborne Sohn hat uns Gott geoffenbaret. So sollte Josua den Urheber seiner Seligkeit kennen, und diesen sollen auch wir kennen. Der Engel nennt ihn den Herrn Zebaoth. Da haben wir ihn denn durch den Sohn uns geoffenbaret als den, der aus dem nothwendigen Drange seines Herzens selig macht, die Treue bewahrt und nicht fahren läßt die Werke seiner Hände; als den, dem nichts in dem Wege sein kann, um seine freie Güte zu verherrlichen; als den, der allgenugsam ist, um wo alles Uebrige hinschwindet die Seele zu erhalten; auch als den, bei dem kein Schatten von Veränderung ist, so daß man sich auf seinen geoffenbarten Willen für Zeit und Ewigkeit verlassen kann; in Summa als den, der, da er bei sich selbst vorgenommen selig zu machen, in diesem Vorhaben alle seine Tugenden und Vollkommenheiten hat wollen verherrlichen und ans Licht bringen zum Trost der verlorenen Menschen, zur Beschämung des Teufels und aller Feinde seines hochseligen und beseligenden Namens, welchen er auf

uns hat legen wollen, daß wir nach Seinem Namen genannt seien.

So offenbart uns denn der Engel Gottes den Vater, den Urheber unserer Seligkeit, auf daß wir wissen, daß solche unsere Seligkeit wahrhaftig in dem Himmel nach dem Willen des Vaters fest stehe, und daß der nicht will daß wir verdammt seien oder verloren gehen. Darum nennt ihn auch der Engel den Herrn Zebaoth, das ist, den Herrn dem alles zu Gebot steht, der seine Engel denen, die die Seligkeit ererben sollen, zum Dienste in Bereitschaft hat, Millionen über Millionen, so daß, obgleich die ganze Hölle und alle Welt viel Macht hat, einem die Seligkeit zu rauben, Er noch gar eine andere Macht hat, so daß es der ganzen Hölle nicht wird gelingen das zerknickte Rohr zu zerbrechen, den glimmenden Docht auszulöschen und einem die Beilage zu rauben, welche Gott ihm beigelegt. —

Solche Offenbarung des Herzens, des Willens und der Macht des Vaters zur Seligkeit bekam Josua durch den Engel des Herrn. Dieser Engel des Herrn bezeugte und betheuerte es ihm auf's höchste, wie unumstößlich fest seine Seligkeit vor Gott stand, und sagte ihm darum: so spricht er; denn der Sohn ist in dem Vater und der Vater in dem Sohn. So wissen wir es denn durch den Sohn, daß der Vater unsere Seligkeit will.

IV.

Wir wollen jetzt darauf achten, wie der Sohn dem Josua von Vaters wegen die Seligkeit zusichert, denn um das wie geht es. Denn wenn es heißt: Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig, so soll die Frage bei uns lebendig sein: wie geht das aber zu, daß man beharrt. Das können wir nun von Christo lernen, der verkündigt uns in zuverlässigen Worten den Willen des Vaters, nicht allein daß wir glauben dürfen, daß der Vater uns um seines lieben Sohnes willen gewogen ist, sondern daß wir auch bei solchem Glauben bis ans Ende beharren. Das sind nun aber unsers Herrn Christi Worte dem Josua und uns: So spricht der Herr Zebaoth: Wirst du in meinen Wegen wandeln und meiner Hut warten. Daraus wissen wir nun des Vaters Willen, er sagt uns, verheißt, betheuert und beschwört es uns: es wird alles gut gehen, wenn du in meinen Wegen wandelst

und meiner Hut wartest. Solcher Worte wegen soll ein Jeder von euch, dem seiner Seelen Seligkeit lieb ist, singen, springen und jubiliren; denn wenn sie nur recht verstanden werden, alsbald sind einem die Hunde, die ihn umgeben haben, und der Bösen Rotte, die sich um ihn gemacht, von dem Leibe, jede Bürde liegt in dem Sand und der Mensch zieht seine Straße mit Freuden. Es ist ein gewaltiges „Wenn“ dieses „wenn du in meinen Wegen wandeln wirst“. Es wird aber mit einem Mal so nicht verstanden, wie es der Engel will verstanden haben. Vielmehr versteht man es so, daß einem alsbald die ganze Sündenvergebung über den Haufen geworfen wird, so daß es im Herzen heißt: Weh mir, nun bin ich doch eben weit; die Sünde wurde zwar von mir abgenommen, der reine Hut wurde mir zwar aufgesetzt, andere, reine Kleider wurden mir zwar angezogen, ich kann es nicht ableugnen, geschehen ist es, ich habe es glauben müssen, denn der Herr hat es selbst gethan, aber da stehe ich nun wieder von neuem als vor einem offenen Schlund. Wenn du in meinen Wegen wandeln wirst und meiner Hut warten, — also alsdann und sonst nicht, was hilft mir nun die ganze Sündenvergebung? Wie werde ich wandeln in den Wegen Gottes? Ich Ohnmächtiger! der ich bin. Soll nun meine Seligkeit noch von einer Bedingung abhangen, welche ich noch zu erfüllen habe, so wird nichts aus der ganzen Sache; muß es nunmehr noch von einem „Wenn“ meinerseits abhangen oder von meinem Wandeln in Gottes Wegen, so komme ich niemals durch.

Nun, es soll doch ein Mensch nicht so bald den Muth verlieren; wäre es auch mit diesem „Wenn“ so gemeint, so wäre es noch immer von neuem eines Versuches werth; aber was hat Gottes „Wenn“ mit des Teufels und des Fleisches „Wenn“ für Gemeinschaft. Wenn der Teufel die Bibel vorliest, so liest er „Wenn“ und schießt den Pfeil in's Herz: das wird dir aber nie gelingen. Wenn aber der Herr uns das Herz öffnet, daß wir seine Worte verstehen, so geht's anders her, da wird einem mit einem Mal Muth gemacht.

Du aber Angefochtener, höre, wie es mit Gottes „Wenn“ und mit seinen Wegen aussieht. Immerdar gab es zwei Wege, einen breiten und einen schmalen; zwei Wege in Israel, einen nach Dan und Bethel wo man die Kälber küßte, und einen nach

Jerusalem wo man dem Herrn diente und seiner Hut wartete; den einen Weg ziehen zehn Stämme und sind nicht in Mühe, den anderen Weg zieht Juda allein und muß sich allein durchschlagen in steter Anfechtung, daß es fortwährend heißen muß: Herr, erhöre die Stimme Juda. Da hat's denn allen Anschein, als sei der breite Weg der schmale und der schmale Weg der breite. Auf dem breiten Wege feiert Israel und läßt sich gegenseitig schmücken und hoch aufputzen, als ginge ein Jeder in himmlischer Kleidung einher; — auf dem schmalen Wege muß sich Juda in ein Ketzerhemd stecken lassen und mit allen Teufeln bemalt sein. Auf dem breiten Wege scheint Gott mit zu gehen, man hat da allerwärts Licht, Glaube, Liebe und Hoffnung, aller christlichen Tugenden und Werke die Fülle; auf dem schmalen Wege geht man verlassen einher, sieht gar kein Licht und hat nicht 'mal Begriffe von dem Glauben, der Liebe, der Hoffnung und von allen den christlichen Tugenden und Werken, die man auf dem breiten Wege kennt. Der breite Weg geht zum Thor hinein, der schmale Weg zum Thor hinaus; der breite ist gepflastert, der schmale geht durch den Koth und durch den tiefen Schlamm; — auf dem breiten kann man glauben wenn man will, lieben wenn man will, geduldig und Gott ergeben sein wenn man will, singen und beten wenn man will, auch mehr gute Werke thun als man selbst braucht zu thun, und allerlei Gerechtigkeit üben und das Reich Gottes ausbreiten in die vier Winde und kommt immerdar voran von Heiligkeit zu Heiligkeit, — auf dem schmalen Wege hat man nichts und kann man nichts, ob man auch will. Beide Wege liegen neben einander, — es gibt der Brücken genug um mit einem Mal entweder auf den einen oder auf den andern zu kommen. In dem Gang der Leute ist ein bedeutender Unterschied: die auf dem breiten Wege gehen dem Abend und der Nacht zu, die auf dem schmalen dem Morgen; nur auf Einem geht man wie man soll.

Da steht nun das schwache Gotteskind, hart angefochten. Die zehn Stämme sagen ihm alle von dem breiten Wege: wir behaupten, glauben und meinen, dies ist der Weg. Er geht mit eine lange Strecke und macht mit, findet aber dabei keine Ruhe, er kann nicht mit dem Gesetze Gottes in Uebereinstimmung kommen. Unter der Wucht der Sünde fällt er dahin und schwimmt in dem Blute seiner Unreinigkeit, er durstet nach Gerechtigkeit

und findet sie nicht. Vor dem Thron verklagt ihn der Satan, aber der Herr hat sich seiner erbarmt, ihn bedeckt mit seiner Gnade, ihm angethan die Gnade seines Heiles, — da weiß er nun aber gar nichts mehr von Weg oder Steg, er hat seinen ganzen Weg verloren, es ist ihm alles in den Tod gegangen. Wohin nun? Da höre nun den treuen Engel. So spricht mein Vater, der alles in seiner Hand hat: Solltest du den breiten Weg da gehen, so würdest du mit allen die drauf gehen umkommen; wenn du aber meine Wege gehst, und meiner Hut wartest, so hat mein Vater noch was für dich aufbewahrt. Nun dann in Gottes Namen die Wege gegangen, welche Gott auch geht. Es werde da nichts gesehen als Hohn, Schmach und Spott, nichts als Noth, als Leiden und Tod, es gehe durch Dickicht und Schlamm hindurch, es gebe da allerlei Wälle und Schluchten; mag ich auch manchmal gar keine Ausgänge sehen, so daß ich nicht weiß wo das hinausläuft; was mir aber alle Teufel auch zuschreien, — mein Vater sagt's mir: Es sind meine Wege, wenn du diese Wege gehst, kommst du nach Hause; das sagt mir das Wort welches bei Gott ist; nach Hause muß ich, also getrost voran, und seiner Hut gewartet als eine brave Schildwache, muthig angefallen einen Jeden der die Parole nicht kennt; — und nur dem Herzog meiner Seligkeit getreulich Anzeige gemacht von allem dem was mir begegnet auf meiner Warte, was ich sehe, was ich befürchte, was mir Noth macht; Er wird schon sorgen und Rath wissen.

V.

Ja Er wird sorgen für alle die seine Wege wählen, die Wege die nur Gottes sind und sonst nichts, — es gehe auch wie's gehe. Er wird seinen Knechten reichen Lohn geben, den großen und den kleinen, er hat mehr als eine Krone nach heißem Kampf in dicker Finsterniß. Dem Glauben wird er geben was der Glaube glaubt, wo er nichts sieht. Denn der Glaube ist kein Mährchen, sondern was geglaubt wird, es kommt, ja es kommt von dem, der Himmel und Erde geschaffen, der Wunder thut, der tödtet und lebendig macht, zur Hölle führt aber auch heraus, und der die Hoffnung auf Ihn, den Lebendigen, nie und nimmer beschämt.

Folgendes verhieß der Engel des Herrn im Namen und aus dem Herzen des Vaters dem Josua: „Auch du wirst regieren mein Haus und auch meine Höfe bewahren und ich will dir Gänge geben unter denen die hier stehen.“ Der Engel wollte sagen: Jetzt bist du bekleidet wie ich dich haben will, aber nun, mein lieber Josua, geht's einen Weg hinein, auf dem du auf alles Sichtbare Verzicht zu leisten hast, einen Weg, wovon das dumme Fleisch nichts versteht, ist auch dem Fleische, welches das Verderben für Seligkeit hält, nicht lieb; — das sind aber des Herrn Wege, worauf man nur das Entgegengesetzte sieht. Nun sollst du aber im voraus wissen, daß es dir auf diesem Wege gut gehen wird. Damit du nicht irre werdest an unsern Wegen, so sollst du deines allmächtigen und treuen Vaters wahrhaftigen Willen, Gesetz und Gebot kennen, und bezeuge ich dir, daß solches meines Vaters Wille und Gesetz ist, nämlich, daß du dich an nichts kehren sollst, was Fleisch, Welt, Teufel, Sünde und Tod dir als des Herrn Wege und Gesetz vorschreiben wollen. Die alle werden dir sagen: wenn du beim Glauben bleibst ohne weiteres, so bist du verdammt bei Gott. Ich sage dir aber in meines Vaters Namen: wenn du beim Glauben bleibst ohne weiteres, so bleibst du gerecht vor Gott, wie du gerecht bist; — das sei deine einzige Sorge, daß du lediglich an solchem Glauben hangen bleibst trotz allem Widerspruch, verlasse dich darin auf mein Wort, was ich dir im Namen meines Vaters sage, so wirst du wol allerlei Heil hervorsprießen sehen vor deinen Füßen, wenn es mit allen Gesetz- und Heiligungskrämern ein klägliches Ende wird genommen haben.

Dem Josua war also hier zunächst Muth eingesprochen, daß er im Glauben Christi bliebe, daß er solchen Glauben sodann auch der ganzen Gemeine Israels vorhielte, daß er genau darauf Acht gäbe, wo man sich gegen solchen Glauben in der Gemeine erheben wollte, und um so muthiger solchen Glauben handhabte, daß er also verstörete die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und gefangen nähme alle Vernunft unter den Gehorsam Christi.[1]) So sollte er allen Seelenschaden von der Gemeine abwehren; da sollte es denn wol heiß und hart hergehen, es würde manchmal aussehen, als ob

[1]) 2 Cor. 10, Vers 5.

ihn alle Feinde würden verschlingen, aber in solchem Wege würde er erfahren, wie Gott ihn handhaben würde, auch er, ja auch er, der arme Sünder Josua, würde Gottes Haus regieren, wie dereinst Moses, Samuel und alle Propheten gethan. Und das nicht allein; auch die Höfe des Herrn würde er bewahren, den innern wie den äußern Vorhof; das würde ihm Gott in seine Hand geben, er würde der Mann sein, durch dessen Hand das einzige Opfer, welches vor Gott gilt, nach Gesetz und Recht geehret bliebe, daß der arme Sünder damit in den innern Hof kommen könnte; und durch seine Hand würde in dem äußern Vorhof der Gesang und Posaunenklang des Herrn gehandhabt bleiben, daß das Volk die richtige Auslegung des Gesetzes vernähme und jauchzen lernte dem Gott Jakobs, so daß sein Ruhm erschallete durch der Heiden Hof und also bis an der Welt Ende. Und das war dem Herrn noch nicht genug; der Herr wollte ihm ein unsichtbares Geleite geben von denen, die seinen Thron umgaben, und unter ihnen sollte sich der müde Streiter erholen, bis daß sie ihn brächten in das Haus, welches nicht mit Händen gemacht sondern ewig ist in den Himmeln, um alsdann das völlige Ende des Glaubens zu haben, um mit allen Seligen, mit allen die vor dem Thron stehen, das Lamm zu sehen Angesicht an Angesicht.

Nun seht mal, meine Geliebten, welch einen Meister der Herr Gott im Himmel hat zu machen gewußt aus einem bereits verkohlten Stück Holz, das Er aus dem Feuer gerettet. Was meint ihr dazu? Wer von euch nun auch ein solches Stück Holz ist, und es ist ihm bange, ob er wol durchkommen wird, der wisse, daß noch Hoffnung da ist, und daß der Engel des Herrn, Christus, wol Rath weiß. Was dem Josua galt, gilt dir. Du fragst angefochten und verlegen: was ist der Weg? Früher konnte ich mit allem voran, ich that was ich wollte, und nahm zu in Heiligkeit, jetzt kann ich nichts mehr, weiß auch nichts mehr und sinke noch immer tiefer drein, ich bin mir noch nie so sündig vorgekommen als jetzt, und es scheint als sei eben dieser Weg der Weg des Untergangs, des gänzlichen Umkommens; ich komme mir vor als sei ich ganz gesetzlos, ganz ohne Frucht und Heiligkeit und wie von Gott verlassen, denn so arg war die Noth und Finsterniß noch nie wie sie jetzt ist; — was ist der Weg? Da hast du des Engels Antwort. Er sagt nicht: wenn du meine

Wege aufsuchst und diesen Weg verlässest; sondern: Wenn du in meinen Wegen wandelst, so wirst du dies und das thun, so will ich dir dies und das geben. Geht's dir um's Heutige oder um's Ende? Um's Ende antwortest du. So hörst du denn, daß es gut gehen wird, wenn du in diesem Wege bleibst, wovon dich Fleisch und Blut, Teufel und Welt und alle zehn Stämme Israels abdrängen möchten. Voran, du Juda, auf den Wegen wo man nichts sieht als Kreuz, Noth, Trübsal und Tod, auf den Wegen wo du nichts in der Hand mehr hast, — du hast das Wort des Vaters, die Bezeugung des Engels, der dem Satan zu mächtig ist. Stehe auf deiner Warte, der Warte deines Gottes mit umgürteten Lenden, der Herr ist deine Lebenskraft und deine Hoffnung, ihm nur unverdrossen davon Anzeige gemacht, wenn man auch den geringsten Stein seines Pallastes beleidigen wollte, oder wenn du auch ein ganzes Lager der Feinde erblickest; — Er hört das Gebet. Erst dann geht's gut, wenn alles auf einen losstürmt. Auch du, ja auch du, du kleinster in dem Reiche Gottes wirst es erfahren, dein Glaube ist nicht vergebens. Deine Augen werden es sehen, daß der Herr ein Wahrmacher seines Wortes ist; und alle deine Gebeine werden es sagen: der Herr sei groß gemacht an allen Enden. Wer mit dem Herrn sich außer dem Lager läßt kreuzigen, wird auch mit ihm verherrlichet werden; wer sich mit ihm begraben läßt, wird auch mit ihm auferstehen; — und wer seine Wege erwählt hat vor allem Sichtbaren, wird auch mit ihm König sein. Wer sich lediglich an des Herrn Wort hält, er sei in die Wüste getrieben, er kommt dennoch gen Hebron und endlich gen Jerusalem, daß er das Haus des Herrn regiere, darin zu schalten und zu walten nach seinem Belieben; denn das ist sein Belieben: daß in dem Hause des Herrn der Herr allein gerühmt und sein Name allein hochgeehret bleibe und Fleisch nichts zu sagen habe, als daß es komme und sich Gnade hole, so viel es will ohne Geld. So denn geschieht es auch: Wer lediglich beim Glauben bleibt, er sei als ein Unreiner und Ketzer von Satan und Welt ausgestoßen, am Glauben kommt er dennoch dahin, daß es von ihm wahr wird was geschrieben steht Psalm 65: „Wohl dem, den du erwählst und zu dir lässest, daß er wohne in deinen Höfen; der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel", und wiederum steht geschrieben Psalm 92: „Die gepflanzet

sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen, und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist und ist kein Unrecht an ihm".

Aber so verhält es sich vor dem Engel: — der Machtloseste, der am Glauben lediglich hält, regiert am besten, und der ärmste Sünder ist am meisten tüchtig, des Herrn Höfe zu bewahren, und am meisten befugt, eine wohlklingende Posaune Gottes zu sein, es allen zuzurufen: „Bringet her dem Herrn, bringet her dem Herrn Ehre und Macht! Bringet her dem Herrn die Ehre seinem Namen, bringet Geschenke und kommt in seine Vorhöfe, betet an den Herrn im heiligen Schmuck; und alle Welt fürchte Ihn", und wiederum: „Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen".[1])

So sieht's aus mit der Beharrung der Heiligen: daß der vom Sichtbaren, von Welt, Teufel, Tod und Noth hart Angefochtene des Herrn Wort empfängt in seiner Grube worin er liegt, — da ist er mit einem Male heraus; daß er des Herrn Wort bekommt mitten in der Finsterniß, — da wird es ihm alles Licht; daß ihm des Herrn Engel bezeugt, das ist der Weg, das sind die Wege Gottes welche du gehst, — da wird er zufrieden mit solchen Wegen und läßt die Welt toben; daß er auch gar schöne Verheißungen empfängt für dieses und jenes Leben, — und darauf besteht er und bleibt auf der Warte. Der Morgen kommt dennoch, — auch er regiert als ein Machtloser Gottes Haus und handhabt in Gottes Vorhöfen als ein armer Sünder Gottes Gesetz, daß es wohl gehört wird und daß Jeder, der müde und matt ist und setzt sich eine Weile bei ihm nieder, darüber froh wird, daß er so schön die Posaune zu blasen versteht, und darüber selbst anfängt zu jauchzen; wo denn dieser Arme wieder viele Andre belebt, daß auch sie zu jauchzen anheben. Dazu gibt dann der Herr Gott im Himmel, der da will daß seine Kinder allerlei Schutz und Vergnügen haben, gar manche liebliche Gänge mit seinen heiligen Engeln; die machen dann aber den armen Sünder nicht heilig oder stolz, sondern sie wandeln mit ihm; wenn er zusammensinkt ganz trostlos unter

---

[1]) Psalm 96, 7. 9. Psalm 100, 4.

allerlei Last und Wucht, da richten sie ihn wieder auf mit manchem alten Worte, was dann ganz neu wird; bis daß der Tod kommt, da singen sie ihm ein altes bekanntes Wiegenlied vor, bis das Kind eingeschlafen; und wenn es dann wach wird, so ist es im Paradies. Wer es so haben will, der fürchte sich nicht, sondern er glaube lediglich. Amen.

V.

Predigt über Sacharja 3.

Vers 8. [1])

Bekanntlich heißt unser hochgelobter Herr und Heiland Jesus Christus bei den Propheten: „der König Israels, David". So unter andern bei Hosea Cap. 3: „Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren und den Herrn ihren Gott und ihren König David suchen". In ähnlichem Sinne lesen wir bei Ezechiel Cap. 34: „Ich will meiner Heerde helfen, daß sie nicht mehr sollen zum Raube werden, und will richten zwischen Schaf und Schaf. Und ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein. Und Ich der Herr will ihr Gott sein, und mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen sein; das sage Ich, der Herr". Und Cap. 37: „Sie sollen sich nicht mehr verunreinigen mit ihren Götzen und Greueln und allerlei Sünden. Ich will ihnen heraus helfen aus allen Orten, da sie gesündiget haben, und will sie reinigen, und sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein, und mein Knecht David soll ihr König und ihr aller einiger Hirte sein; und sollen wandeln in meinen Rechten, und meine Gebote halten und darnach thun" u. s. w. Ebenso weissagt der Prophet Jeremia Cap. 30: „Es ist ja ein großer Tag und seines gleichen ist nicht gewesen, und ist eine Zeit der Angst in Jakob: — noch soll ihm daraus geholfen werden. Es soll aber geschehen zu derselbigen Zeit, spricht der Herr Zebaoth, daß ich sein (des Feindes) Joch von deinem Halse zerbrechen will, und deine Bande zerreißen, daß er darin nicht mehr den Fremden dienen muß, sondern dem Herrn, ihrem Gott, und ihrem Könige David, welchen ich ihnen erwecken will". Es hat allerdings seinen Grund, daß es dem heiligen

---

[1]) Gehalten am 5. December 1847. Gesänge: Psalm 89, Vers 7—9. Lied 74, Vers 1. 2. Psalm 118, Vers 13.

Geiste gefallen, unsern Herrn und Heiland Jesum Christum durch seine Propheten mit diesem Namen nennen zu lassen.

Der Grund liegt darin: weil das Haupt und die Glieder eins sind, hat Gott zum Troste seiner Gemeine an David dem Sohne Isai vornehmlich die Leiden und die Herrlichkeit seines alleingebornen Sohnes uns vor Augen gestellt.

Darum finden wir in dem Leiden Davids allerlei tröstliche Züge, die uns den rechten König David, unsern uns von Israels Gott gegebenen König Christum in's Gedächtniß rufen.

Aus allen diesen Zügen sehen wir auch, daß sein Name eitel Wunder ist, und daß wir eitel Wunder sind in und durch ihn, wir, die nach seinem Namen genannt sind.

Ein besonders tröstlicher Zug aus dem Leben Davids ist dieser: Während er mit dem Könige der Philister als dessen Dienstmann in die Schlacht zog gegen Saul, hatten die Amalekiter Davids Stadt, Ziklag war ihr Name, verbrannt und alle Habe, die Frauen Davids und aller seiner Männer, auch alle Söhne und Töchter mit sich abgeführt. Da nun David von dem Könige der Philister zurückgeschickt wurde, weil ihre Fürsten ihm nicht trauten, und er wieder gen Ziklag kam, die Stadt aber verbrannt und alles was sein und seines Volkes war weggeführt sah, da jagte er den Feinden nach, schlug sie sämmlich von der Dämmerung an bis über den andern Tag, und da heißt es nun: „Es fehlete an Keinem, weder klein noch groß, noch Söhne noch Töchter, noch Raub noch alles das die Feinde genommen hatten: David brachte alles wieder".[1])

Das war ein wahres Wunder. Die wiedererretteten Weiber, die wiedererretteten Söhne und Töchter, die wiedererrettete Habe — es sah alles so aus, daß ein Jeder sagen mußte: das ist von dem Herrn geschehen, und es ist wunderbar in unsern Augen. Auch Davids Männer und Freunde und David selbst mußten in ihren eignen Augen als eitel Wunder sein, weil alles so wiedergebracht war.

Meine Geliebten! Unser hochgelobter Herr und Heiland, Jesus Christus hat auch so und in noch herrlicherer Weise alles wiedergebracht, und es gehe uns, die seinen Namen kennen, wie es will: — Er wird alles wiedergebracht haben, daß es erfüllt

---

[1]) 1 Sam. 30, 19.

sei was er spricht: „Siehe, hier bin Ich und die Kinder die mir der Herr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder in Israel". Von diesem Grunde aus will ich euch heute von neuem aus dem Propheten Sacharja predigen.

Text: Sacharja 3, V. 8.

Höre zu, Josua, du Hoherpriester, du und deine Freunde die vor dir wohnen; denn sie sind eitel Wunder. Denn siehe, ich will meinen Knecht Zemah kommen lassen.

Wir betrachten:

1. Weßhalb der Engel des Herrn mit den Worten fortfährt: „Höre zu".
2. Den Zuspruch: „Josua, du Hoherpriester, du und deine Freunde die vor dir wohnen".
3. Was sie denn hören sollten, nämlich: daß sie eitel Wunder waren.
4. Was der Grund war, weßhalb und warum sie eitel Wunder waren. „Ich will meinen Knecht Zemah kommen lassen".

I.

Es war dem Engel des Herrn noch nicht genug, daß er dem Josua die Ordnung des Heils vorgehalten, in welcher ihm die Gnade der Beharrung ertheilt wurde. Josua hatte noch einen langen und schwierigen Weg zu machen und mit ihm alle Traurigen Zions, welche nunmehr auch getröstet wurden durch den Trost womit Josua getröstet war. Auf diesem Wege würde des Widerstands genug sein, so daß es wol bald aussehen würde, als hätte Josua Gänge mit allen Teufeln statt mit den Engeln und Vollendeten des Herrn. Er würde sich wol bald gänzlich ohnmächtig fühlen, das Haus des Herrn zu regieren und seiner Hut zu warten. Das Regieren des Hauses Gottes würde ihm dem Augenschein nach aus den Händen geschlagen sein, so daß vielmehr die Bösen und das Böse, Sünde, Teufel und Welt würden regieren statt seiner; dadurch würde er auch bald den Muth und alle Kraft verlieren, um der Hut des Herrn zu warten, und es würde ihm gehen wie dem Abraham: da der Herr ausblieb, wurde er, müde und matt vom Verscheuchen und

Wegtreiben der Raubvögel, die ihm die Bundesstücke rauben wollten, zuguterletzt überfallen von einem tiefen Schlaf.

Denn es geht sonderbar her in dem geistlichen Leben. Man verliert da am Ende große und kleine Zähne, so daß man gar nicht mehr beißen kann; man verliert allmählig das Gesicht, so daß man fast gar nichts mehr sehen kann, und es heißen muß: meine Augen sind dunkel geworden; die Glieder werden am Ende so steif, daß man sie fast nicht mehr bewegen kann, und der Verstand nimmt so ab, daß man sagen muß: ich weiß nichts mehr. Bei allem dem ist man eine prächtige Stadt, von allen Seiten stark mit Mauern und guter Wehre versehen; eine Stadt aber, welche der Hölle ein Dorn in den Augen ist, und sie kann keinen Monat ruhen, wo sie es nicht versucht, diese Stadt einzunehmen und zu zerstören, gehts nicht an mit Gewalt dann um so mehr mit List. Da geht's denn von neuem hart her. Aus der Beharrung scheint nichts zu werden. Es geht wie der Apostel Paulus mal schrieb: „Wir waren über die Maaßen beschweret und über Macht, also daß wir uns auch des Lebens erwegten und bei uns beschlossen hatten, wir müßten sterben.“[1])

Nun, wie es bei aller Verheißung der Beharrung auf dem Wege der Beharrung selbst aussieht, weiß der Herr. Vor und nach wird's wol dabei bleiben, daß für uns Menschenkinder die ewige Herrlichkeit zu welcher wir gerufen sind, zu hoch, zu erhaben, zu wenig sichtbar ist, als daß wir sie auch nur einen einzigen Tag lang, wenn's drum geht, würden festhalten können. Wir lassen uns gar zu schnell durch das was uns widersteht, durch das was gesehen und von dieser Welt gehört wird, einschüchtern. Ein einziges Wort, ein einziger Gedanke, manchmal das geringste Ereigniß treibt uns aus dem Hause Gottes, setzt sich auf den Thron, und unsre Warte, die Warte Gottes, ist eingenommen; über unser ganzes Königreich lodert die Flamme eines höllischen Aufruhrs.

Dennoch sollen wir nichts verloren haben, sondern uns immerdar von neuem in den Besitz des Ganzen gesetzt sehen. So wird denn immerdar erfüllt was geschrieben steht: „Er sprach;

---

[1]) 2 Cor. 1, 8. 9.

Sie sind ja mein Volk, Kinder die nicht falsch sind; darum war er ihr Heiland. Wer sie ängstigte, der ängstigste ihn auch; und der Engel, so vor ihm ist, half ihnen. Er erlösete sie, darum daß er sie liebete und ihrer schonete. Er nahm sie auf und trug sie allezeit von Alters her." [1])

Was soll uns aber waffnen wider alles was gegen uns ist, wo nicht der Trost dieses Engels; und wo finden wir diesen Trost, wo nicht in seinem Worte. Mit seinem Worte ist er immer hinter uns her, und gibt er uns Ohren es zu hören. Und o, wie freundlich ist er, wo er einem Muth macht in der Noth; und wie holdselig ist er, wo er einen umgürtet, bevor wir uns noch in der Noth und in der Gefahr erblicken, auf daß wir nicht unterliegen, sondern oben bleiben in seinem Worte und den Sieg davon tragen.

Höre zu, spricht der Engel, und das Hebräische hat noch ein liebliches Wörtchen des Zuspruchs, so daß es fast heißt, mein Lieber, der du mir so lieb bist, so angenehm, so werth, so theuer in meinen Augen. Dieses „Ei du, mein Lieber, mein Theurer, höre zu" sollen wir uns merken, auf daß wir doch ja nicht Ohren haben für das anklagende Gewissen, für Teufel und Welt, für alles was uns zuraunt: Du, du kommst dennoch nicht durch, — sondern Ohren haben für die Stimme des Engels, der uns den Glauben an sich schenkt, welcher Glaube ja aus dem sein soll, was wir von Gott hören. Von Gott hören wir aber nichts als Gnade, Freundlichkeit, Leutseligkeit, Erbarmung; hören wir alles das, was einem Muth machen kann. Wollen wir das nicht hören so bleiben wir nicht.

Aber der Engel des Herrn weiß wol, wofür wir von Hause aus Ohren haben. Wie zart, freundlich und geduldig kann er aber nicht zureden. Er reißt einen nicht bei dem Aermel, gibt ihm nicht Stockschläge, schreit ihm nicht in's Ohr: Du sollst Acht geben auf den, den du vor mir hast, — sondern so spricht er: Mein Lieber, der du mir so theuer bist, höre mal zu. Das weckt Zutrauen, — denn einem Angefochtenen wird so Vieles von allen Seiten zugeschrieen, als sei es mit ihm ein Garaus, daß er kein Ohr mehr hat für die Stimme der Erlösung.

---

[1]) Jesaias 63, 8. 9.

Dennoch flößt ihm diese Stimme zu gleicher Zeit allen Trost ein, denn sie bemächtigt sich des angefochtenen Herzens mit der zartesten Schonung.

II.

Da nennt nun aber der Engel den Josua bei seinem Namen, den er in der Beschneidung bekommen. Das ist ganz lieblich: Josua ist griechisch Jesus. Den Josua hat sein Name Jesus mächtig zu dem rechten Jesus locken und bringen müssen, der den unsichtbaren, den rechten Tempel bauen würde. Es war herzerhebend und demüthigend für ihn, bei seinem Namen genannt zu werden. Denn da Jesus doch einen bedeutet der sein Volk selig macht von seinen Sünden, so mag er wol ganz überwältigt worden sein von solcher mächtigen Gnade und Liebe, daß er, der sich selbst und mit sich selbst das Volk Gottes nur zu Grunde zu richten verstand, wie es an seinen unreinen Kleidern sich herausgestellt, hier in dem Namen die Zusicherung bekam: „Du wirst dich selbst selig machen und die, welche dich hören," wie Paulus an Timotheus schreibt.

Sodann nennt ihn der Engel nach seinem Amt, welches er zu verwalten hatte „Du Hoherpriester." Durch diesen Zunamen empfing er eine neue Herzensstärkung, daß er dennoch Hoherpriester war, obschon er es verdient hatte seines Amtes entsetzt zu sein, was des Teufels Absicht gewesen. Der Engel des Herrn, der den Satan gescholten und von Josua die Verdrehtheit weggenommen, endlich ihm die Gnade der Beharrung zugesagt, nennt ihn hier selbst Hoherpriester; so konnten dann er und alle Gläubigen mit ihm wissen, daß er von dem Engel selbst zum Hohenpriester ernannt war. Diese Benennung von dem Engel war grade seiner künftigen Lage angemessen, ihm und allen Kindern Zions zum reichen Trost gegen die Zeit, wenn es aussehen würde als wäre eben er gar kein Hoherpriester. Sie mußte ihm das Haupt aufrecht halten gegen allen Widerspruch Seitens des Sichtbaren und der Welt, daß er wußte: bin ich's vor der Welt nicht, so bin ich es dennoch dem Herrn und seinem Volke, denn er hat mich dazu ernannt. Ueberdies hatten er und des Herrn Volk in dieser Benennung „du Hoherpriester" auch einen starken Trost, um hinzuschauen in aller Noth und in allen Beschwerden zu dem rechten Hohenpriester, von dem er ein Bild war, und durch dessen

ewig gültige Selbstdarbringung er mit dem Volke des Herrn Gerechtigkeit und den Sieg haben würde.

Der Engel bezeichnet ihn nun noch näher und macht ihn zum Duzfreund — Du, sagt er, als wollte er sagen; das geht dich an, und nicht andere, dich meine ich — du höre zu, und wende es auf dich selbst an. So etwas that dem Josua Noth; das Amt, welches er bekleidete, war für ein Menschenkind um davon zu laufen. Er hatte dermaleinst von allen Seiten Rechenschaft zu geben. Er würde allenthalben in Trübsal sein, auswendig würde Streit sein, inwendig Furcht. Des Gewichtes des Amtes wegen würde er sich selbst am allerwenigsten helfen können. Es würde durch Ehre und Schande gehen, durch böse Gerüchte und böse Gerüchte. Er würde sein als die Unbekannten, als die Sterbenden, als die Gezüchtigten, als die Traurigen, als die Armen, als die nichts inne haben. Täglich würde er angelaufen werden, und die ganze Sorge für alles und alle würde auf ihm lasten.[1]) Er würde allenthalben inne werden, wie er den ihm anvertrauten Schatz in einem irdischen Gefäß trug — und so würde es denn nicht ausbleiben können, daß er vor Anderen allen Anfechtungen würde ausgesetzt sein. Darum spricht der Herr das Wörtlein „du" — horche zu, Josua, du Hoherpriester, du.

Wie Josua bei der Beschneidung den schönen Namen Josua bekam, so haben auch wir einen schönen Namen bekommen bei der Taufe, den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Dabei sind auch wir zu Priestern gemacht worden, zu regieren das Haus Gottes und seiner Hut zu warten. Das Opfer das wir zu bringen haben, ist: daß wir den Kelch der Seligkeiten nehmen und den Namen des Herrn loben für seine gewaltige Liebe, für seine freie Güte und wunderbare Gnade. Alle Anschuldigungen und Anforderungen des Satans sind durch das Kreuz Christi vernichtet und unsere Verdrehtheit ist von uns genommen, so wahr Christus für uns gestorben ist; mit Kleidern des Heils hat er uns bekleidet, so wahr er auferwecket ist von Todten; und hat uns die Gnade der Beharrung bei der erworbenen Seligkeit zugesichert, so wahr er den Geist

---

[1]) 2 Cor. 7, Vers 5. Cap. 6, Vers 8—10. Cap. 11, Vers 28.

erworben, auch denselben ausgegossen hat über alles Fleisch nach seiner Verheißung. Solches alles ist uns geschehen und haben wir Antheil daran, insofern wir solche Wohlthaten mit wahrhaftigem, das ist, dem Herrn nichts verschweigendem Herzen im Glauben angenommen haben.

Verhält sich das aber so, so wissen wir auch zu erzählen von dem schweren und mühevollen Weg, welchen wir zu machen haben um durchzukommen, und wie sehr wir uns der geringsten Gnadenbezeugung des Herrn unwerth gemacht haben, auch noch täglich unwerth machen.

Weil nun einem jeden Gläubigen es schwer wird durchzukommen, so soll er wissen, daß diese gnädigen Worte des Herrn auch ihm gelten. Der Herr hat ein gutes Gedächtniß, um die Namen seiner Nothleidenden und derer, die in Sünden und Elend stecken, aufzubewahren. Er gedenkt ihrer wol, und weiß seinem Zuspruch: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein" wol Eingang in den zerschlagenen Geist der Seinen zu verschaffen. Da hören sie sich mit einemmal bei ihrem neuen Namen nennen und sehen sich durch des Engels Wort zu Priestern gemacht, sie, die noch so eben in unreinen Kleidern standen. So macht uns denn der Herr zu seinen Duzfreunden, daß wir es wohl wissen, daß er uns gemeint.

So gelten denn auch uns die Worte des Herrn an Josua, annoch wie damals, da der Engel nicht allein Josua, sondern auch alle seine Erwählten stärken wollte gegen jeden Feind. Darum sprach der Engel — „du und deine Freunde"; Josuas Freunde waren seine Genossen, die mit ihm eines Sinnes und eines Geistes waren; alle arme Sünder wie er, die alle allein auf den Herrn harreten und nur von Gnade leben wollten. Wer von euch das auch aus Erfahrung kennt, daß der Herr auch ihm persönlich seinen Frieden gegeben und mit ihm den Bund gemacht: Meine Gnade soll nicht von dir weichen: — der ist nothwendig ein Freund von Josua, obschon Josua längst gestorben ist; denn das ist für ihn ein rechter Hochzeitstag gewesen, da der Herr auch von ihm seine Sünde weggenommen, darum hört er und liest es gerne von allen Josuas, daß der Herr solches auch an ihnen gethan. David betet ganz inbrünstig: „Ach, daß sich müßten zu mir halten die dich fürchten und deine

Zeugnisse kennen." Auch sagt er ganz freudig: „Ich bin ein Freund aller derer, die dich fürchten." —

Es war eine eigene Benennung des Engels: „deine Freunde." Das hebräische Wort bezeichnet solche, die in ähnlichem Verhältnisse zu uns stehen, wie das eine Schaf zu dem anderen. Wie Schafe Eines Hirten, Einer Weide und Eines Stalles, so waren Josua und seine Freunde, und so sind wir alle, die wir Gnade kennen. Wir haben mit einander Einen Hirten: Christum, Eine Weide: das Wort der Gnade, Einen Stall: das Königreich im Himmel. Wir haben alle Einen Vater: den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi. Der eine ist des andern Landsmann. Wir sind alle von Einem Hause, von Einer Mutter, von Einer Sprache; haben Ein Herz, alle denselben Weg und Einen Geist; wir tragen alle einerlei Kleidung, sind alle eben arm und eben reich, haben alle dieselbe Ungerechtigkeit, auch dieselbe Gerechtigkeit. Der eine versteht den andern, wir kennen alle dasselbe Elend, ererben alle dieselbige Herrlichkeit, welche bevorsteht. Der Eine lehrt, — der andere lernt; der eine tröstet und unterrichtet, — der andere wird belehrt und getröstet. Wo einer fällt, hilft der andere ihm auf. Ein Band umschlingt alle, das Band der Vollkommenheit, die Liebe. Einer steht für alle und alle für einen. Man hat Wohlgefallen, der eine an des andern Wohlbefinden im Herrn. Alle gesellen sich unter Einen Hirtenstab, in Ein Lager, Einem Könige zu dienen. So sind sie einander Freunde, nur nicht Freunde der Welt; diese haßt sie glühend, aber auch sie sind der Welt gekreuziget. Solche Freunde waren Josuas Freunde; und sie wohnten vor ihm, sie saßen vor seinem Angesicht, sie waren vor ihm gegenwärtig, sie holten bei ihm Unterricht, Rath und Trost; so waren sie beständig bei ihm, und da sprachen sie denn zusammen von dem Weg, welcher allerwärts in der Welt Secte heißen muß, und sangen zusammen mit lieblicher Stimme von den Wegen des Herrn und von seiner Güte. Wie denn auch wir betheuern: „Ich glaube ein Gemeinsam der Heiligen."

Also ihr Josuas, ihr Priester des Herrn, so eben noch umhangen mit unreinen Kleidern, aber begnadet vom Herrn, ihr und eure Freunde, ihr Lieben alle, höret zu! Der Engel des Herrn hat euch was zu sagen. Ihr sollt wissen, daß ihr alle mit einander des Herrn Freunde seid, ihr, die ihr meint, das

sehe für euch und für eure Freunde wol anders aus. — Höret zu, ihr sollt wissen, warum es euch gut gehen wird, wenn ihr auch nur das Gegentheil sehet von allem dem, was euch verheißen; das sollt ihr aber dazu wissen, auf daß euer keinem das Herz entfalle, wenn Satan auch nicht aufhört mit Wüthen.

Das vernehmet nun.

III.

„Ihr seid Menschen des Wunders". Ich übersetze so: Höret zu, daß ihr Wunder-Menschen seid. Der Engel des Herrn will damit sagen: die Gnade und die Beharrung der Gnade ist euch zu Theil worden, ihr werdet durchkommen. Laßt es euch nur nicht groß anfechten, daß es alles mit euch durch das Entgegengesetzte gehen wird. Menschen seid ihr zwar, ihr werdet eures Elendes nach wie vor in allerlei Weise inne werden. Ihr werdet euch selbst heißen, wie Seth seinen Sohn hieß: „Enos", wie sich auch Paulus hieß: „Elender Mensch ich". Aber guten Muthes nur. Ihr seid solche Menschen, in denen sich das alles abspiegeln wird, was sich in Christo als in dem Haupte wird ereignen. Die ganze Welt und die ganze Hölle wird sich wider euch aufmachen, von dem an daß ich mit euch geredet, bis daß ich euch ablösen werde, da werdet ihr denn allerlei Schaden erfahren; hingegen werdet ihr auch wider die ganze Welt und die ganze Hölle gekehrt sein und werdet allen Schaden abwenden. Wie es dem Haupte gehen wird: er wird der Schlange den Kopf zertreten, sie aber wird ihm die Verse durchbohren; so wird es euch auch gehen: die Schlange wird euch auch die Verse durchbohren, aber ihr werdet auch ihr den Kopf zertreten. Ja das wird euer Haupt thun, unter euren Füßen wird er ihr den Kopf zertreten.

Das war die Meinung des Engels mit dem Worte: Ihr seid Menschen des Wunders, das ist die Bedeutung des hebräischen Wortes, welches wir hier für „Wunder" haben. Und wie es denn wahr ist, daß der Knecht nicht mehr ist als sein Meister, und daß des Herrn Jünger in der Welt sein muß wie er, so haben wir davon allerlei reichen Trost, daß keinem von uns die Hitze der Bedrückung und Anfechtung fremd dünke, sondern daß wir im voraus wissen daß wir dazu gestellt sind.

Es gibt keinen andern Weg als diesen: daß wir mit Christo

leiden, auf daß wir auch mit ihm verherrlichet werden. Was an Christo erfüllt wurde, das wird auch an seinen Gliedern erfüllt werden müssen.

Also das Wort „Wunder" bedeutet „Schaden leiden und Schaden abwenden", „unterliegen und dennoch obsiegen". Und ihr seid Menschen des Wunders, will also sagen: Ihr seid Menschen des Unterliegens und dennoch des Obsiegens.

Das können wir gebrauchen, so ist es wahr für uns alle, die auf die Straße gesetzt sind welche die rechte heißt, welche nach Jerusalem führt das oben ist, nach dem Lande das in Wahrheit von Milch und Honig fleußt, dort unsere Krone zu empfangen und ewig zu wohnen bei dem Herrn.

„Ich bin vor vielen wie ein Wunder" das gilt von allen Erlösten des Herrn, und sie bekennen es aus Einem Munde von Gott: „Du bist meine starke Zuversicht" [1]). Wo sollte ich anfangen, wo enden, um es aus der Erfahrung zu beweisen, daß alle Gläubigen, Heiligen und Erwählten des Herrn Menschen des Unterliegens und dennoch des Obsiegens sind.

Ich möchte anfangen von dem Anfange aller Wege Gottes, da er uns der ewigen Verdammung anheimgefallen sah, da er sah, wie wir der Macht des Teufels, der Sünde und des Todes unterlagen, und er aus freier Erbarmung bei sich das Vornehmen faßte, uns in Christo Jesu zu erlösen von dem Tode, von der Sünde und ihren Folgen, von dem Fluch und der Strafe, und uns in Christo Jesu hoch über alles hinwegzusetzen auf den Felsen seines Heiles und seiner ewigen Gnade: — da haben wir obgesiegt ohne uns.

Ich möchte reden davon, wie der barmherzige Gott und Vater in der Zeit seinen lieben Sohn gesandt, und wie sein heiliges Kind Jesus uns mit sich aufgenommen in seinen Leib, an sein Kreuz, in sein Grab, wie er mit uns auferstanden und mit uns mit Jauchzen hoch über alle Himmel gefahren zu seines Vaters Thron; auch darin haben wir obgesiegt ohne uns, wir, die allem unterlagen.

Ich möchte auch manches davon erwähnen, wie es bei unserer Wiedergeburt und Bekehrung hergegangen. Welcher Macht der

---

[1]) Psalm 71.

Finsterniß, des Todes und der Sünde unterlagen wir da; — und sobald wir anfingen diesen Uebergang aus dem Tode zu dem Leben zu machen, anfingen, wo nun der Glaube kam und die Gnade sich bei uns verherrlichte, zu zeugen von dieser Gnade, von dem neuen Leben, welchem Widerstand seitens der Welt, unsrer Befreundeten, unsrer Hausgenossen mußten wir damals unterliegen, aber in dem Herrn siegten wir dennoch ob. In diesem allen hat es sich erwiesen, daß es wahr ist: Ihr seid Leute des Wunders.

Ich will aber von seitdem reden. In allen Wegen mußten und müssen wir unterliegen, und haben dennoch obgesiegt, werden auch obsiegen.

Welcher Wucht der Sünde, des Unglaubens, des Zagens, des Zweifelns muß der Gläubige manchmal unterliegen, wie muß er manchmal klagen wie Assaph, ja wie Heman! — Wie mancher Hiob muß lange, lange nicht wissen, wen er an seinem Gott hat, und dazu sich plagen und quälen lassen von Freunden die nichts von den Wegen des Herrn mit den Seinen verstehen; wie manches erwählte Kind Gottes muß der fürchterlichsten Noth, der Armuth, dem Hunger, der Kälte, dem gänzlichen Mangel an allem und allerlei Leiden unterliegen, wie Mancher allerlei harten Anfechtungen! Wie manchen Kindes Gottes Gerechtigkeit wurde in Verdacht genommen sammt allen seinen Gängen, die ihm der Herr gewährte! — Wie viel tausendmal scheinen Noth, Sünde, Tod und Welt, und der Teufel mit der ganzen Hölle obgesiegt zu haben! — Wie viele Wasserfluthen gehen einem über das Haupt, durch welche Feuer muß Mancher nicht hindurch! Wie manchmal hat es bereits für Gottes Volk den Anschein gehabt, als sei es ganz verschlungen und von der Welt und dem Argen besiegt. Wie Manchem hat es gedeucht trotz der theuersten Verheißungen Gottes, es komme von ihm kein Stück zurecht.

Ein Volk der Könige zieht unbekannt, dennoch bekannt durch diese Welt hindurch — und singt die beiden Lieder: Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obschon sie von außen die Sonne verbrannt, — und: Lamm Gottes, du und deine selige Schaar sind Menschen und auch Engeln wunderbar.

Dieses Volk ist von der Welt glühend gehaßt, es wird Aller Auskehricht, ein jeder thut damit was ihm gut deucht, richtet es

nach dem Maßstabe seiner Gedanken des Herzens, die sich kund machen. Dieses Volk kann nirgendwo Recht finden, muß allerwärts Unrecht und Bedrückung leiden, es wird unverschämt belogen, verkannt, man frißt es wie Brod. Es gilt allerwärts nur dreißig Silberlinge. Es wird allerwärts verrathen, verkauft. Es muß an's Kreuz, da wird's verspottet, mit Schmach überladen, mit Essig getränkt; — sie sind nicht werth geachtet, daß sie am Leben bleiben, sie müssen in's Grab, — und das Grab selbst soll noch bewacht werden.

Menschen des Wunders, Menschen des Unterliegens, dennoch des Obsiegens, seid ihr alle, o ihr, in deren Herzen gebahnte Wege sind, deren Herz und Lust ist zu Gottes Geboten, Namen und Gerechtigkeit.

So bezeugt der Apostel Paulus und so bleibt's Wahrheit der Erfahrung: „In diesem allen überwinden wir weit, durch den der uns geliebet". Und wiederum: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um" [1]). Und so rühmet in seinem Gott der Prophet Micha: „Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege; ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt, bis er meine Sache ausführe und mir Recht schaffe; er wird mich an das Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe. Meine Feindin wird es sehen müssen und mit aller Schande bestehen, die jetzt zu mir sagt: Wo ist der Herr dein Gott? Meine Augen werden sehen, daß sie dann wie ein Koth auf der Gasse zertreten wird. Zu der Zeit werden deine Mauern gebaut werden und Gottes Wort weit auskommen" [2]).

Darum höret zu, o ihr meine Freunde, die ihr nach Gerechtigkeit hungert und durstet, und nach Erlösung: — durchbrechen werdet ihr, bei der Gnade beharren werdet ihr, denn hier habt ihr eures Heilandes Wort: Ihr seid Leute des Wunders, Menschen des Unterliegens, dennoch des Obsiegens.

---

[1]) 2 Cor. 4. [2]) Micha 7.

IV.

Wir wollen nun noch kurz den Grund vernehmen, weßhalb ihr solche seid: „Denn siehe" heißt es weiter: „Ich will meinen Knecht Zemah kommen lassen".

Dieses: Denn siehe u. s. w. sind Worte des Herrn Zebaoth, welche der Engel des Herrn aus dessen Munde anführt als den Inbegriff aller Verheißungen aller Propheten von der Welt Anfang. —

Dieses „Siehe" steht voran zur Bestärkung des Glaubens, auf daß das schwache Herz nicht durch das Sichtbare verführt werde. Wir sollen darauf unsre Augen halten, nicht was die Welt, was die Noth oder der Teufel, sondern was der Herr Zebaoth will kommen lassen; denn das allein ist gewiß, was aus dem Munde des Herrn kommt, alles andere hat keine Macht, wie es auch drohe, wüthe und tobe.

Der Engel des Herrn wollte nicht sagen: siehe, er wird mich kommen lassen, weil er bereits mit aller seiner Fülle von Gnade da war; er nannte sich aber des Herrn Knecht, — wie er auch gethan in den Tagen seines Fleisches, in welchen er durchgängig so von sich sprach, als wäre er es nicht selbst, von dem er redete; so sagte er z. B. zu Nicodemus nicht: also hat Gott die Welt geliebt, daß er mich gesandt, sondern: daß er seinen Sohn gesandt.

Dieser Knecht des Herrn ist also kein anderer, als des ewigen Vaters ewiger Sohn, unser hochgelobter Herr und Heiland, Jesus Christus.

Darin lag nun der Grund und der Trost für Josua und seine Freunde, daß sie Menschen des Wunders waren, Menschen des Unterliegens zwar, aber dennoch des Obsiegens; darin, sage ich, daß Gott „seinen Knecht" würde kommen lassen. Das war nun ein anderer Knecht, als alle Knechte Gottes zusammen, denn alle anderen Knechte waren von Hause aus Kinder des Ungehorsams, und unter ihnen wurde keiner gefunden weder im Himmel noch auf Erden, der würdig oder im Stande wäre den Willen Gottes zu thun. Darum heißt dieser auch allein des Herrn Knecht, der ist nicht widerspenstig gewesen, und so hat er geredet: „Siehe, ich komme um zu thun, o Gott, deinen Willen, und

dein Gesetz habe ich in meinen Eingeweiden". Dadurch nun, daß dieser Knecht den Willen Gottes thun würde, würden sie obsiegen, obschon sie allem unterligen mußten. Und durch diesen Knecht des Vaters siegen wir auch ob und werden obsiegen, obschon auch wir allem unterliegen müssen. Denn weil dieser Knecht den Willen des Vaters gethan, hat er alles ererbt, hat er einen Namen über alle Namen, und ist ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.

Denn als Knecht seines Vaters nahm er es freiwillig auf sich, die durch uns beleidigte Majestät Gottes wieder zu ihrem Recht kommen zu lassen; den durch uns geschändeten Namen des vollseligen Gottes wieder zu Ehren zu bringen; das durch uns muthwillig übertretene Gesetz Gottes als ein Gesetz des Geistes wieder aufzurichten; Gott den Gehorsam zu beweisen, den wir in Adam ihm nicht bewiesen; also Gott eine ewige Gerechtigkeit darzubringen; durch seinen Glauben Gott zu rechtfertigen an Geist; uns zu erlösen und freizukaufen durch Darbringung seiner selbst; unsre Sünden, Schuld, Fluch und Strafe, unsern ewigen Tod auf sich und also von uns wegzunehmen; sich selbst in das Reich der Sünde, des Todes und des Teufels hineinzubegeben, und durch sein Sich-Halten an das Wort des Vaters dieses Reich zu zerstören, das Königreich der ewigen Herrlichkeit auf Erden zu pflanzen und zur ewigen Freiheit und Seligkeit zu verhelfen allen, die von der Sünde, von dem Teufel und dem Tode besessen waren; — in Summa: eine neue Schöpfung darzustellen, einen neuen Himmel und eine neue Erde, worin Gerechtigkeit wohnt, und worin er als Heiland und König die Seinen bei der erworbenen Erlösung durch die Macht seiner Auferstehung, durch Mittheilung seines Geistes und Glaubens beschütze und bewahre als Bürge eines ewigen Bundes.

Weil er nun als des Herrn Knecht und Sohn in dem Hause dieses alles zu Stande gebracht hat und siegreich in die Höhe gefahren ist, auch alles unter seine Füße gethan ist, so mögen wir, die an ihn glauben, eine Weile allem unterliegen müssen, — obsiegen müssen wir dennoch; — denn in dem Willen Gottes, welchen er gethan, sind wir seine Heiligen, und seine Heiligen bewahrt er als seinen Augapfel.

Diesem Knechte wurde sodann ein Name gegeben, worin für Josua und für seine Freunde, worin für die ganze Kirche

Gottes aller Grund und Trost liegt, daß sie Menschen des Wunders, des Unterliegens zwar, aber dennoch des Obsiegens sind.

Zemah ist der Name. Das bedeutet Sprößling. Mit diesem Namen wurde unser Herr auch der Gemeine Gottes bekannt gemacht durch Jesaias. [1]) „In der Zeit wird des Herrn Zweig (Sprößling) lieb und werth sein, und die Frucht der Ehre herrlich und schön bei denen, die behalten werden in Israel." Auch durch Jeremias. [2]) „In denselbigen Tagen will ich dem David ein gerecht Gewächs (einen Sprößling der Gerechtigkeit) erwecken und er soll Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden." Auch bei unserm Propheten finden wir diesen Namen wieder Capitel 6, Vers 12. „So spricht der Herr Zebaoth: Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemah, denn unter ihm wird es wachsen und er wird bauen des Herrn Tempel." Die Macht des Trostes, welche in dem Namen lag, war diese: Josua und seine Freunde, d. i. die ganze Gemeine Gottes war damals wie ein Sprößling, klein und zart; er glänzte und sproß so eben aus der Erde hervor, ohne Macht zu haben und ohne Widerstand bieten zu können. Wenn der Gott von dem Himmel den Sprößling nicht bewachte, so konnte nichts daraus werden, denn der Feinde waren viele und ihre Macht gewaltig, und die wollten den Sprößling ja nicht emporkommen lassen und wollten ihn mit allen Füßen zertreten, wie klein und zart er auch war; denn sollte dieser Sprößling emporkommen, so hätte es mit ihrer Macht und Herrlichkeit ein Ende. Nun tröstet der Engel des Herrn seine Bekümmerten in Zion, und diesen Trost sollen wir auch zu uns nehmen, die allem unterliegen müssen, und rufen den Herrn an, denn es ist was in uns, das will und muß obsiegen: Ihr seid zwar ein zarter Sprößling; der Fuß der Sünde, der Hölle und der Welt will euch zertreten, und euch ist bange, aber fürchtet euch nicht, — der Herr wird einen Sprößling kommen lassen, daran werden sich alle Feinde machen, es wird ihnen auch gelingen, sie werden ihn zertreten, aber eben so werden sie alle ihre Macht verloren haben, eben so wird er das Haupt wieder aufrichten. So wird er denn sein, wie der

---

[1]) Cap. 4, Vers 2. [2]) Cap. 23, Vers 5. Cap. 33, Vers 15.

Stein, den Nebukadnezar in einem Traum sah, welcher das große und hohe Bild schlug und ward ein großer Berg, daß er die ganze Welt füllete. [1]) Weil also dieser Knecht des Herrn ein solcher Sprößling sein wird, wird der Fuß der Feinde euch Sprößlinge, die ihr so zart und schwach seid, nicht zertreten können, sondern ihr werdet bei der Gnade beharren als Menschen des Wunders, als Menschen des Unterliegens zwar, aber auch des Obsiegens durch den Sprößling des Herrn.

Denn „den wird er kommen lassen". Er der Herr wird ihn kommen lassen. Es ist noch ein Kleines dahin, da soll denn kommen aller Heiden Trost. [2]) Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht außen bleiben. Ob sie aber verziehet, so harre ihrer; sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen. [3])

Daß seine Zukunft in einem Wege sich ereignen würde, wie wir beim Propheten Jesaias lesen — Cap. 52, Vers 13 — 15 und Cap. 53, Vers 1 — 4, das konnte dem Josua und seinen Freunden nicht verborgen sein; denn wie würde er und die Gemeine Gottes je Ruhe gehabt haben, wenn sie nicht gewußt, wer ihre Sünden auf sich genommen, wie er das gethan, und wie er alle Feinde der Gerechtigkeit und des Reiches Gottes erlegen würde.

Meine Geliebten! Der im Fleische gekommene Jesus Christus, unser Herr, kommt annoch und wird kommen. Hören wir zu, was dieser Engel des Herrn spricht. Leihen wir ja nicht das Ohr dem, was der Satan uns zuraunt, was Welt, Fleisch und Blut uns androhen; — horchen wir ja nicht nach der Sünde, die uns von dem Blute der Heiligung abhalten will. Du, du bist gemeint, du und deine Genossen, du, dem die Sünde das priesterliche Kleid unrein gemacht, dem der Satan widersteht, du, der du hungerst und durstert nach allerlei Gerechtigkeit Gottes. Behaltet es ja im Gedächtniß und merket darauf: Elende Menschen sind wir, aber Menschen des Wunders. Ob wir auch unterliegen, — den Knecht des Herrn, den Mann Sprößling nicht fahren gelassen! Obsiegen werden wir dennoch in jeder Hinsicht.

---

[1]) Daniel 2, Vers 35. [2]) Haggai, 2, Vers 7. 8. [3]) Habak. 2, Vers 3

Ich schließe mit den bekannten Versen:

Wir wandeln auf Erden und leben im Himmel,
Wir bleiben ohnmächtig und schützen die Welt,
Wir schmecken den Frieden bei allem Getümmel,
Wir kriegen, die Aermsten, was uns nur gefällt.
Wir stehen in Leiden, wir bleiben in Freuden;
Wir scheinen ertödtet den äußeren Sinnen,
Und führen das Leben des Glaubens von innen.
Wenn Christus, uns' Leben wird offenbar werden,
Wenn er sich einst, wie er ist, öffentlich stellt;
So werden wir mit ihm als Herren der Erde
Auch herrlich erscheinen zum Wunder der Welt.
Wir werden regieren und ewig floriren,
Den Himmel als prächtige Lichter auszieren,
Da wird man die Freude gar offenbar spüren.

O Jesu, verborgenes Leben der Seelen!
Du heimliche Zierde der innern Welt!
Gib daß wir die heimlichen Wege erwählen,
Wenn gleich uns die Larve des Kreuzes entstellt.
Hier übel genennet und wenig erkennet,
Hier heimlich mit dir in dem Vater gelebet,
Dort öffentlich mit dir im Himmel geschwebet!

VI.

Predigt über Sacharja 3.

Vers 9. [1])

Da der Engel des Herrn dem Gideon erschien, den er erwählt hatte um Israel zu erlösen von der Midianiter Hand, da konnte Gideon bei allen den festesten Zusicherungen, daß der Herr mit ihm sein würde, solches dennoch nicht für so gewiß halten, bevor er wußte, daß er, der mit ihm redete, der Herr selbst war. Darum sprach er nach Richt. 6: „Lieber, habe ich Gnade vor dir gefunden, so mache mir ein Zeichen, daß du es seist, der mit mir redet." Gideon meinte, wenn der Mann, den er vor sich hatte, das Speisopfer annehmen würde von seiner Hand, so würde er es daran wissen. Der Herr erlaubte ihm, daß er ihm das Speisopfer brächte. Da aber Gideon es zu ihm heraus brachte unter die Eiche, da sprach der Engel Gottes zu ihm: Nimm das Fleisch und das Ungesäuerte und laß es auf dem Fels, der hier ist, und gieße die Brühe aus. Gideon that also. Da gab ihm nun der Herr einen Beweis, daß Er es war, wie er für Gideon wol über Bitten und Verstehen mag gewesen sein, „denn der Engel des Herrn" so heißt es „reckte den Stecken aus, den er in der Hand hatte, und rührete mit der Spitze das Fleisch an und das ungesäuerte Mehl, und das Feuer fuhr aus dem Fels und verzehrete das Fleisch und das ungesäuerte Mehl. Und der Engel des Herrn verschwand vor seinen Augen."

Liebliche Belehrung für Gideon und für uns. Der Herr, der uns ein Fels sein müßte, woran wir alle zerschelleten unserer

[1]) Gehalten am 12. Dezember 1847. Gesänge: Psalm 118, Vers 9—11. Psalm 119, Vers 9. Lied 249, Vers 4.

Sünden und Ungerechtigkeit wegen, will uns ein Fels sein ewiger Errettung. Auf sich will er unser Speisopfer, unseren gänzlichen Tod nehmen; — denn was ist das Speisopfer sonst, als eine Anerkennung: „Ich bin todt, und daß ich dennoch am Leben bleibe und die Fülle habe, das bist du. Ich bringe dir meinen Tod und hole bei dir mein Leben.“ Auf sich will er unseren gänzlichen Tod nehmen und dabei alle unsre Sünden, um derentwillen wir des Lebens verlustig sind; — und aus ihm, unserm Felsen, geht ein Feuer der Liebe hervor, das unseren ganzen Tod verschlingt.

Wie es aber dem Gideon trotz der Erscheinung und der tröstlichen Worte des Herrn dennoch bange war, er möchte seines Todes und seiner Machtlosigkeit wegen die verheißene Erlösung nicht sehen, so ist es auch einem Jeglichen, der grade an Gottes Verheißung glaubt, der Hoheit der Sache wegen manchmal bange, so daß er des Zagens voll darnach fragt, wie es denn möglich sein kann, daß er wirklich mit und durch das Verheißene wird durchkommen; denn er sieht auf seinen Tod, auf die Macht seiner Feinde, auf seine eigene Verdrehtheit, und es thut ihm deßhalb vor und nach Noth zu wissen, daß er seinen Verlaß von Gott hat.

Ist der Verlaß, auf welchen wir bauen, von Gott uns gegeben? Ist es der Verlaß, auf welchen wir mit all’ unserer Last, Sünden, Noth und Tod uns derartig niederlassen können, daß es auch in Gottes Augen wird genehm sein? Ist es der Verlaß, auf welchem wir obsiegen, in Wahrheit obsiegen werden? Ist es Gott selbst, der unserere Ungerechtigkeit von uns genommen? Ist demnach unser Verlaß ein wirklicher Verlaß in den Augen des heiligen Gottes? Das sind Fragen, welche sich ein Jeder wol vorlegen mag, und worauf es ihm Noth thut Antwort zu haben.

Den Trost, der unsern Herzensbedürfnissen angemessen ist, können wir allein schöpfen aus dem Worte Gottes. Dadurch belehrt uns der gnädige Gott, welches der rechte Verlaß ist, auch daß er von Gott ist, auch wozu er uns von Gott gemacht ist, und endlich, wie es Gott selbst ist, der für unsere Seligkeit einsteht. Der Bedachtsame kennt die falschen Gründe, worauf er manchmal gebaut hat; er kennt die Macht der Feinde, er kennt und erkennt an seine eigene Verdrehtheit; das Durchkommen ist

ihm manchmal wie eine abgeschnittene Sache. Es ist ihm, als sehe er in Christo keine Macht; Sünde und Feinde und allerlei Verkehrtheit werden in seinen Augen riesengroß. „Wird am Ende aus der herrlichen Sache Gottes mit mir noch etwas werden, wird's dem Manne Zemah auch noch am Ende bei mir gelingen?" so fragt er; und wohl dem, der so fragt, auch wohl dem, der seine Gewißheit noch stets gerne gewisser gemacht sieht; ihm gebe die heutige Predigt einen Gurt unter's Herz.

Text: Sacharja 3, Vers 9.

Denn siehe, auf dem einigen Stein, den ich vor Josua gelegt habe, sollen sieben Augen sein. Aber siehe, ich will ihn aushauen, spricht der Herr Zebaoth, und will die Sünde desselbigen Landes wegnehmen auf einen Tag.

Nach dem Hebr.: Denn siehe diesen Stein, den ich gegeben habe vor dem Angesicht Josuas: in Einem Stein sieben Augen. Siehe ich bin es, der seinen Schmuck ihm eingrabe, spricht der Herr der Mächte, und ich streiche weg die (anerkannte) Verdrehtheit dieses Landes an Einem Tage.

Nachdem der Engel des Herrn in dem vorigen Verse Josua und seine Freunde, die aus seinem Munde den Trost des Evangeliums suchten — nach Maleachi 2, V. 7: „denn des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche; denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth", — damit gestärkt hatte für den langen und schwierigen Weg, den sie noch würden zurückzulegen haben, daß sie zwar Leute des Unterliegens, aber dennoch des Obsiegens sein würden, und ihnen den Grund davon angegeben hatte, nämlich: weil der Herr, dem alles zu Gebote steht, seinen Knecht würde kommen lassen, durch dessen Arbeit der Seele alles würde hergestellt sein aus Gott zu Gott; — nachdem der Engel des Herrn ihnen zum mächtigen Trost auch den Namen genannt hatte dieses Knechts Gottes, nämlich den für ihre Lage geeigneten Namen Sprößling, daß sie wüßten, daß durch dessen Zertretensein und Emporkommen sie trotz allem Widerstand wachsen würden, — leitet der Engel des Herrn den Josua und alles Volk des Herrn, alle Bekümmerte in Zion, nunmehr völlig ein in das Geheimniß des Rathes Gottes in Christo, welchen Rath Gott selbst bei

sich vorgenommen zur gewissen und unausbleiblichen Seligkeit ihrer Seelen.

Josua hatte nun wol so viel verstanden, daß er beim Glauben an lauterer Gnade, wie sie ihm zu Theil geworden war, beharren dürfte, daß alle Verheißungen zum Leben und zu allem gottgefälligen Wandel eingeschlossen waren darin, daß er sich am Glauben an der freien Erbarmung hielte; er hatte es verstanden, daß, wenn er solches that, er einen freudigen Ein- und Ausgang haben würde in dieser Gnade, er sich auch fortwährend in der Gesellschaft der siegreichen und vollendeten Gemeine in den Himmeln mit befinden würde; er hatte es auch verstanden, daß er und seine Freunde nunmehr durch alles Entgegenstehende hindurch beharren dürften bei der Gnade und auch beharren und den Sieg davon tragen würden; ihm war der rechte Mann angedeutet werden und dessen Name war ihm genannt, in welchem, durch welchen und um deßwillen dieses alles geschehen würde; es kann nicht anders sein, als daß er es verstanden hat von Christo, daß er durch Leiden zur Herrlichkeit würde geführt werden und er, Josua, und die ganze Gemeine Gottes mit und in demselben: — aber wie vieles blieb ihm und seinen Freunden bei allem dem noch unaufgedeckt! Herzerschütternde Bedenken mußten bei ihm sowohl als bei seinen Freunden noch aufkommen. Ich will solcher Bedenken nur vier erwähnen:

1. Wird denn dieser Sprößling wirklich solche Wunder thun, daß es uns in ihm gelingen wird?
2. Wenn dies, wie ist er denn zubereitet, daß unsere Seligkeit wirklich vor Gott in ihm festliegt und er ihm angenehm ist?
3. Ist unsere durch ihn dargestellte Seligkeit wirklich in Uebereinstimmung mit dem heiligen Wesen Gottes?
4. Wird unsere tagtägliche und sich stets von neuem kundgebende Verdrehtheit Gott nicht in dem Wege sein, daß wir die erworbene Seligkeit auch ererben?

Diese Fragen und Bedenken haben vor und nach jedes Aufrichtigen Gemüth beschäftigt, und es hat Niemand Ruhe in Gott, es sei denn, er habe auf diese Fragen eine klare und bestimmte Antwort. Darum wollen wir mit einander in aller Andacht betrachten, welche Antwort der Engel des Herrn der Gemeine Gottes auf solche Bedenken gibt.

I.

Auf diese erste Frage also: „Wird denn dieser Sprößling wirklich solche Wunder thun, daß es uns in ihm gelingen wird?“ gibt der Engel des Herrn eine sehr tröstlich bejahende Antwort. Um es uns klar zu machen, wie zuverlässig dieser Sprößling ist, und wie wir in ihm den Sieg über allen Widerstand erwarten können, hält er uns denselben aus dem Munde des Herrn unter dem Bilde vor eines Steins und zwar eines Bausteins. Darum spricht der Engel im Namen des Vaters: denn siehe diesen Stein da, den ich vor Josuas Angesicht gegeben habe.

Dieses: denn — dient zum Uebergang auf die nähere Ursache, weßhalb dieser Sprößling das Wachsthum und der Sieg des Volkes Gottes sein würde; das „siehe“ erregt die Aufmerksamkeit auf das was gesagt wird, und es werden damit die Augen des Verständnisses eröffnet, daß die Gemeine getrost sagen dürfe: unser sind mehr die mit uns sind, als die wider uns sind. Darauf läßt dann der Engel den Josua mit einemmal den Sprößling schauen als den Stein, worauf der neue Tempel gegründet wurde, auf daß die Gemeine den schwachen Sprößling, der so viele Wunder thun würde, mit einemmal erblicken möchte als eine genügende, ewige, unbewegliche, unerschütterliche Grundlage und zuverlässigen Träger ihres Heils.

Daß wir hier nicht an den sichtbaren Stein zu denken haben, auf welchem der damalige Tempel gebaut wurde, vielweniger noch an das Senkblei Capitel 4, Vers 10, auch nicht an den Tempel selbst, sondern an den geistlichen Haupt- und Grundstein, ist so offenbar aus des Engels ganzer Rede, daß solches von allen guten und namhaften Auslegern vor Alters her außer Zweifel gesetzt worden ist.

Es gefällt aber Gott sich das Sichtbare zu wählen, daß es seinen Kindern als Bild diene seiner unsichtbaren Dinge, auf daß sie in dem Sichtbaren das Unsichtbare und Zuverlässige seines Heiles erblicken.

Wie vorhin die Stiftshütte ein Ausdruck im Bilde gewesen des großen Geheimnisses, daß Gott geoffenbart ist im Fleische, und wie der Tempel Salomos ein Bild gewesen von Christo dem Friedenskönige und seinem glücklichen Volke, so war

auch der zweite Tempel ein Bild des alles wiederbringenden Christi und seiner Gläubigen, die mit ihm einen Leib ausmachen.

Sobald das Haus Jakobs an den Wassern zu Babel alle Verheißungen Mosis und der Propheten von der Zukunft Christi und von seiner Seligkeit in und durch ihn wieder zu glauben anfing, wurde es auch durch den heiligen Geist erweckt, sich wieder aufzumachen nach Jerusalem, da nun die Zeit erfüllet war; und es konnte dieses Haus durch denselben Geist nichts anderes sein und bedeuten wollen, als daß sie diese Verheißungen in dem sichtbaren Tempelbau wahr gemacht sehen möchten.

Das Haus Jakobs, Josua und seine Freunde, konnten in dem Sichtbaren nicht hangen bleiben. Der sichtbare Tempel diente ihnen nur zum Beweise und Unterpfand des Unsichtbaren; aber zu dem sichtbaren Tempelbau mußte Gnade und Glück sein, sollten sie Gewißheit des unsichtbaren haben. Das Sichtbare und das Unsichtbare war für sie in diesem Betracht ein und dasselbe.

Darum hält der Engel des Herrn der Gemeine den Haupt-Baustein vor. Gott hatte diesen Stein vor Josuas Angesicht gegeben. Gott hatte es gethan trotz allem Widerstand; er hatte es gethan vor Josuas Angesicht, so daß Josua bei dem Legen dieses Steins vor Gott als Hoherpriester war anerkannt worden. Da lag denn dieser Stein: — würde nun wirklich dieser Stein der Hauptstein bleiben? Würde der Bau des Hauses darauf vollzogen werden; würde dieser Stein das alles tragen, würde er nicht weggenommen werden? Die Antwort war: Gott hat den Haupt-Baustein gegeben, so wird er auch wol halten; Er hat ihn gegeben, auf daß der Tempel auf demselben aufgeführt werde, so wird dies auch wol vollbracht werden; Gott hat diesen Stein Angesichts Josuas gelegt, so wird er auch seinen Josua nicht verwerfen: denn Gott läßt einen Trostlosen keinen ewigen Trost erblicken, ohne ihm auch ein ewiges Heil in diesem Trost zu ertheilen.

Indem nun die Gemeine Gottes das Sichtbare als Unterpfand und Bild des Unsichtbaren auffaßte, so mußte sie, da der Engel sie auf den sichtbaren Baustein wies, wie Gott denselben vor Josuas Angesicht gegeben hatte, belehrt und dadurch vergewissert werden, daß dieser Sprößling es zu Stande bringen, und es ihnen in ihm gelingen würde.

Unter dem Bilde eines Steins kannte die Gemeine Christum bereits aus dem 118ten Psalm und aus dem 26ten Capitel des Propheten Jesaia.

Wie fein wurde die Gemeine demnach getröstet, daß sie Christum sich vorgestellt sahen von Seiten seiner Macht und Zuverlässigkeit.

Der Stein war von Gott gegeben, auf daß sie darauf baueten: — so war ihnen denn Christus von Gott gegeben, auf daß sie sich selbst auf ihn erbaueten.

Der Stein war gegeben Angesichts Josuas, so konnte denn Josua selbst Zeuge sein, daß er von Gott nicht verworfen war, sondern, daß Josua hinzu gehörte, wo Gott seinen Christum gab.

Nun konnte die Gemeine betrachten an dem Baustein, welchen sie vor sich hatten, ob der ihnen verheißene Sprößling solche Wunder würde thun können und ob es ihnen in ihm gelingen würde; ja oder nein?

Da sie den Stein sahen und nun hörten: den hat Gott gegeben, so vernahmen sie mit einemmal, daß der Christus, auf welchen sie sich verließen, der rechte war, weil er ihnen von Gott war gegeben. Da er ihnen von Gott gegeben war, mußte Gott ihnen gewogen sein, sonst hätten sie ihn nicht von Gott erhalten. Da sie ihn von Gott erhalten, so sei er ein in Gottes Augen angenehmer, köstlicher und erwählter Stein; weil er in den Augen Gottes erwählt war, so hatten sie einen Gott angenehmen Grund ihres Heils. Weil der Grund, den Gott ihnen gelegt, Gott auch angenehm sein mußte, so konnten sie darauf ruhig voranbauen. An dem Stein sahen sie Christum in seiner Unbeweglichkeit, so lag der Grund ihres Heils fest; sie sahen, daß das ganze Gebäude ihrer Seligkeit eine ewige, gottgefällige, von Gott selbst gelegte Grundlage hatte, darum wurden sie getrost, daß ihr Grund nicht wanken könne. Sie sahen in dem Stein den Sprößling in seiner ewigen Macht und Zuverlässigkeit, sie sahen ihn in seiner Macht beschützt, in seiner Zuverlässigkeit erhalten; sie sahen sich mit ihm verwachsen als eine Pflanze, mit ihm auferbaut als ein Haus. Die Pflanze ist von Gottes Gnade, das Haus ist von Gottes Gnade, wie der Grund von Gottes Gnade; Gott selbst hat den Grund gelegt, Gott selbst bewacht diese Pflanze, dieses Haus.

Einfach, aber um so klarer war der Trost, den das Haus

Jakobs empfing, daß der Sprößling solche Wunder thun und es ihnen in ihm gelingen würde; denn sie vernahmen es: die ganze Welt baut für Gott, ihr baut auch für Gott; die ganze Welt und die Hölle sagt, daß ihr nicht gut baut, ihr sollt bauen wie sie: — nun muß doch Gott gekommen sein, um den Hauptstein gegeben zu haben; nur wer den rechten Hauptstein hat kann gut bauen; Gott hat euch diesen Stein vor euer Angesicht gegeben, so habt ihr denn den rechten Baustein; der sei nun von der Welt verlacht, weil euer Bauen so langsam vorangeht, — dies ist aber das Wunder, welches dieser Stein thun wird: wenn alle anderen Gebäude zusammenstürzen, eben dann bleibt dieser Stein stehen und ihr auf ihm.

II.

Das erste Bedenken ist beseitigt. Die zweite Frage: „Wie ist er denn zubereitet, daß unsere Seligkeit bei Gott in ihm wirklich festliegt und ihm angenehm sein kann?" wird nunmehr aus dem Wege geräumt. „In einem Stein sieben Augen" spricht der Engel aus dem Munde des Herrn. Das ist eine abgekürzte Redensart für: In Einem Stein werden sieben Augen sein. Wie Josua und die Gemeine solches nach dem Sichtbaren mögen verstanden haben, möchte ich gerne aus dem Alterthum gegen jeden Widerspruch behaupten.[1]) Ich meine daß oben auf einem Baustein ein Loch war, welches hebräisch „Auge" hieß, und daß dieses Loch dazu diente, darin einen Bolzen, Keil, Nagel oder Anker zu befestigen; daß weiter in die Steine, welche neben und auf einem es sei Grund- oder Eckstein gelegt wurden, auch ein Loch gehauen war, und daß so durch die Keile, Klammern oder Anker die Nebensteine mit dem Hauptstein wie aneinander

---

[1]) Josephus antiqq. XV, 11, 3 berichtet, daß Salomo den Hügel, worauf der Tempel erbaut wurde, von unten mit mächtigen Quadern aufgemauert habe, die mit Blei einander verbunden gewesen seien; von außen hätte die Größe der Steine einen bewundernswürdigen Anblick gewährt, „während das Innere durch Eisen unter einander befestigt die Fugen unbeweglich für alle Zeit zusammenhielt." Vgl. auch: Vitruvius de Architectura VIII, 2. Goguet de l'origine des lois, des arts et des sciences, sixième edit. Tom. III, p. 51. Jahn Archäologie, I, § 48. p. 215. Noldii concord partic. ad voc. עַל, 14, pag. 668. 99.

geschlossen und gleichsam ineinander gefügt wurden. Wenn aber ein solcher Stein statt Eines Sieben Löcher hatte, so mußten die Steine, welche neben und auf dem Hauptstein kamen, wol unzertrennlich und gleichsam siebenmal fester mit demselben verbunden sein.

Wenn es nun aber hier heißt „in diesem Einen Stein sieben Augen," so ist die Frage, wie haben wir das von Christo zu verstehen?

Etliche meinen, sieben sei dasselbe als „viele" und es solle bedeuten: viele Augen der Gläubigen werden auf ihm sein, so daß sie auf ihn allein schauen werden als auf einen solchen, von dem sie bekennen und rühmen: In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Die meisten früheren Theologen verstehen es von der Fülle des Geistes Gottes, welche auf Christo sein würde, und es möchte mir dieses am meisten der Wahrheit gemäß vorkommen; um aber der Natur des Bildes zu entsprechen, wird wol nichts geeigneter sein, als es zu verstehen von der siebenfachen Verwundung, welche dem Herrn angethan wurde. Wie nämlich der Haupt-Baustein hier vorgestellt wird mit sieben Löchern zum Trost der Gläubigen, daß sie als lebendige Steine einen siebenfachen festen Halt in diesem Einen Steine haben, so haben wir, indem wir von dem Bilde auf das Wesentliche übergehen, doch wol vor allen Dingen das zu beachten was die einmüthige Stimme der Propheten ist: „Er ist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet". Diese siebenfache Verwundung: durch die Geißelung, durch die Verspottung in der Dornenkrone, durch die Durchbohrung seiner beiden Hände und Füße, durch die Eröffnung seiner Seite — ist durch die Propheten, namentlich durch den Propheten Sacharja allerwärts so hervorgehoben, daß ich meine, wir werden wohl thun, die sieben Augen von Christi siebenfacher Verwundung zu verstehen. Wie ist doch Christus zugerichtet worden, daß unsere Seligkeit in ihm wirklich vor Gott festliegt und Gott angenehm ist? Ist er nicht zugerichtet worden durch seine Leiden! Wie der Haupt-Baustein so zubereitet wurde, daß durch einen Keil oder Anker diejenigen Steine, welche auf ihm erbaut wurden, in ihm hafteten: — so ist auch Christus zubereitet worden,

daß wir als lebendige Steine durch den Glauben unzertrennlich ihm eingefügt sind und auf ihm haften. Er ist aber durch Leiden also zubereitet worden, darum liegt unsere Seligkeit wirklich fest in ihm vor Gott und ist Gott angenehm. Denn es ist von der Gnade Gottes geschehen, daß er durch Leiden so zugerichtet wurde, daß wir durch den Glauben in ihm unsern ewigen Halt hätten, wie auch Paulus an die Ebräer schreibt, daß er von Gottes Gnade den Tod für alle schmecken mußte. Der Angefochtene fragt nach einem zuverlässigen Grund, worauf er sich mit allen seinen Sünden kann senken lassen in dem Bewußtsein, daß er nicht beschämt werden wird, und da wird ihm Christus vorgehalten als der Hauptstein, worauf er sich ruhig und sicher kann niederlassen. Der Angefochtene fragt nach einem Halt, woran er sich mit all seinem Verderben fest halten mag in dem Bewußtsein: von diesem Halt kann nichts mich trennen, wie auch die Wellen von Zorn und Gericht, von Fluch und Verdammung um mich hochschlagen, — und diesen Halt hat er in Christi Wunden durch den Glauben, wie die auf dem Hauptstein auferbauten Steine durch einen Nagel, Bolzen oder Anker ihren Halt haben in den Löchern oder Augen dieses Hauptsteins. Dem wahrhaft Angefochtenen gehts aber darum, daß er wisse, nicht ob dieser Halt sicher genug ist wider Teufel, Sünde und Tod an und für sich, sondern ob Gott mit diesem Halt zufrieden ist, ob er selbst Gott angenehm ist, wenn er sich daran hält. Er muß wissen, ob er sich von Gottes wegen, gemäß dem was Gerechtigkeit vor Gott ist, daran halten darf, und daß deßhalb keiner ihn von diesem Halt wird trennen können. Und darauf wird ihm hier Antwort gegeben, wenn es heißt: In diesem Stein sieben Augen. Denn das ist mit andern Worten gesagt: Ich der Herr sage es euch, daß ich selbst euren ewigen Verlaß so werde zurichten lassen, daß ihr als lebendige Steine in demselben nach meinem Gefallen einen zuverläßigen Halt haben werdet; er wird so zugerichtet sein, daß er euch mit siebenfacher Sicherheit in sich wird einfassen und festschließen, so daß ihr unzertrennlich mit ihm verbunden sein werdet durch den Glauben und gleichsam Einen Stein mit ihm ausmachen.

Daß nun solches Gerechtigkeit vor Gott ist und ihm auch angenehm, daß dieser Stein Christus so zugerichtet wurde durch

Leiden, daß wir, die da glauben, unzertrennlich durch den Glauben in ihm haften und also in ihm den Sieg davon tragen, ist offenbar, wenn wir betrachten, was wir von Hause aus und an und für uns selbst sind. Denn da ist unsrerseits nichts als Sünde da, Fluch und Verdammung, und es kann deßwegen die Gerechtigkeit Gottes uns nicht zu sich lassen; weil aber unsre Sünde, Fluch und Verdammung auf diesen Stein gelegt wurde, wie denn auch geschrieben steht „der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“ — so ist dadurch der Gerechtigkeit Gottes genug geschehen, und dürfen wir mit unsrer Sünde, Fluch und Verdammung in ihm haften und auf ihn erbaut werden, ja erbaut werden aus seiner Gerechtigkeit, Segen und Leben, daß wir eitel Gerechtigkeit, Segen und Leben vor Gott sind in ihm, und seine Wunden also unsre Heils-Wohnungen geworden sind.

Und weil alle Leiden auf ihn gekommen sind, so kann und will er uns als ein barmherziger Grundstein auch tragen mit allen unsern Sünden, Last und Noth; — denn worin er versucht worden ist, kann er denen helfen und wirds auch thun, die versucht werden.

Und weil wir in ihm eitel Gerechtigkeit, Segen und Leben sind, wir die da glauben, so werden wir wohl eitel Gerechtigkeit, Segen und Leben bleiben und den Sieg davon tragen, wenn auch noch jetzt für eine Weile die Larve seines Kreuzes uns entstellen möge.

Und weil er grade darum, daß er für uns den Tod geschmeckt, Gott angenehm ist, so haben Teufel, Tod, Sünde und Fluch an ihm ihre Macht verloren, und wird er von Gott als der einzige Verlaß unserer Seelen wol behauptet werden, und alle andern Haupt-Bausteine werden vor ihm verdammt sein müssen.

Ich sage alle andern Haupt-Bausteine — denn er ist es allein. Darum sagt auch der Engel „In Einem Stein“ — denn es ist kein anderer Name gegeben weder im Himmel noch auf Erden, wodurch wir selig werden können, als dieser Name. Obschon er von Menschen verworfen ist, Gott hat ihn zum Eckstein seines Hauses gemacht; darum ist er auch köstlich und erwählt in den Augen derer, denen es um Gerechtigkeit vor Gott und um Durchhülfe geht.

Christus ist demnach von Gottes Gnade durch Leiden so

zubereitet, daß unsere Seligkeit vor Gott in ihm festliegt, als in dem einzigen Verlaß, und ist er deßhalb Gott angenehm.

III.

Was nunmehr folgt, gibt nicht weniger beruhigende Antwort auf die dritte Frage: „Ist unsere durch ihn dargestellte Seligkeit wirklich in Uebereinstimmung mit dem heiligen Wesen Gottes?“ — Die Antwort ist: Siehe ich bin es, der seinen Schmuck ihm eingräbt, spricht der Herr der Mächte. — In dem Bilde des Steins, welchen das Haus Jakobs vor Augen hatte, wurde es ihnen in folgender Weise deutlich. Wenn ein Gebäude fertig war, pflegte der Baumeister die Steine, besonders den Eckstein mit allerlei Eingrabung auszuschmücken; man sah alsdann auf dem Eckstein entweder Inschriften oder allerlei Blumen und Früchte eingegraben. Für Josua nun und für die ganze Gemeine war es bei dem Gefühle ihrer Sünden ein großer Trost, daß der Herr um dieser willen das Werk seiner Hände nicht würde fahren lassen, daß er selbst es war, der sie den Tempel nicht allein würde ausbauen lassen, sondern der auch die letzte Hand an das Werk legen, und zum Beweise wie angenehm es ihm war, den Eckstein, worauf der Tempel erbaut war, ganz herrlich und prächtig durch Eingrabung mit eigner Hand ausschmücken würde mit Inschrift, Blume und Frucht. — Wenn der Herr hier von neuem sagt „Siehe“, so hatten sie nur auf Ihn ihr Augenmerk zu richten. Wenn er spricht: „siehe ich bin es“, so benahm er ihnen damit alle Furcht und flößte ihnen Zutrauen ein, daß er es um seiner selbst willen that; und wenn er sagt: „so spricht der Herr Zebaoth“, so wußten sie aus solcher Aussage, daß den Herrn sein Vorhaben nicht gereuen würde, daß auch keine Macht im Himmel, auf Erden oder in der Hölle es ihm würden wehren können.

Weil den Gläubigen aber durch diese bildliche Zusprache die Augen geöffnet wurden, um zu sehen wie die Sache für sie bei Gott stand, bekamen sie dadurch gegen jede Anfechtung einen mächtigen Trost, daß ihre in dem Eckstein festliegende Seligkeit in Uebereinstimmung mit dem heiligen Wesen Gottes war.

Denn das ist es eben, was der Gläubige und Angefochtene wissen muß. Er kann sich mit keinem Jesus-Glauben begnügen und dabei keine Ruhe haben, so lange er nicht weiß, daß dasjenige,

was er von Jesu glaubt, in Uebereinstimmung mit dem heiligen Wesen Gottes ist. Erst dann kann er wissen daß er nicht umkommen wird, sondern den Sieg davon tragen, wie mißlich es auch für den Augenblick aussehe, wie sehr er auch ein Mensch des Unterliegens ist. Denn mit der Sünde kann keiner Spaß treiben, der die Heiligkeit des Wesens Gottes kennt, sondern sie macht ihn vor und nach bekümmert, so daß er sehr geängstigt wird, und er hat vor und nach Sünden, welche ihm große Noth machen.

Nun spricht Gott, wie er zuvor von dem Leiden Christi zum Trost der Gemeine hat weissagen lassen, hier von der Herrlichkeit, welche er ihn würde ererben lassen. Nun ist das in Uebereinstimmung mit dem heiligen Wesen Gottes, daß er den, der um unseretwillen gelitten und dadurch seinen Willen gethan, auch zur Ehre und Herrlichkeit gebracht habe. Wie wir solches auch im Philipper-Brief lesen: „Darum hat Gott ihn auch erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu Christi sich beuge jedes Knie und jede Zunge bekenne, Jesus Christus sei der Herr zur Verherrlichung Gottes des Vaters.“ Das ist es was Gott sagt: „Ich bin es, der ihm seinen Schmuck eingräbt.“ —

Die Heiligkeit Gottes will nicht, daß Sünde, Tod und Fluch herrsche, auch will sie nicht, daß irgend ein anderer Feind unserer Seligkeit herrsche, darum hat sie, nachdem ihr durch die Unschuld Christi genug geschehen und er das Gesetz bewahrt, auch durch seinen Tod unsern Unflath und Aussatz von uns genommen, — denselben Christum erhöht zum einzigen Menschen in Gnade, zum Lebensfürsten, zum Segensspender, zum Herzog unsrer Seligkeit, und hat zu ihm gesagt: „Sitze zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße gelegt habe“; wie auch der Apostel Paulus sagt, daß ihm alles zu seinen Füßen gethan und daß er gegeben ist zum Haupte seiner Gemeine, daß sie in ihm untadelich sei, ohne Runzel und Flecken. — So hat er sie geheiliget und gereiniget und ist er von Gott erhöhet, daß er sie als solche behaupte und bewahre.

Die Inschrift, welche Gott unserm Eckstein zum Schmuck selbst eingegraben, ist darum diese: „Der Herr kennet, die die Seinen sind“ — und die Blume und Frucht an ihm ist unsre Blume und Frucht, wo wir an ihn glauben; und unsre durch

ihn dargestellte Seligkeit ist darum in Uebereinstimmung mit dem heiligen Wesen Gottes, weil Gott selbst es bewiesen, daß seiner Heiligkeit genug geschehen; sonst würde der Vater Christum nicht mit Preis und Ehre gekrönt, ihn nicht über alle erhöht haben, daß er der einzige Eckstein bleibe seiner durch ihn von ihren Sünden erkauften und erlösten Gemeine.

IV.

Die gnädigen Worte des Engels aus dem Munde des Herrn: und ich streiche die (anerkannte) Verdrehtheit dieses Landes weg an einem Tage, beseitigen wol völlig das Bedenken: „Wird aber unsere tagtägliche und sich stets von neuem kund gebende Verdrehtheit Gott nicht im Wege sein, daß wir die erworbene Seligkeit auch ererben —?"

Bei aller Gnade, welche Josua und der Gemeine zu Theil geworden war, mußte es ihn doch bekümmern, mußte es auch seine Freunde bekümmern, bei sich selbst noch fortwährend so viele Verdrehtheit zu finden, und das nicht allein: — das Volk, für welches solche große Thaten geschahen, welchem solche köstliche Verheißungen gegeben wurden, das Volk Gottes lag an und für sich in einer Verdrehtheit, welche Josua tief beugen mußte, welche zum Himmel schrie. — Diese Verkehrtheit, jene Verdrehtheit — ach, es war des Aufzählens kein Ende! Welche Gerichte hatten sie vor und nach über sich losbrechen sehen, würde um solcher Verdrehtheit willen Gott nicht am Ende das Land noch mit dem Bann schlagen? Würden sie die erworbene Seligkeit nicht wieder verlieren? Würde Gott sich nicht umwenden und sprechen: Ich habe es wol ausdrücklich gesagt, aber eure Verdrehtheit ist so himmelschreiend, daß ich nunmehr schwöre: Ich werde euch alle dennoch verwerfen? Würde es auch wahr werden, daß sie Leute des Obsiegens sein würden, sie, die so voller Verdrehtheit steckten? —

Da spricht nun Gott: Ich weiß wohl daß euch solche Verdrehtheit bekümmert, ängstigt und verlegen macht, ich weiß wohl daß dieses Land in eitel Sünde und Schuld steckt, ich weiß wohl daß ich in keinem Stück mit euch voran kann, daß ihr alle von meiner Gnade, Liebe und Treue nie etwas Rechtes und Wahres denkt, daß ihr alle nach dem Sichtbaren greift; ich weiß es wohl,

daß ihr mich ins Angesicht schlagt mit euren argen Gedanken von mir und daß ein Jeder von euch auf das aus ist, was sein ist, nicht was mein ist. Seht ihr aber dieses Land, wie es voller Verdrehtheit steckt, seht ihr euch selbst, wie ihr so ganz und gar das Umgekehrte dessen seid, wie ich euch haben will; seid ihr deßwegen bekümmert, hart angefochten, meint ihr, es sei mir doch am Ende solcher Verdrehtheit wegen unmöglich, euch die Seligkeit, das Heil, das ich euch verheißen, auch erben zu lassen, weil ihr gar nichts in euch findet, weßhalb ich es würde thun können: — Ich hebe meine Hand auf, streiche sie über eure Wunden, daß sie genesen seien. Ich hebe meine Hand auf und streiche die ganze Verdrehtheit mit einem Mal weg, daß nichts davon mehr gesehen wird. Das thue ich, ich Gott, ich der Herr der Mächte. Ich werde euch nichts davon vor euren Augen bleiben lassen, und ich werde es nicht allmählich thun, sondern eben dieses verdrehten Landes Verdrehtheit: ich streiche sie weg an Einem Tage.

Wenn nun Gott durch eine freiwillige That seiner Macht die Verdrehtheit wegstreicht, so ist mit seinem Worte, worin er solches kund macht, daß er es thut, auch das Bedenken weggestrichen, als könne alle und die sich tagtäglich von neuem kund gebende Verdrehtheit ihm im Wege sein, diejenigen die erworbene Seligkeit ererben zu lassen, welchen er eine so mächtige Verheißung aus freien Stücken, aus lauter Güte, aus Gründen welche in seiner Barmherzigkeit liegen, gegeben hat.

Wenn weiter Gott sagt, daß er solches an Einem Tage thun wird, so ist damit der Lehre aller Boden eingeschlagen, welche die alltäglich sich von neuem kundgebende Verdrehtheit meint durch tägliche Buße aussöhnen zu können, oder dazu einen andern Verlaß angibt, als den einzigen Verlaß, Christum. Wir haben hier Einen Haupt-Baustein und Einen Tag. Nach Gottes Ausspruch ist die Verdrehtheit weggestrichen an Einem Tage: — so gibt es dafür keinen zweiten Tag. Dieser Eine Tag aber ist der Tag des Heils, der Gerechtigkeit und des Lebens, welcher angefangen mit Messiä Geburt und endete mit der Ausgießung des heiligen Geistes. In diesem Zeitraum ist die Verdrehtheit des Volkes Gottes durch Gott selbst weggestrichen worden.

Das ist nun ein ganz herrlicher Tag, an welchem Gott solches gethan hat, weßhalb wir diesen Tag hoch in Ehren und

im Gedächtniß halten sollen und denselben hoch feiern und ausruhen von aller unser sauren Arbeit, die Verdrehtheit selber wegzustreichen; denn an Einem Tage ist sie weggestrichen.

Solche Worte mögen der Hölle wol einen Schrecken eingejagt haben, so daß sie nicht gewußt was weiter zu machen. Sie wird aber mit ihrer List nicht aufhören, uns dieses Bedenken in's Herz zu werfen: „wird deine Verdrehtheit Gott am Ende nicht im Wege sein, dich bei sich aufzunehmen?“ — da sollen wir denn aber zu diesem Worte unsre Zuflucht nehmen, denn dieses Wort übersteigt jedes Bedenken so wie auch die kühnsten Erwartungen. Denn da Gott selbst nunmehr an Einem Tage die Verdrehtheit weggestrichen mit eigner Hand, und demnach Gott nichts im Wege ist, so können Teufel, Tod, Fluch und Verdammung nichts dagegen einwenden, sondern müssen Gott das Seine lassen. Seine That und sein Wort sind gewaltiger als alle Macht, welche sich dagegen auflehnen möchte.

Wer gehört aber zu dem Lande, dessen Verdrehtheit Gott selbst weggestrichen? So schreibt der Apostel Johannes: „Er ist eine Versöhnung für unsere Sünden und nicht allein für die unseren, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.“ Das ist nun ein großes und weites Land, dessen Verdrehtheit Gott weggestrichen an Einem Tage; und weil Gott sie weggestrichen, so hat vor den Augen und dem Gesicht Gottes dieses Ganze keine Verdrehtheit mehr, ob es an und für sich dieselbe auch noch hat und fühlt oder nicht fühlt.

Ein solches Evangelium aus dem Munde Gottes hat wol den Schein, als rede er etwas zu kühn, zu frei, zu allgemein. Aber wer wird es thun, wenn Gott es nicht thut; und wer wird nach Erbarmung fragen, wenn Gott sich nicht erbarmt? Wer ein Hund ist, wird ohnehin nicht lange dran beißen, und wer eine Sau ist, wird wol bald seine Schnauze einer anderen Kost hingeben. Es gilt den armen Sündern. Nur diejenigen haben davon Trost und Frucht, die wahrhaftig ihre eigene Verdrehtheit aus ihren Herzen und aus ihren Häusern wollen geworfen wissen, und deren Leben nach Gott hin ist, daß sie vor ihm in wahrhaftiger Heiligkeit und Gerechtigkeit erfunden seien. Den Uebrigen bleibt ein solches Evangelium bedeckt, und sie gehen mit all ihrem Glauben verloren. Ein solches Evangelium gilt den Erwählten nicht, die von dem Evangelio zu der Kanne und zu der Welt greifen können,

sondern den von Gott dem Anschein nach Verstoßenen und von den Menschen Zertretenen und Hingerichteten, die in ihrer Noth hinaufschreien zu Gott um einen Grund bei ihrem Hinsinken, um den Sieg bei ihrer Verzweiflung, um ewige Erlösung von der Verdrehtheit, worüber sie Leid tragen; und diese bekommen einen Geist, daß ihnen Raum gemacht werde, und daß sie dieses Evangeliums Segen und Trost auch über die andern kommen lassen, die noch nichts Rechtes davon verstehen. Amen. —

Schlußpredigt.

Sacharja 3.

Vers 10 [1])

Josua und seine Freunde mögen sich wol höchst selig gefühlt haben und von aller Fülle Gottes erfüllt, da sie die lieblichen und tröstlichen Worte des Herrn vernahmen: „Ich streiche die anerkannte Verdrehtheit dieses Landes weg an Einem Tage." Ist es einem selbst um Trost bange gewesen, und kann man zu dem Herrn sagen: „Du hast dich meiner Seele ganz herzlich angenommen und du hast mich erquickt", alsbald ist die Liebe Gottes und des Nächsten in ihm erfüllt, und er muß es auch anderen bekannt machen, welch eine Fülle der Reichthümer der Gnade in dem Herrn ist, welch eine Allgenugsamkeit in ihm gegen jede Noth, gegen allen Schmerz. Wer selbst erfahren hat, welch eine Noth ihm die Sünde gemacht hat, was es ist, in dem Tode zu liegen, in seinem Verderben versunken zu sein; wer es erfahren hat, welch ein schrecklicher Zustand es ist, zu liegen auf dem untersten Boden der Verlorenheit, ohne Gott, ohne Leben, ohne Trost, ohne Licht, in den Ohren der Donner des Gesetzes, in dem Herzen Angst und Qual, und alles um sich her ein verzehrendes Feuer und schreckliche Finsterniß, und er ist eben in solchem Zustande mit einem Mal aufgehoben worden aus der Grube, worin er nicht stehen konnte, durch Arme ewiger Liebe, und er hat bekommen den Kuß des Friedens, den Anhauch ewigen Lebens von dem Allmächtigen, der seine Güte verherrlichen will inmitten unseres Todes: — o, der muß das Panier

[1]) Gehalten am 19. December 1847. Gesänge: Psalm 133. Psalm 138, Vers 1. Lied 82, Vers 7.

aufwerfen, das Panier des Namens seines Gottes, daß alle, alle denen es auch bang ist ihrer Sünden wegen, alle die auch liegen unter der Wucht der Sünde, des Zorns und der Verdammung, diesen Namen sehen mit ihren Augen, ihn für sich herbeirufen in ihrer Noth und auch den fröhlichen Tag genießen, welchen ihm selbst der Herr bereitet hat nach der Gerechtigkeit, welche vor ihm gilt.

Da also Josua und seine Freunde von einem Tage vernahmen, an welchem der Herr der Mächte auch die Verdrehtheit des so tief in Sünden und Schuld versunkenen Landes mit der leichtesten Bewegung seiner Hand würde wegnehmen, da haben sie auch alsbald dem Lande solches kund thun können und allen Bekümmerten in Zion Freude bereiten mit einer solchen Botschaft aus dem Munde des Herrn.

Bevor sie sich aber dazu gürteten, sollten sie noch etwas aus dem Munde des Engels im Namen des Herrn vernehmen, das ihnen Muth machen sollte, um für den Namen Gottes sowol, als für sich selbst und Anderen zu gut, von der ewigen Gnade aus dem Munde Gottes zu zeugen: der Herr wischt die Verdrehtheit weg von uns und er wird sie wegwischen.

Denn das war keine leichte Aufgabe davon zu zeugen: „Er hat meine Verdrehtheit weggewischt. Er wischt deine Verdrehtheit weg.“ Denn soll das ein Menschenkind für sich selbst fest glauben und soll er es auch andern mittheilen, so wird sich eben da die Verdrehtheit erst recht zeigen, wie sie Verdrehtheit ist, und wird sich wol hart dagegen sträuben. Ja, sie sträubt sich wol so hart dagegen, daß, wenn es nicht hieße: so spricht der Herr der Mächte, wenn es demnach nicht eine allmächtige Hand wäre, die es thut, die Verdrehtheit grade dann uns wegstreichen würde wenn solches Wort des Wegstreichens sich nur leise vernehmen ließe.

Wie denn nun Josua und seinen Freunden Muth gemacht wurde und wie auch uns, die nach der Gerechtigkeit hungern, Muth gemacht wird, für den Namen des Herrn zu beharren bei dem Glauben für uns selbst und auch für andere, und davon zu zeugen: der Herr nimmt wahrlich unsre Uebertretung weg, er hat sie hinter seinen Rücken und in die Tiefe des Meeres geworfen: das wollen wir nun noch zu dieser Stunde betrachten.

Text: Sacharja 3, V. 10.

Zu derselben Zeit, spricht der Herr Zebaoth, wird einer den andern laden unter den Weinstock und unter den Feigenbaum.

Meine Geliebten! Es ist offenbar, daß in diesen Worten der Genuß eines großen Friedens bei Gott durch Jesum Christum ausgesprochen wird; welchen Genuß ein Jeder so wenig für sich allein würde behalten können, daß er auch seinen Nächsten dazu einladen würde, um mit ihm den vollen Genuß dieses Friedens theilen zu können. — Wo aber einer den andern dazu einladen soll, da muß derjenige, der einladet, gut wissen was er hat, daß dem andern Muth gemacht werde zu ihm herüberzukommen und mit ihm zu genießen von dem was er hat, auf daß der eine mit dem andern sich labe, erquicke und satt werde. Und dazu dient nun diese Verheißung. Das Bild, worin die Verheißung eingekleidet wird, ist zwar vom äußerlichen Wohlstande genommen, wie wir desselben erwähnt finden 1. Kön. 4, wo es heißt: „Salomo herrschte im ganzen Lande . . . . und hatte Frieden von allen seinen Unterthanen umher, daß Juda und Israel sicher wohneten, ein Jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum", aber aus dem Zusammenhange des ganzen Capitels, besonders aus dem Zusammenhange mit dem vorigen Verse ist es zu deutlich, daß hier die Rede ist von dem Reiche der Himmel, dem Reiche der Gnade und der Sündenvergebung, in welchem Reiche Christus König ist, und daß demnach die Weissagung gemeint: „An dem Tage, an welchem der Herr die Sünde des Landes wegstreichen würde, würde ein Jeder, der darin einheimisch war, unter der vollen Erquickung und Bedeckung solcher Gnade wohnen und unter derselben einen vollen Frieden genießen, und zum Genuß dieser Gnade und dieses Friedens würde ein Jeder den andern laden."

Mit solcher Weissagung aber wurde den Josua und seinen Freunden Muth gemacht, daß sie um so mehr von der Gnade des kommenden Christi, welche ihnen widerfahren war, vergewissert wären; nämlich daß sie selbst in dieser Gnade alle Fülle hatten und für die Ewigkeit geborgen waren, und auch andere mit aller Freudigkeit einladen möchten, davon allen Genuß und die Fülle zu empfangen.

„Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit und mit dem Munde bekennt man zur Seligkeit" schreibt der Apostel

Paulus. Nun gehört dazu ein außerordentlicher Muth, um mit dem Munde zur Seligkeit zu bekennen. Ja, dieses Bekenntniß ist nicht weniger ein Werk des allmächtigen Gottes, als alles andere. Denn David schreibt: „ich glaube, darum rede ich, aber ich bin sehr geplaget". Nun, sehr geplagt sein und dennoch glauben und aus Glauben reden von Herrlichkeit, wo man nur Elend vor sich hat, das kann Niemand thun als durch den heiligen Geist. —

Dieser Geist wurde also hier verheißen mit all der Frucht der Gerechtigkeit, welche er mit sich bringt.

Einen Vorgeschmack dieser Verheißung haben die Armen und Elenden, die damals auf den Herrn harreten, gehabt; sie haben als in einem Vorgenuß einander unter den Weinstock und unter den Feigenbaum geladen an dem Tage, an welchem Esra ihnen das Gesetz vorlas. Da sie das Gesetz zuerst höreten, fingen sie an zu weinen und es wurde ihnen sehr bange; als aber alles ihnen näher erklärt und gesagt wurde, sie sollten nicht weinen, die Freude am Herrn sollte ihre Stärke sein, und sie also die Predigt von Christo vernahmen, da wurden sie froh, so daß sie aßen und tranken und Theile sendeten und eine große Freude machten, und es laut werden ließen, daß sie anfingen in Laubhütten zu wohnen, wie wir solches Nehemia am 8ten lesen können.

Da es aber Gott gefallen die ganze Erfüllung dieser Verheißung erst auf die Kirche kommen zu lassen seit der Ausgießung des heiligen Geistes und also auch auf uns, auf daß diejenigen, welche vor dieser Zeit geglaubt haben, nicht ohne uns sollten vollendet werden, so haben wir alle Ursache die Gnade zu Herzen zu nehmen, welche uns laut diesen Textworten zu Theil wurde.

Denn wir ersehen daraus:

1. Daß die Zeit (der Tag), welche wir erleben, die Zeit der Sündenvergebung und für uns eine ewige Zeit von dem Vater aller Gnaden ist.
2. Daß ein Jeder von uns, der da glaubt, einen Weinstock und einen Feigenbaum hat, worunter er wohnen darf, und von dem ihm ein Ueberfluß des Genusses gewährt ist.
3. Daß Gott sehr verherrlicht wird, wenn wir unter diesen

Weinstock und Feigenbaum unsern Nächsten laden, und daß wir solches auch nicht werden unterlassen können.

4. Daß unsre Gnadenzeit — unser Weinstock und Feigenbaum, sowie daß wir andere dazu einladen, und also darunter zusammenkommen und zusammen davon genießen — unter des Herrn besonderm Schutz und seiner Huld steht.

I.

„Die Zeit, welche wir erleben, ist eine Zeit von Sündenvergebung und für uns eine ewige Zeit von dem Vater aller Gnaden".

Wir lesen in unserm Texte „Zu derselbigen Zeit", das ist dieselbige Zeit, welche in dem vorhergehenden Verse ein Tag genannt wird. Dieser Tag oder diese Zeit ist der Tag oder die Zeit Christi, das ist der Tag oder die Zeit seiner Regierung, daß er als König regiert. Die Zeit ist nun bereits achtzehn Jahrhunderte. So lange steht Christi Reich schon, bereits so lange ist er König über das Haus Jakobs, bereits so lange hat er sich damit beschäftigt, sein Volk zu erretten von ihren Sünden.

Von dieser Zeit haben von jeher alle Propheten herrliche Dinge geweisagt, unter andern folgende: Gott würde diese Zeit selbst kommen lassen, dann würde er wieder ein Wohlgefallen an Menschen haben. Er würde ihnen ein Kind, einen Sohn geboren sein lassen, der würde die durch Menschen vergeudete Herrschaft wieder auf sich nehmen. Alles was durch Menschen verloren war, würde er wiederbringen. Er würde ihr Fleisch und Blut annehmen. Der Herr würde alle Sünden des Volks auf ihn werfen und er selbst würde als ein unschuldiges Lamm alle ihre Sünden, ihre Schuld und Strafe auf sich nehmen, er würde dafür leiden und sterben. Mit seinem Blute würde er in das Heilige der Himmel gehen, eine ewige Gerechtigkeit anbringen, eine ewige Versöhnung dem ganzen Volke. Er würde also ihre Gefangenschaft wenden, sie freikaufen von allen Feinden, sie freimachen von dem Zwangsjoch des Gesetzes und von allem Fluch und der Verdammung, welche sonst auf die Uebertretung folgen mußte. Er würde ihrem Tod ein Gift und der Hölle eine Pestilenz sein. Aus aller Noth, welcher Art auch, würde er sie herausziehen, alles würde er für sie gutgemacht haben.

Sie hätten sich gar vor nichts zu fürchten, denn er sei ihr Heiland und ihr Erretter und werde für alles einstehen. — Alle Elenden sollten essen und satt werden, die Thore ihrer Hasser und Feinde besitzen, in seiner Stadt ewiglich wohnen in seiner Gegenwart und Er in ihrer Mitte, als ihr Gott, Sündentilger und Beschützer. So sollten sie einen offenen freien Born haben wider die Sünde und Uebertretung. Der Bund der Gnade, mit ihnen gemacht, würde nicht weichen, was alles auch wiche, und der Bund seines Friedens würde nie hinfallen. Das würde viel fester stehen als Tag und Nacht; nie und nimmer würde er über sie zürnen oder auf sie schelten, er würde ihnen vielmehr allenthalben Raum machen, daß sie es gut hätten und lebeten vor ihm in großem Frieden immerdar. Er selbst würde ihre Gerechtigkeit sein; in ihm, dem treuen Bundesgott, würden sie Gerechtigkeit und Stärke haben, zu ihm die Zuflucht nehmen dürfen, was auch käme, was sie auch beschwerte. Sie sollten nur immer guten Muthes sein, ginge es auch durch Feuer und Wasser, denn allenthalben werde er, der Held mit ihnen sein, würde jeden Feind für sie erlegen, und sie würden mit ihm in der Höhe wohnen, ja bei ihm ewig geborgen und selig sein. Er würde seine Herrlichkeit auf sie legen und sie ewig herrlich gemacht haben, — so daß alle mit ihm den Sieg davon tragen würden und Frucht, Leben und Ueberfluß haben an ihm.

Was Gott von jeher durch seine Propheten geredet hat, es ist alles erfüllt worden, und er behauptet seine Treue seinen Elenden und Armen, die auf seine Gnade harren.

Den Tag, an welchem Gott die Sünde weggewischt, erleben wir. Die Sünde hat er eigentlich weggewischt an dem Tage, da unser theurer Heiland anfing zu regieren; denn da ist er mit seinem theuren Blute vor Gott gekommen und hat eine volle Bezahlung gebracht für unsere Schuld, das volle Lösegeld, daß wir freigekauft seien von Zorn und Gericht. Aber dem Geiste nach, in welchem die Propheten sich ausdrücken, können wir sagen, daß dieser Tag noch heute währet, und daß die Wegnahme unsrer Sünden an dem Morgen des Tages geschehen ist, welchen auch wir erleben; denn nach den Propheten ist die ganze Zeit des Reiches Christi Ein Tag, ein Tag auf welchen keine Nacht mehr folgt. Denn der Geist der Gnade weiß eigentlich weder von Zeit noch Raum. So ist denn unsere Verdrehtheit weggewischt, unsre

Sünde weggenommen und getragen worden an Christi Leib auf's Holz. Darum läßt Gott es nun predigen: „Ich, ich tilge deine Sünden aus um meinetwillen und gedenke derselben nicht mehr; ich habe sie weithin geworfen hinter meinen Rücken". Er läßt es uns verkünden, daß Christus für unsre Sünden gestorben, daß die Handschrift, welche gegen uns war, ausgetilgt, daß Gott mit uns versöhnt ist durch den Tod seines Sohnes. Dazu schenkt er seinen heiligen Geist, daß solche Predigt geglaubt wird und demnach das Wort von Sündenerlaß hafte in dem zerschlagenen Herzen, daß der arme Sünder es auch wirklich glaubt, er sei am Glauben gerecht, und dann ein großer Friede über ihn kommt, Friede bei Gott durch Jesum Christum, so daß das Herz davon voll wird, weil Gott durch seine Gnade die Gebeine geheilet, welche er zerschlagen hatte.

Weil wir aber diesen Tag erleben, wie denn auch der Apostel Paulus bezeugt: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils", so sehe ein Jeder, der bis dahin mit seinem Gott noch nicht auf's Reine gekommen, für sich selber zu, daß er die dargebrachte Gnade nicht länger verschmähe; und ein Jeglicher der mit Sünden beschwert ist, wie tiefgewurzelt, wie greulich und abscheulich sie auch sein mögen, wisse, daß er alle Ursache und Raum hat zu glauben: daß Gott seine Sünden weggewischt hat und ihrer nicht mehr gedenkt; daß Zorn, Fluch und Verdammung von ihm abgenommen, und Gnade, Friede und Freude für ihn vorhanden ist und Errettung; daß Sünde, Tod oder Teufel ihn nie und nimmer verschlingen werden; daß ein ewiges Recht für ihn bestellt worden ist von dem Herrn und eine ewige Gerechtigkeit von dem Vater aller Gnaden durch Jesum Christum; daß er nie und nimmer umkommen wird. Solches alles darf er für gewiß und wahr halten, weil Gottes Verheißungen Ja und Amen sind in Christo Jesu unserm Herrn, und er solches geredet hat.

II.

„Ein Jeder von uns, der da glaubt, hat einen Weinstock und einen Feigenbaum, darunter er wohnen darf, und wovon ihm ein Ueberfluß des Genusses gewährt ist".

Es ist höchst selig den Herrn sich gestellt zu haben zu seiner Zuflucht, zu ihm zu kommen, wie man sich auch befindet, zu

ihm zu gehen, es sei auch das Herz von manchem Sturm allerlei Leidenschaft bewegt, es beschwere einen was da wolle. Wohl dem, der zu dem Herrn kommt, stecke auch der Leib voller Aussatz, sei auch das Herz wie ein Stein so hart, finde man in sich auch gar nichts als lauter Verkehrtheit und Verdrehtheit, ja sei es einem auch, als wäre man von allem überwältigt; — kommt man zu dem Herrn, erzählt man ihm alles, wird ihm nichts vorenthalten, wie man auch sei: — alsbald wird das Herz wol brechen, die Augen werden wol überlaufen, und man wird wol bald spüren, wie seine mächtige Hand jede Last, worunter man so tief gebückt ging, abzuwälzen weiß, daß einen auch nichts mehr drückt. Das heiße ich glauben, nicht daß einer sagt: ich darf stehlen, ich darf morden, ich darf ehebrechen, ich darf ein Abgöttischer, das ist ein Geiziger sein, ich bin dennoch geborgen; — auch nicht daß einer sagt und in seinem Herzen denkt: Gott ist mir gewogen, denn ich thue seinen Willen, da der wahre Glaube vielmehr von allem Thun absieht, und lediglich in der Gnade Christi beruht; — sondern das heiße ich glauben: wenn einer fortwährend allerlei Verkehrtheit und Verdrehtheit in sich findet, wenn er sich fortwährend von allerlei beschwert fühlt, und es ist ihm solche Verkehrtheit eine wahre Last, wovon er erlöst sein möchte, und jede Beschwerde in Wahrheit eine Beschwerde, welche nur Gott ihm abnehmen kann, oder er erkennt sich an als dermaßen von Grund aus verdorben, daß er in sich gar kein Gutes findet, hätte er auch aller Engel Werk gethan; — wenn er aber sodann, eben weil er ein solcher ist, in dem gar kein Gutes wohnt, immerdar zu dem Herrn geht um Erbarmung, um Gnade für sich, um Gewogenheit; wenn er sich dahin wirft vor seinem Gott, sich selbst anklagend, in seinem Herzen aufrichtig vor Gott sich selbst verdammend, und hält an um Gnade, als um neue Gnade, als hätte er nie Gnade gekannt.

Ein Jeder von uns, der also glaubt, der wird erfahren, daß er einen Weinstock und einen Feigenbaum hat, worunter er wohnen darf. Denn wer zu Gott geht auf Grund nicht seiner Gerechtigkeit, sondern der angebrachten Gerechtigkeit Christi, der wirds inne werden, daß er unter der Bedeckung der Gnade lebt und daß ihm reichlich allerlei Frucht der Gerechtigkeit zugebracht wird. — Allerlei Herrlichkeit der Gerechtigkeit wird er für sich

an dem Herrn erblicken, und mit allerlei Frieden Gottes wird er sich erfüllt finden, so daß er es auch wird vernehmen lassen, was geschrieben steht: „Er führt mich in den Weinkeller und die Liebe ist sein Panier über mir. Ich sitze unter dem Schatten, deß ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehle süße". Der Herr ist über den Seinen, über seinen bekümmerten Kindern; „iß, trinke, werde trunken, o meine Geliebte," das ist sein Wort, den Müden zur rechten Zeit. Er wird es uns wol gut sein lassen unter seiner Gnade; wie der Most edler Trauben einem Schwachen ein lebenbringender süßer Geruch ist, so ist uns sein Name; und wie der Wein einen Traurigen heiter macht, einen Machtlosen aufrichtet und ihm allerlei Muth gibt, so hat unser Gott in dem Schatz des Trostes seines Evangelii tausend wahre und tröstliche Worte für eines, den traurigen Zions-Kindern Freude zu geben, im allem Herzeleid, sie mit Macht zu umgürten in aller Machtlosigkeit, ihnen Muth zu geben gegen den härtesten Kampf, und sie vollauf schmecken zu lassen die Kräfte der zukünftigen Welt, so daß sie manches einathmen von der Seligkeit, welche noch nicht geoffenbaret ist. Der Herr ist über den Seinen, seinen Bekümmerten in Zion, und wie die Feigen den Hunger und den Durst stillen, daß die Seele wiederkehrt, wenn auch einer drei lange, bange Tage und Nächte weder gegessen noch getrunken, so hat Er auch des Himmelsbrodes genug, den Hungrigen und Durstigen nach Gerechtigkeit zu speisen, daß die Seele in ihn wiederkehrt, wo er meinte, „jetzt komme ich um".

Ihr fühlt es, daß der Weinstock und der Feigenbaum bedeuten: allerlei Trost der Gerechtigkeit und des Friedens bei Gott durch Jesum Christum unsern Herrn, welchen Trost der Herr durch seinen heiligen Geist einem Jeglichen, der zu ihm kommt, zufließen läßt. Denn es ist dem Herrn nicht genug gewesen, die Gerechtigkeit und Seligkeit für uns darzustellen; er bekleidet auch in der Zeit einen jeden Heilsbedürftigen mit dieser Gerechtigkeit und setzt ihn ein in diese Seligkeit; und nicht das allein, sondern er erfüllt auch einen Armen und Elenden vor wie nach mit dem Trost des heiligen Geistes, daß ein Angefochtener solchen Trost und die Nähe des Herrn spüre; auf daß ihm Muth gemacht sei, mit einem guten Gewissen Tod, Teufel, Sünde und Welt unter die Augen zu treten und ihnen Trotz zu bieten. Denn der Herr hat nicht eine solche Seligkeit für die Seinen dargestellt, wobei

sie hier trocken und leer bleiben sollten, sondern sie sollen bereits hier die Erstlinge davon in aller Fülle genießen. Der Herr weiß wohl, was seine Armen hier durchzumachen, was sie zu leiden haben, wie schwach, wie wehrlos sie sind, wie unverständig und herzensblind; er weiß wohl, wie wir so gar nicht vorankönnen, immerdar liegen bleiben, den Muth verloren geben. Er kennt die Macht und die List unserer Todfeinde; wir müssen durch diese Welt hindurch, wer wird uns durchhelfen, wenn es der Herr nicht thut? Wer wird uns trösten und unsere Seele am Leben erhalten, da wir fortwährend von allen Seiten umlagert werden, und alles, was Gottes Gerechtigkeit haßt, den Tod uns geschworen hat? O! der Herr vermag es allein. Aber wie er gesagt hat: „Predige von den Gerechten, daß sie es gut haben", so hat er auch dafür gesorgt, daß sie es gut haben. Er hat uns einen schönen Garten gegeben, daß wir in demselben wandeln und bisweilen des Elendes dieses Lebens ganz vergessen mögen, und uns sättigen an dem Genuß der edlen Früchte, welche er für uns wachsen läßt. Da können wir uns erholen von allem Streit, Mühe, Herzeleid und Sorge, von aller Anfechtung, von allem Leiden. Das Herz wird beruhigt und gestärkt, wir gewinnen neue Lebenskräfte, die Thränen werden abgetrocknet, die Liebe wird wach, der Glaube auf's neue belebt und die Augen der Hoffnung werden helle. Unter dem Schatten der Allgenugsamkeit Gottes wird das Herz gar froh, alles Leid ist dahin, und mit seinen Trauben gelabt sagen wir in uns selbst: „Ich danke dir auf der Harfe, du bist meines Angesichts Hülfe und mein Gott".

Da Gott den Weinstock und den Feigenbaum verheißen, so ist sie da, diese lebenerhaltende, seelenerquickende, immerdar in dem Herrn neuen Muth, Gerechtigkeit und Stärke ertheilende Pflanzung von der Hand des Allmächtigen. Wir dürfen unter diesem Weinstock und Feigenbaum wohnen, wenn es uns bange ist, und darunter verweilen, auch uns darunter verborgen halten, wo uns die Noth beschwert, wo uns hungert und durstet, wenn uns die Seele will ausgehen. Dieses neue Paradies mit lauter Lebensbäumen hat Gott selbst hinter seinem Hause angelegt, daß alles, was verwundet, was krank und matt ist, was Hunger und Durst hat, was ein Laubdach sucht, darunter es sich bergen kann, in diesem Garten Gänge habe, sich darin setze und nehme

von den Früchten, welche für ihn der Herr hat wachsen lassen, so viel er will. Er braucht nicht zu fragen: Ist das für mich? Er nehme so viel ihn gelüstet; ein Ueberfluß des Genusses ist ihm gewährt. Denn ihnen, deren Auge zum Tode brechen will, den Elenden, den Hungrigen, den Durstenden, den Machtlosen, den Armen, den Kranken, den Nothleidenden, den Verzagten von Herzen soll es geprediget werden: „Fürchte dich nicht, du liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der Herr kann auch große Dinge thun. Fürchtet euch nicht, ihr Thiere auf dem Felde, denn die Wohnungen in der Wüste sollen grünen und die Bäume ihre Früchte bringen, und die Feigenbäume und Weinstöcke sollen wohl tragen. Ich will euch die Fülle schicken, daß ihr genug daran haben sollt, und will euch nicht mehr lassen zu Schanden werden. Ihr sollt zu essen genug haben und den Namen des Herrn eures Gottes preisen, der Wunder unter euch gethan hat, und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden. Und ihr sollt es erfahren, daß Ich mitten unter Israel sei, und daß Ich, der Herr euer Gott sei, und keiner mehr." [1])

III.

„Gott wird sehr verherrlicht, wenn wir unter diesen Weinstock und Feigenbaum unsern Nächsten laden, und wir werden solches auch nicht unterlassen können."

Daß Gott dadurch sehr verherrlicht wird, ersehen wir aus der Verheißung selbst, denn Gott würde nicht gesagt haben: „Ein Jeder wird seinen Nächsten laden unter den Weinstock und unter den Feigenbaum", wenn solches nicht geschehen sollte zum Ruhm und Preise des Herrn und seiner großen Güte. Wenn Gott hier aber solches verheißt, so kündet er damit etwas an, das er selbst würde darstellen. Denn das ist ein großes, mächtiges Werk und an und für sich eine schwere Aufgabe, ja ein unmögliches Ding, seinen Nächsten zu laden unter den Weinstock und Feigenbaum. Denn das muß nach Art des Evangeliums verstanden werden. Da werden aber andere Leute geladen, als die sind, welche die Pharisäer laden unter ihren Weinstock und Feigenbaum. Die Pharisäer laden diejenigen zu sich, welche mit ihnen an demselben Strick der Ungerechtigkeit ziehen und haben die Pflanzung

---

[1]) Joel 2, V. 21. 22. 19. 26. 27.

ihrer eignen Hände was sie Gottes Pflanzungen heißen; diejenigen aber, die unter dem Weinstock und Feigenbaum wohnen, welchen ihnen Gott gepflanzet, werden mehrentheils angefochten, ob es die Pflanzung Gottes wol ist, worunter sie wohnen, und haben nach Art des Evangeliums Blinde, Krüppel und Lahme zu laden und Leute aus den Ecken und von den Zäunen. Wenn sie da aber anfangen zu laden, da machen sich der Teufel und die ganze Welt auf die Beine, weil sie sich durch solche Ladung verworfen nnd ausgeschlossen fühlen, und sie möchten den Baum Gottes mit seiner Wurzel gern ausgerottet haben. Denn was nicht aus Gott ist, will durchaus selbst verherrlicht sein; die Ladung aber nach Art des Evangeliums ist eine solche, wobei allein Gott verherrlicht wird. — Darum sage ich, ist es eine schwere Arbeit und ein fast unmögliches Ding mit solcher Ladung; aber Er, der es verheißen hat, bringt es selbst zu Stande, was auch Fleisch und Blut und der Teufel dagegen einwenden mögen. Gott gibt eine solche Gnade, welche nicht eifersüchtig ist. Wo Gnade kommt, da kommt Leben; und wo Leben kommt, da ist die Liebe und macht milde, daß keiner etwas für sich allein halten kann, sondern der Nächste soll alles mit davon haben, und es heißt: „Kommt, laßt uns gemeinschaftlich seinen Namen groß machen. Ich will euch erzählen, was der Herr meiner Seele gethan hat; ich rief ihn an in meinem Jammer und in meiner Noth, und er erhörete mein Flehen. Schauet auf ihn, und ihr werdet nicht zu Schanden."

Diese Verheißung ist also eine Predigt von der Macht der Liebe des Nächsten und der Bruderliebe. Die ist uns von Hause aus nicht eigen. Von Haus aus sind wir Hasser Gottes und hassen einander; von Haus aus will ein jeder nur für sich Raum haben, die Trauben und Feigen allein essen, auch will von Haus aus ein jeder allein der Mann sein. Wo aber diese Verheißung ins Leben tritt, da ist das Gesetz der Liebe Gottes und des Nächsten aufgerichtet in dem Herzen, da hats mit der Ungerechtigkeit der Selbstsucht ein Ende, und es glühet die Liebe für des Nächsten Wohl.

Wer je es schmeckt, daß der Herr gütig ist, kann es gar nicht bleiben lassen, daß er nicht auch seinen Nächsten zu solcher Güte einladet. Er macht es wie David, der, nachdem ihn der Herr getröstet über seinen schändlichen Ehebruch und Mord, und er

nunmehr unter dem Weinstock und Feigenbaum trunken und voll wurde, alsbald eine Einladung schrieb an alle Ehebrecher und Mörder, die da auch gut wußten und es auch von Herzen anerkannten, wie schwer sie gesündigt hatten: — sie sollten alle kommen und mit ihm essen und satt werden an den Trauben und dem Most des Trostes Gottes, an den Feigen, die ihm jede Wunde geheilt und alle Gebeine fröhlich gemacht hatten; sie sollten es machen wie er, die Schuld anerkennen, um Gnade anhalten, an der Gnade nicht zweifeln und zu Gott sagen: „Du bist mein Gott und mein Heiland". — Ja er that dem Herrn ein Gelübde: „Ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren".

Und wahrlich, wer von uns, dem die Sünden gnädiglich und so gütig von dem Herrn alle geschenkt sind, wer von uns, der da schmeckt, wie lieblich der Herr ist, kann es bleiben lassen, solches den Sündern zu erzählen, auf daß sie sich auch aufmachen zu einem solchen Gott. Wer kann es anstehen lassen, dem von Sünden hart Geplagten und Angefochtenen, dem Armen und Elenden, der da hungrig ist nach Gerechtigkeit und Trost, aus dem reichen Schatz der Fülle der Gnade, welche seine eignen Sünden bedeckt hat, der Erbarmung, welche ihm widerfahren, also reichlich mitzutheilen, daß einem Leeren der Schooß voll werde; kanns unterlassen dem Geängstigten den Trost voll einzuschenken, womit er selbst von Gott getröstet ist? Gewiß, wer von dem Herrn begnadigt ist, ist auch von dem Herrn zum Zeugen gemacht seiner mächtigen Liebe; sein Mund muß überfließen von dem Lobe des Herrn, und die Liebe Christi wird ihn dringen, daß er es auch so mache, wie die Verheißung hier es ausspricht.

Das friedliche, selige Zusammensein in dem Bund der Liebe zu gegenseitiger Auferbauung in Christo, wobei keiner sich selbst sucht, auch sich selbst nicht gefällt, sondern ein Jeder sucht was des Nächsten ist, daß alle den Herrn suchen und ihn auch mögen gefunden haben, daß alle von sich selbst absehen und nur auf ihn schauen, der der rechte Helfer ist, und also ihm das gemeinschaftlich Lob ertöne; — das überaus Herrliche, was in der Gemeinschaft der Heiligen liegt, das Süße, was darin geschmeckt wird, wird hier unter einem lieblichen Bilde verheißen und er, der es verheißen hat, stellt es auch ganz wunderbarlich dar, so daß es nach Geist erfunden wird als Wahrheit.

Denn wer in dem Hause Gottes sich selbst nicht sucht sondern den Herrn, und sich selbst nicht gefällt, vielmehr Gefallen hat an Schwachheit und selbst durch und durch weiß, was Noth, Jammer und Elend ist, der wohnt unter dem Weinstock und Feigenbaum; und wie er unter der Bedeckung der Gnade weilt, und erfüllt ist von dem Troste der Gerechtigkeit und des heiligen Geistes, so sieht er in dem Herrn eine solche Fülle, eine solche Allgenugsamkeit, eine solche Herrlichkeit, Treue, Güte, Gnade, Unveränderlichkeit und Liebe, und hat davon einen solchen Genuß, daß er alsbald hingeht und ladet auch seinen Nächsten herzu; und je mehr er mittheilt, desto mehr empfängt er, um am Mittheilen zu bleiben. Denn die Gnade und Güte Gottes ist ein Ocean, ist ein Brunnen, welcher immerdar hervorquillt. Einer hat genug für die ganze Welt; wer Durst hat, kann seinen Durst bei ihm stillen, und wer Hunger hat, kann sich bei ihm satt essen.

Daraus sehen wir nun, wie reich der Herr an Gnade und Erbarmung den Seinen ist, daß er seinen Elenden so viel gibt, daß sie wol eine ganze Welt an ihren Tisch einladen können, und daß er sie zu solchen Leuten macht, welche keine andere Beschäftigung haben sollen, als daß sie essen und trinken die edelsten Säfte und Früchte, und daß er sie auch so freigebig macht, daß sie nur laden und wiederum laden den Hungrigen. Und so haben wir denn hier eine Predigt von der Liebe und Eintracht der Gläubigen und von ihrem gemeinschaftlichen Sichwohlbefinden in dem Herrn. Wohl denen, die es zu Herzen nehmen; denn wo keine Bereitwilligkeit im Herzen ist zu solcher Liebe und Eintracht, da ist der Splitterrichter, der den Balken in seinen eigenen Augen nicht gewahr wird und nicht eingedenk ist der Reinigung seiner vorigen Sünden.

IV.

„Unsere Gnadenzeit, unser Weinstock und Feigenbaum, und daß wir andere dazu einladen, darunter gemeinschaftlich zusammen wohnen und zusammen davon Genuß haben, — dies alles steht unter des Herrn besonderem Schutz und seiner Huld".

Darum vernehmen wir aus dem Munde des Engels die Worte: „Es spricht der Herr Zebaoth", das ist der Herr der Mächte. Das sagt freilich so viel, daß es unsererseits eine

unmögliche Strafe ist, daß solche Verheißung bei uns ins Leben trete und bleibe. Denn über unsere Gnadenzeit ist alles her, um sie zu nichte zu machen, dazu haben Teufel und Welt, Fleisch und Blut der Kunstgriffe genug. Aus der guten Wehre, aus der Gnade möchten uns die Mächte der Finsterniß, so gerne heraustreiben und uns die Lehre beibringen, daß unsere Gnadenzeit — von uns abhängig sei, auf daß unsere Zeit ja keine ewige wäre. Nach unserer Erfahrung glauben wir deßhalb auch nur stoßweise, und es kommen viele Tage Augenblicke vor, wobei es uns ist, als wüßten wir unsere Zeit nicht, und als wäre Gott todt; aber wiederum erfahren wir es, die auf den Herrn hoffen, daß er seinen Tag nicht durch die Hölle zur Nacht machen läßt, sondern wol dafür Sorge trägt, daß dieser Tag, den er uns geschaffen, bleibe. — Von unserm Weinstock und von unserm Feigenbaum lassen wir uns tausendmal abziehen durch allerlei Zauberei des Fleisches, und da sitzen wir denn endlich in der Dürre; aber der Herr war von jeher unermüdet und hat seinen Gefallen daran, wo wir denken, unser Weinstock und Feigenbaum sei für immer von uns genommen, mit einem Mal, ganz unerwartet, immerdar von neuem zu sorgen, daß wir mit seinen treuen und guten Worten wieder auf den rechten Weg gebracht werden, da wir so irre gehen, und er läßt uns alsbald den bekannten Weinstock und Feigenbaum erblicken, und sättigt uns aus der Fülle seines Geistes mit seinen lieblichen Verheißungen. Das einmüthige Zusammenhalten der Gläubigen ist dem Teufel von jeher ein Dorn im Auge, darum mischt er sich fortwährend in die Gesellschaft der Kinder Gottes um den Unfrieden zu säen, denn er weiß, daß Eintracht Macht gibt. Es gelingt ihm auch, für eine Weile allerlei Leidenschaft in die Herzen der Einzelnen zu werfen, um zu zerstören das gemeinschaftliche Gebet, den gemeinschaftlichen Psalm-Gesang, womit die Hölle zertrümmert wird; aber der Herr, der es verheißen, wirft wol bald die Böcke hinaus und gibt den Einsamen ein volles Zelt. Gott der Herr, der alles um seiner selbst willen gemacht, hat seinen Gefallen dran gehabt, eine ewige Gnade kommen zu lassen, darum wird er auch diese Gnade als eine ewige behaupten. Er, der allein zu geben versteht und sich selbst entäußern wollte und arm sein, um uns reich zu machen, will durchaus, daß seine Schafe hier fette Weide haben, daß seine Trostlosen erquickt, seine Müden in ihm

gestärkt seien, und daß seine Sterbenden essen und am Leben bleiben. Darum wird er es nicht zulassen, daß der Teufel seinen Wiedergebornen das neue Paradies raube, das er für sie gepflanzt hat in seinem Blute: sondern in seinem Garten sollen sie sich erquicken, in lebendigen und wurzelhabenden Laubhütten von Weinstöcken und Feigenbäumen sollen sie wohnen ohne Scheu, und es soll niemand sein, der sie erschrecke. Er, der sich ein Volk geschaffen aus eignen Eingeweiden, ein Volk, das ewig zusammenwohnen soll vor seinem Thron, das vor ihm in die Harfe schlagen soll und ewig daran seine Freude, darin seine Seligkeit haben, daß sie Seine Seligkeit schauen, Seine Herrlichkeit in Gerechtigkeit, — wird auch dafür Sorge tragen, daß sie bereits sich hier zusammen daran gewöhnen und es zusammen lernen, dermaleinst zu sein Eine Seele — Eine Stimme. Und das ist auch der Vorgeschmack, den sie hier unter dem Weinstock und Feigenbaum bereits haben, daß sie es einander aus den Augen lesen können: Nicht wahr, bald sind wir zusammen daheim, alle begnadete Kinder eines guten und treuen Vaters. — Ihm und dem Lamme das Lob!

Meine Geliebten! Die festeste Verheißung der Schrift, sie ist heute Wirklichkeit. Daß dem Josua die Verdrehtheit abgenommen wurde, gab Anlaß zu einer Reihe von Verheißungen, welche ihm gegeben wurden. Sie sind alle wahr geworden. Wer steht nun von euch da, wie Josua stand: — Josuas Geschichte muß die seine werden. Sie ist die seine. Ich habe das Wort an euch gebracht, des Herrn Wort: Ich habe deine Verdrehtheit von dir genommen. Wer steht unter euch da zaghaft und verlegen, weil Alles gegen ihn ist; — er hat des Herrn Wort gehört: Ihr seid Leute des Wunders. Wem ist es bange vor der Beharrung, — der Sprößling hat's für ihn durchgeführt, nach Leiden und Tod hat er alles in seiner Gewalt. Her denn unter den Weinstock, her unter den Feigenbaum, o ihr alle, die ihr arm seid, ihr sollt nicht weinen, sondern essen sollt ihr und trinken! O wie süß und wie köstlich ist des Herrn Gnade! Dort oben aber gehts noch anders her. Noch ein wenig, und dann werden wir den Engel sehen, der mit Josua redete und der auch unsere Verdrehtheit von uns genommen hat. Amen.

Von demselben Verfasser sind im Drucke erschienen und durch die Buchhandlung von **Wilh. Hassel** in Elberfeld zu beziehen:

Das siebente Capitel des Briefes Pauli an die Römer in ausführlicher Umschreibung. Preis: 12½ Sgr. (3. Auflage)
Das alte Testament nach seinem wahren Sinne gewürdigt aus den Schriften der Evangelisten und Apostel. 15 Sgr. (3. Auflage)
Sieben Predigten über den Propheten **Jona.** 7½ Sgr. (3. Auflage)
Acht Predigten über Evangelium **Johannis** Cap. 3, 1 — 21. 7½ Sgr. (3. Auflage)
Drei Gastpredigten über Römer 7, 14. Psalm 65, 5. und Psalm 45, 14—16. 5 Sgr. (4. Auflage)
Predigt über Lucas 9, 28 — 36. 2 Sgr. (3. Auflage)
Predigt über Psalm 138, 8. 2 Sgr. (3. Auflage)
Predigt über Galater 5, 24. 2 Sgr. (4. Auflage)
Predigt über Hosea 11, 8 u. 9. 1½ Sgr. (3. Auflage)
Zwei Predigten über Evang. Joh. 1, 29. und Offenb. Joh. 16, 9. 3 Sgr. (3. Auflage)
Predigt über Lucas 11, 33 — 36. 2 Sgr. (3. Auflage)
Die anvertrauten Pfunde. — Der Hirte und seine Schafe. — Das hochzeitliche Kleid. — Drei Predigten. 5 Sgr. (3. Auflage)
Gedenke des Sabbathtages. Predigt über Jes. 56, 2. 1½ Sgr. (4. Aufl.)
Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen. Predigt über 2. Mos. 20, 7. 1½ Sgr. (3. Auflage)
Predigt über das **zehnte Gebot.** 1½ Sgr. (3. Auflage)
Die zehn Gebote, ein feuriges Gesetz. Predigt über 5. Mos. 33, 2. 1½ Sgr. (3. Auflage)
Gottes Bund mit Abram. Predigt über 1. Mos. 15, 7—17. 2 Sgr. (2. Aufl.)
Predigten über die erste Epistel des Apostels **Petrus.**
Erster Band. Die drei ersten Capitel. 20 Sgr. (3. Auflage)
Das vierte Capitel. 12½ Sgr. (2. Auflage)
Sechs Predigten über das 1. Capitel des Briefes **Pauli an die Ebräer.** 10 Sgr. (2. Auflage)
Der verheißene Christus. Sieben Predigten. 10 Sgr. (2. Auflage)
Zwei Predigten über die heilige Taufe. 2½ Sgr. (3. Auflage)
Erläuternde und befestigende Fragen und Antworten zu dem **Heidelberger Catechismus.** 15 Sgr. (3. Auflage)
Kleiner Catechismus. (nach dem Heidelb. Catechismus.) 1½ Sgr. (3. Aufl.)
Schriftmäßige Erläuterung des Glaubens-Artikels: **„Ich glaube in den heiligen Geist."** 2½ Sgr. (2. Auflage)
Anleitung zur „wahren Prüfung unserer selbst" nach den drei Stücken unseres Abendmahl-Formulars. 2 Sgr. (2. Auflage)

Durch obengenannte Buchhandlung ist auch zu beziehen:
Bekenntnißschriften und Formulare der Niederländisch-Reformirten Kirche in Elberfeld. 15 Sgr.

In holländischer Sprache:

Acht Twaalftallen Leerredenen over verscheidene Texten. Jeder Twaalftal 22½ Sgr.
Betrachting over den 50. Psalm. 12½ Sgr.
Zeven Leerredenen over het 3. Hoofdstuk van den Profeet Zacharia 12½ Sgr.
Acht Leerredenen over het 3. Hoofdst. van het Ev. van Johannes, Vs. 1—21, benevens eene Slotleerrede over Rom. 8, 32. 12½ Sgr.
Zes Leerredenen over het 1. Hoofdst. van den Br. aan de Hebreën. 10 Sgr.
Leerredenen over den eersten Brief van Petrus.
Het eerste Hoofdstuk. 12½ Sgr.
„ tweede „ 12½ Sgr.
„ derde „ 10 Sgr.
Zeven Leerredenen over den Profeet Jona. 12½ Sgr.
Opleiding tot recht verstand der Schrift voor eenvoedigen die Gods Woord onderzoeken. 15 Sgr.
Vragen en Antwoorden tot opheldering en bevestiging van den Heidelbergschen Catechismus. 18 Sgr.
Kleine Catechismus of kort begrip der leer volgens den Heidelbergschen Catechismus. 2½ Sgr.
De 51. Psalm in zeven Leerredenen. 12½ Sgr.
Het zevende Hoofdstuk van den Brief aan de Romeinen in eene uitvoerige omschreyving. 14 Sgr.
De Heerlykheid van de gemeente van Christus. Leerrede over Psalm 44, 14—16. 2 Sgr.
Leerede over Psalm 65, 5 en Rom. 7, 14. 4 Sgr.
Over de ware Zelfsbeproeving by het nadern tot des Heeren Avondmaal. 3 Sgr.
Over de artikeln van ons algemeen Christelyk geloof:
„Opgevaren ten Hemel". 3 Sgr.
„Sittende ter regterhand Gods, des almagtigen Vaders". 3 Sgr.
„Ik geloof in den Heiligen Geest". 5 Sgr. (4. Uitg.)
De Tien Geboden eene vurige Wet. 3 Sgr.

In französischer Sprache:

La verité dans le coeur. Discours par H. F. Kohlbrügge.
Sermons sur les deux premiers chapitres de la première Epître de Saint Pierre, traduits de l'Allemand, de H. F. Kohlbrügge.
Paris. Grassart, libraire-éditeur. 1853. 1 Thlr. 20 Sgr.

In englischer Sprache:

London 1853: Partridge and Oakey, 34, Paternoster Row.

Sermons on the first Epistle of Peter by H. F. Kohlbrügge D. D. of Elberfeld, Germany. With an introductory preface by the Rev. Octavius Winslow, D. D. 2. edit.
The seventh Chapter of the Epistle of Paul the Apostle to the Romans Copiously paraphrased by H. F. Kohlbrügge, D. D. of Elberfeld 1854.

By the same author:

The Parable of the Talents; the Shepherd and his sheep; the Wedding garment.
Three sermons.
Sermon on the Tenth commandment.
The ten commandments: a Fiery law.
Sermon on the third commandment.